Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit

23

Die Jahrbücher von Fulda und Xanten

Neu bearbeitet von

W. Wattenbach

3. unveränderte Auflage



Alfred Lorentz
Leipzig

Die Jahrbücher von Fulda und Xanten

(Geschichtschreiber: Zweite Gesamtausgabe. Band 23)

Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit

Nach den Texten der Monumenta Germaniae Historica in deutscher Bearbeitung herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, L. v. Ranke, K. Ritter, K. Lachmann, W. Wattenbach, O. Holder-Egger

Zweite Gesamtausgabe

Band 23

Die Jahrbücher von Fulda und Xanten

3. unveränderte Auflage



Alfred Lorentz / Leipzig / 1941

Die Jahrbücher von Fulda und Xanten

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. C. Rehdantz

Neu bearbeitet von

W. Wattenbach

3. unveränderte Auflage

Alfred Lorentz / Leipzig / 1941

Vorwort.

Die für die Geschichte des ostfränkischen Reiches überaus wichtige Quellenschrift, deren als solche allein in Betracht kommenden Hauptttheil wir hier in Uebersetzung darbieten, pflegt als Annales Fuldenses, fuldische Annalen, bezeichnet zu werden, aber es sind durchaus nicht etwa Jahrbücher des Klosters Fulda, von welchem vielmehr nur sehr wenig darin die Rede ist. Andererseits jedoch ist ein gewisses Verhältniß zu dem Kloster Fulda, besonders im ersten Theile, deutlich genug, und recht treffend hat deshalb der Uebersetzer sie als Jahrbücher aus dem Kloster Fulda bezeichnet; für die Fortsetzungen aber ist auch diese Benennung nicht mehr zutreffend.

Fulda, die Stiftung des heiligen Bonifatius, haben wir schon berührt in der Lebensbeschreibung des ersten Abtes Sturm († 779), im 13. Bande (VIII. Jahrh. 2. Bd.) und der 25. Band (IX. Jahrh. 10. Bd.) bringt das Leben des Abtes Eigil (817—822). Noch 817 erscheint Fulda unter den Klöstern, welche dem Kaiser nur Geschenke darzubringen haben, kein Kriegsvolk zu stellen. Durch innere Zerwürfnisse namentlich wurde seine Entwickelung gehemmt. Bald aber nahm es nun einen kräftigen Aufschwung, und große Schenkungen vermehrten sein Gebiet. Unter dem Abt Hraban (822—842) gewann es hohen Glanz; der Ruhm des gefeierten Gelehrten, des bei Kaisern und Königen viel geltenden Mannes, kam dem

Stifte zu gute; die zahlreichen durch ihn erworbenen Reliquien mehrten die Wallfahrten und frommen Gaben, und die Schule zog von allen Seiten lernbegierige Kleriker an. Jetzt mußte auch der Abt mit seinen Vasallen ins Feld ziehen.

Begreiflicher Weise empfand man nun auch hier das Bedürfniß, eine Reichsgeschichte zu besitzen. Daß schon im Jahre 830 eine Compilation aus verschiedenen Quellen zusammengestellt ist, machen Spuren in späteren Ableitungen wahrscheinlich. Eine neue Arbeit ähnlicher Art, eben die Fulder Annalen, reicht von Karl Martell bis 838. Wir brauchen uns hier nicht auf die schwierigen Fragen nach dem Verhältniß des früheren Theils zu seinen Quellen einzulassen[1]; nur die letzten zehn Jahre, nach dem Schluß der bis dahin benutzten Einhardschen Annalen, haben selbständigen, jedoch nur geringen Werth.

Am Schlusse dieses Theiles findet sich in der Schlettstadter Handschrift aus dem neunten oder beginnenden zehnten Jahrhundert die Bemerkung, daß bis dahin Enhard geschrieben habe. Der Kirschgartener Mönch, welcher zu seiner Wormser Chronik eine andere Handschrift benutzt zu haben scheint[2], nennt ihn Einhard. Obgleich nun der berühmte Einhard nahe Beziehungen zu dem Kloster Fulda und zu Hraban hatte, so scheinen doch überwiegende Gründe zu verbieten, ihn selbst als Verfasser anzunehmen, und man hat deshalb einen Mönch Enhard für den Verfasser gehalten. Allein ein solcher findet sich weder in den Fulder Todten-Annalen, noch auch im Reichenauer Nekrologium, wie Holder-Egger bemerkt hat[3]. Dieser leugnet deshalb die Existenz desselben; er sieht in der Rand-

[1] Die letzte Untersuchung darüber ist von G. Waitz, im Neuen Archiv XII, 41—51.

[2] A. Koester, Die Wormser Annalen (Leipzig 1887) S. 13, glaubt allerdings, daß er die Schlettstadter Handschrift benutzt habe, macht aber zugleich darauf aufmerksam, daß er gerade 838 die unten S. 5 angegebene ganz abweichende Fassung hat.

[3] Deutsche Litt.-Ztg. 1886, Sp. 1530; vgl. Neues Archiv XIV, 206.

notiz nur die (ungenaue) Bemerkung, daß so weit auch Einhard geschrieben habe. Dem widerspricht jedoch die ganz analoge Notiz zu 863 über Rudolf als Verfasser des zweiten Theiles, und die ebenfalls ganz übereinstimmende Randbemerkung zu der von Rudolf begonnenen, von Meginhard fortgeführten Translationsgeschichte des heiligen Alexander. Ich bezweifle daher nicht, daß der Schreiber dieser Bemerkung, vielleicht war es Meginhard, der Meinung gewesen ist, dieser Theil der Annalen rühre von dem berühmten Einhard her. Es war schon lange Zeit seitdem vergangen, und ein Irrthum kann deshalb nicht auffallend sein.

Den Verfasser des zweiten Theiles von 838 bis 863 kennen wir: es ist der bekannte, ja seiner Zeit berühmte Mönch Rudolf von Fulda. Daß nun der Verfasser dieser gleichmäßig fortgeführten Reichsgeschichte, welcher dem Mittelpunkt nicht fern stand, zuweilen, namentlich 858 (S. 31), sogar vertrautere Beziehungen andeutet, nicht immer als Vorsteher der Klosterschule in Fulda stillgesessen haben kann, muß als selbstverständlich angenommen werden. Aber das, wie mir scheint, richtige Verhältniß, ist doch erst von A. Rethfeld nachgewiesen worden in seiner Dissertation: Ueber den Ursprung des zweiten, dritten und vierten Theiles der sogenannten fuldischen Annalen von 838 bis 887 (Halle 1886). Durch sorgfältige Untersuchung der Urkunden hat der Verfasser nachgewiesen, daß Rudolf in Fulder Urkunden häufig vorkommt, aber nur bis zum Jahre 841. Eine Urkunde Ludwigs des Deutschen, welche ihn noch 849 als Schulvorsteher in Fulda nennt, ist längst als gefälscht verworfen.

Im Jahre 847 aber ist Hraban Erzbischof von Mainz geworden, und da liegt der Gedanke sehr nahe, daß er zu diesem schwierigen neuen Amte den vielseitig gebildeten, federfertigen Mann mit sich nahm, denn solche Kräfte waren da-

mals nicht häufig zu finden. Unterstützt wird die Vermuthung dadurch, daß von Fulda fast gar nicht, von Mainz dagegen von diesem Jahre ab fortwährend die Rede ist, und zwar häufig so, daß unverkennbar der Verfasser dort sich aufgehalten haben muß. Rudolf war ein Schüler Hrabans; er hatte auf Geheiß desselben, als er noch Abt war, wahrscheinlich kurz vor 836, das Leben der heiligen Lioba beschrieben[1] und wohl auch auf seinen Wunsch, zwischen 842 und 847, das Werk über die Wunder der nach Fulda versetzten Heiligen[2] verfaßt. In die Zwischenzeit fällt das Schreiben Ermenrichs vor dem Leben des heiligen Sola, worin er Rudolf als seinen Lehrer und berühmten Gelehrten preist[3]. Ein solcher Mann mußte für Hraban von unschätzbarem Werthe sein; er wird deshalb kein Bedenken getragen haben, ihn aus dem Kloster fortzunehmen, und dem Erzbischof von Mainz konnte der Abt ein solches Verlangen nicht gut abschlagen.

War ein gewisses Verhältniß Rudolfs zum König auch schon früher nicht bezweifelt worden, so war doch auch von einem Aufenthalt Rudolfs am Hofe keine Spur zu finden, keine Beziehung zur Kanzlei, und zuletzt finden wir ihn wieder in seinem Kloster. Es ist Rethfelds Verdienst, diese Schwierigkeiten gehoben zu haben durch den Hinweis auf die unverkennbaren Beweise dafür, daß sowohl Rudolf wie sein Nachfolger in Mainz sich aufgehalten, zu den Erzbischöfen in näherem Verhältniß gestanden haben müssen. So wie im westfränkischen Reiche die Annalistik zuletzt ganz dem Metropolitan von Reims anheimfiel, so sind es im ostfränkischen die Erzbischöfe von Mainz gewesen, welche dafür sorgten, daß die Begebenheiten wieder in der alten Weise aufgezeichnet wurden, kurz und

[1]) Auszugsweise übersetzt von W. Arndt, VIII. Jahrh. 2. Bd. nach dem Leben des hl. Bonifatius.

[2]) Neu herausgegeben von Waitz, Mon. Germ. SS. XV, 328—341.

[3]) a. a. O. XV, 155.

knapp, für uns oft recht unbefriedigend, aber doch die wesentlichen Dinge stets berichtend. Wir dürfen wohl annehmen, daß auch dem König selbst die Sache bekannt war, daß auch er die Ausführung wünschte. Offenbar ist auf ihn durchgängig Rücksicht genommen, seine Handlungsweise wird so viel wie möglich gelobt, gerechtfertigt, entschuldigt, doch ohne eigentliche Schmeichelei.

Möglich, daß Rudolf schon aus eigenem Antrieb in Fulda mit seiner Arbeit begonnen hatte, was ja nahe lag, wenn die bis 838 geführten Annalen schon vorlagen. Später hat er meistens, doch nicht immer, den Ereignissen gleichzeitig geschrieben. Rethfeld hat darauf hingewiesen, daß er die fruchtlose Verbindung Lothars und Karls gegen die Normannen, welche erst 852 stattfand, schon 850 berichtet, und zu 851 die Auslieferung Pippins, welche ebenfalls 852 geschah; das kann also nicht gleichzeitig geschrieben sein. Uebrigens aber zeigt sich Rudolf durchweg gut unterrichtet und zuverlässig; eine gewisse Oberflächlichkeit ist ja dieser ganzen Art der Berichterstattung eigen, es war aber auch bei der beabsichtigten übersichtlichen Kürze nicht gut anders möglich. Die Sprache ist die sorgfältig durchgebildete, wie wir sie auch sonst bei Rudolf kennen; auch hier gedenkt er des Tacitus, und das Studium guter Vorbilder, namentlich auch der Schriften Einhards, erkennt man überall; ebenso freilich auch den Wunderglauben und die große Aufmerksamkeit auf ungewöhnliche Natur-Erscheinungen, was zu den Characterzügen der ganzen Zeit gehört und bei der wachsenden Noth und Bedrängniß immer stärker hervortritt.

Bis 863 führte Rudolf seinen Bericht; zunehmendes Alter und die schweren Leiden, welche Meginhard als seinem Tode vorangehend erwähnt, werden ihn in sein Kloster zurückgeführt haben, wo er, der Aufforderung Waltberts, des Enkels Widu-

kinds folgend, noch anfing, die Uebertragung des heiligen Alexander[1] zu beschreiben, sie aber unvollendet hinterließ, als ihn am 8. März 865 der Tod abrief.

Wieder blieben die Jahrbücher liegen, wie das deutlich daraus hervorgeht, daß chronologische Verwirrung einreißt; die Zusammenkunft Ludwigs des Deutschen mit Karl zu Tusey fand nicht im September 864, sondern im Februar 865 statt, die Excommunication der Waldrada ist 867 anstatt 866 berichtet, Lothars II Reise 868 statt 869, und wichtige Begebenheiten sind übergangen. Mit dem Jahre 870 aber tritt die Ordnung wieder ein, und es wird wohl richtig sein, wenn Rethfeld die Fortsetzung der Annalen in Verbindung bringt mit der Erhebung des Erzbischofs Liutbert zum Erzkaplan. Auch er wird sich dazu einen gelehrten Mönch aus Fulda berufen haben, dem Kloster, welchem wahrscheinlich auch er entstammte. An wen aber kann man da eher denken, als an Meginhard, den dankbaren Schüler Rudolfs, der seine unvollendete Translationsgeschichte zu Ende führte, und ihn im Vorwort rühmt, wie auch in den Annalen in ganz ähnlicher Weise sein Andenken gefeiert ist. Noch am 15. Mai 869 läßt sich Meginhard in Fulda nachweisen, dann aber nicht mehr. Die Einwendungen dagegen, welche von der Verschiedenheit der Schreibart, der größeren Fehlerhaftigkeit hier oder dort hergenommen waren, hat Rethfeld ausführlich und eingehend untersucht, und meines Erachtens beseitigt. Wir finden auch bei ihm gelehrte Bildung, Bekanntschaft mit Sallust, wie es von einem Schulmeister zu erwarten war. Denn als solchen bezeichnet sich Meginhard selbst in seinem Schreiben an Gunthar, wahrscheinlich den späteren Erzbischof von Köln, welches einen theologischen Gegenstand behandelt[2].

---

[1] Uebersetzt von Richter, IX. Jahrh. 6. Bd.

[2] Bei Caspari, Kirchenhistorische Anecdota. 1883.

Freilich steht auch hier die Identität nicht fest, denn es gab mehrere Mönche des Namens in Fulda, aber die Fähigkeit, auch nur ein fehlerhaftes Latein zu schreiben, nahm doch in jener Zeit schon reißend ab, und die Wahrscheinlichkeit spricht daher durchaus dagegen, mehrere Schriftsteller desselben Namens anzunehmen.

Wenn gleich mit weniger reiner Sprache, als Rudolf und mehr noch abergläubischen Vorstellungen hingegeben, hat doch dieser Fortsetzer sachlich bei der steigenden Noth der Zeiten nicht minder treu berichtet. Daß nun bei dem Jahre 882 wieder ein anderer Fortsetzer eingetreten sei, würde niemand vermuthet haben, wenn nicht die älteste Handschrift hier endigte. Es hindert aber gar nichts, hierin mit Rethfeld nur einen zufälligen Umstand zu sehen und demselben Fortsetzer auch den Rest zuzuschreiben, der in der vortrefflichen Wiener Handschrift (2), welche allein diese Fortsetzung enthält, sich unmittelbar dem Vorhergehenden anschließt. Schreibart und Auffassung bleiben dieselben, und fast mit Sicherheit kann man sagen, daß auch dieser Fortsetzer nicht nur in Mainz, sondern auch am Hofe Liutberts schrieb, welcher überall im Vordergrunde steht. Von ihm allein konnte auch jetzt der Auftrag ausgehen; von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten war er nach dem Tode Ludwigs III am 26. Januar 882 verdrängt durch Karls III Kanzler, den Bischof Liutward von Vercelli, über welchen sich der Annalist mit rücksichtsloser Erbitterung äußert, mehr als über den armen, fast willenlosen König. Auch die amtlichen Annalen hatten abgegeben werden müssen, und es ist begreiflich, daß damals eine nur so weit reichende Abschrift genommen worden ist.

Im Jahre 887 erlangte freilich Liutbert nach Liutwards Sturz wieder die Stellung als Erzkaplan, aber schon nach wenigen Monaten verlor sein Kaiser den Thron, und da nun

die Leitung der Dinge auf den Erzbischof Theotmar von Salzburg überging, ist es begreiflich, daß in Mainz die Reichsgeschichte erlosch, umso mehr, da Meginhard, den wir für den Verfasser halten, im Jahre 888 gestorben ist, und auch Liutbert am 17. Februar 889 aus dem Leben schied.

Nehmen wir nun auch denselben Verfasser an, so muß doch die Unterscheidung der Fortsetzungen bleiben, denn es besteht ein sehr fühlbarer Unterschied darin, daß von 882 an der amtliche Character fehlt. Wer diesen etwa noch bezweifeln sollte, der möge nur den ganz anderen Ton beachten, welcher in der vierten, der Mainzer, und in der fünften, der baierischen, Fortsetzung herrscht. Diese ist uns in einer einzigen Handschrift erhalten, welche aus Nieder-Altaich stammt und jetzt in Leipzig ist. Pertz hat sie noch nicht benutzen können, und ich habe deshalb die Vergleichung zu Rathe gezogen, welche Naumann im ersten Bande des Serapeum gegeben hat.

W. Arndt, welcher in seinen Schrifttafeln 44 (42 der 2. Aufl.) eine Seite in Facsimile mittheilt, hält sie für das Autograph des Verfassers, womit freilich Rethfeld nicht einverstanden ist. Ich habe deshalb die sehr wechselnden Formen der Eigennamen genauer als sonst nach der Handschrift gegeben, vielleicht kann man darin verschiedene Verfasser erkennen. Sicher ist, daß sie Baiern, vielleicht dem Kloster Nieder-Altaich angehörten. Die Verhältnisse zu den Mährern stehen durchaus im Vordergrunde, und ein grimmiger Haß gegen dieses feindliche Nachbarvolk macht sich überall Luft. Der Kaiser wird nur mit Achtung genannt, nach seiner Entsetzung aber auch Arnulf als der regierende Herr nicht anders behandelt. Noch unter Ludwig dem Kinde versuchte man, die Annalen fortzuführen, allein, wie schon die rasch zunehmende Barbarei der Sprache den Verfall der Bildung deutlich erkennen läßt, so führte nun bald die unerträglich werdende

Ohnmacht und Zersplitterung des Reiches zum völligen Verstummen dieser Annalistik: mit dem Jahre 901 hören unsere Annalen auf und wenn Adam von Bremen (I, 54) auch erst beim Tode Ludwigs des Kindes das Ende der Frankengeschichte erwähnt, so darf man daraus doch schwerlich schließen, daß er ein weiter reichendes Exemplar besessen hat.

Ist die Benennung der Annalen von Fulda nicht ganz zutreffend, so ist das noch viel weniger der Fall bei den Annalen von Xanten, von 790 bis 873; der vorausgehende Theil ist erst im zwölften Jahrhundert ergänzt und hat keine selbständige Bedeutung. Allein Pertz, der sie zuerst entdeckt und Mon. Germ. SS. II, 217—235 herausgegeben hat, hat ihnen nun einmal diesen Namen gegeben, und wir haben keinen besseren. Die Zerstörung von Xanten wird darin z. J. 864 ausführlich berichtet, und es ist ja nicht unmöglich, daß einer der flüchtigen Chorherren in Köln diese Compilation gemacht hat, obgleich außer an jener Stelle von Xanten darin nicht die Rede ist. Reichsgeschichte ist es, was der Verfasser geben wollte, zusammengesetzt aus Auszügen alter Annalen, dann niederrheinischen und auch einigen eigenen Aufzeichnungen; die Sprengel von Köln und Münster sind vorzugsweise berücksichtigt. Erst der letzte Theil gibt eine gleichmäßig fortgeführte Reichsgeschichte, deren Lückenhaftigkeit aber bei einem Vergleich mit den Reichsannalen sogleich fühlbar wird. Doch gewinnt die ganz gleichzeitige Aufzeichnung in den letzten Jahren erheblich an Werth. An einen einzelnen Verfasser ist nicht zu denken; anfangs wird Lothar begünstigt, aber dann ist sein Ende gar nicht erwähnt. In dem Haupttheil von 854 bis 872 sind durchweg die Jahreszahlen verschoben und um eine Einheit zu spät gesetzt, was natürlich nicht dem ursprünglichen Verfasser zur Last fällt. Doch fehlt es auch sonst nicht an chronologi-

schen Verstößen. Als Geschichtswerk betrachtet also sehr mangelhaft, sind doch die Annalen werthvoll, theils durch manche einzelne Notiz, theils als rechter Spiegel jener entsetzlichen Zeiten, wo eigene Ohnmacht und Zwietracht, Anfälle wildester Feinde, immer neue Plagen durch feindliche Elemente, Hungersnoth und Seuchen zusammentrafen, um das Leben, namentlich in diesen niederrheinischen Gegenden, fast unerträglich zu machen. Man darf sich da nicht wundern, daß der Verfasser es widerwärtig (fastidiosum) findet, von den Zwistigkeiten der entarteten Karolinger zu erzählen, und Himmels-Erscheinungen ganz in den Vordergrund treten; als unmittelbar bevorstehend erwartet er die Ankunft des Antichrists. Das Treiben des Erzbischofs Gunthar von Köln, welches man hier besonders schwer empfand, schildert er mit besonderer Ausführlichkeit und starker Erbitterung.

Eine sorgfältige Untersuchung über diese Annalen, ihre Entstehung, und im früheren Theil ihr Verhältniß zu den Reichsannalen und anderen Annalen, von Hans Steffen, steht im Neuen Archiv XIV, S. 87—108.

An der Uebersetzung von Rehdantz war manches zu ändern; Anmerkungen hatte er mehr als sonst gewöhnlich, hinzugefügt, und von diesen ist viel gestrichen, weil inzwischen die Geschichte des ostfränkischen Reiches von Dümmler erschienen ist, welche man doch immer zur Hand haben muß. Einige Anmerkungen, welche persönliche Ansichten enthalten, sind mit R. bezeichnet; andere aber nicht, weil doch Aenderungen, Streichungen und Zusätze nicht zu vermeiden waren. Manche Anmerkungen, besonders zu den Xantener Annalen, sind neu hinzugefügt und die Chronologie berichtigt.

Berlin, im August 1889.

W. Wattenbach.

Jahrbücher aus dem Kloster Fulda.

Jahrbücher aus dem Kloster Fulda.

Erster Theil.

829. An dem heiligen Sabbat vor Ostern ereignete sich eine Erderschütterung Nachts in Aachen. Der Kaiser hielt den allgemeinen Reichstag im Monat August in Worms ab. Die Bulgaren fuhren auf Schiffen den Fluß Dravus herauf und verbrannten einige Dörfer der Unsrigen nahe am Flusse[1]. Bernhard, Graf von Barcinona, wurde zum Kämmerer in der Pfalz eingesetzt und Hlothar reiste nach Italien ab.

830. Eine Bewegung gegen den Kaiser entstand bei den Edlen der Franken in Compendium wegen Bernhards, welchen sie in der Pfalz nicht dulden wollten. Als dieser von da verjagt und geflohen war, versöhnten sie sich wieder mit dem Kaiser, aber nur auf kurze Zeit.

831. Der Kaiser versammelte bei Noviomagus einen Reichstag[2], und entsetzte hier, wie mit Recht, alle welche ihm entgegen gewesen waren; einige der öffentlichen Aemter, andere der eigenen Besitzungen, einige auch schickte er in die Verbannung, und erregte dadurch stark gegen sich und seine Gemahlin Judith die Gemüther, nicht bloß des Volkes, sondern auch seiner Söhne.

832. Der Kaiser zog im Monat Mai mit Heeresmacht gegen sein Sohn Hludowich gen Augsburg; von da zurückgekehrt, nach Aquitanien und nahm seinem Sohn Pippin die Herrschaft. Aber von dort gelangte er, nachdem er seine Ge=

---

1) Diese Nachricht findet sich nur hier, und ist vielleicht eine irrige Wiederholung dessen, was 827 nach Einhards Annalen berichtet ist, veranlaßt durch eine ungenaue Aufzeichnung; vgl. zu 832. Der Rest des Jahres ist noch aus Einhards Annalen.

2) Schon im Oktober 830.

mahlin entlassen hatte[1], mit vieler Schwierigkeit zu der Pfalz in Aachen. Eine Sonnenfinsterniß war am 3. Mai, und eine Mondfinsterniß am 4. Juni.

833. Im Anfang der Fasten kam der Kaiser nach Worms, rief dorthin seine Gemahlin wieder zu sich, sammelte ein Heer und zog gegen seine Söhne, die zu ihm kommen wollten, nach dem Elsaß. Hier von den Seinigen verlassen und verrathen, fiel er in die Gewalt der Söhne. Es war daselbst mit den Söhnen Gregor, der römische Pabst.

834. Hierauf[2] legte er nach dem Urtheil der Bischöfe die Waffen ab und wurde um Buße zu thun eingesperrt, seine Gemahlin nach Italien geführt. Und im nächsten Sommer freigelassen, legte er die Waffen wieder an, nahm seine Gemahlin wieder zu sich und zwang Hlothar, nach Italien mit denen die ihm folgen wollten heimzukehren. In demselben Jahre ist gegen Mahtfred und Landbert[3] gekämpft worden; in diesem Treffen verloren Uodo, Graf von Orleans, Theodo, Abt vom heiligen Martin zu Tours, und viele andere das Leben.

835. Der Kaiser hielt mit seinen Söhnen Pippin und Hludowich den allgemeinen Reichstag bei Lyon[4] ab, und nachdem er die Verhältnisse in jenen Gegenden geordnet hatte, zog er heim nach der Pfalz in Aachen. Die Nordmannen plünderten Dorestad[5].

836. Der Kaiser hielt eine Versammlung in der Pfalz Diedenhofen[6] ab, zu welcher Hlothar nicht kommen konnte,

1) Abdicavit. Diese nur hier berichtete Nachricht wird von B. Simson, Jahrb. Ludw. d. Fr. II, 28, mit Recht bezweifelt. Zum Jahre 830 berichtet unser Annalist nicht, daß Judith von ihrem Gemahl getrennt wurde, und er wird die Notiz an eine falsche Stelle gebracht haben, um zwei Jahre zu spät, wie den Einfall der Bulgaren.

2) Im Oktober 833 auf der Versammlung in Compiegne. Der „nächste Sommer" ist daher der im Jahre 834. — 3) Anhänger Lothars; vgl. Nithard I, 5. — 4) Zu Cremieux bei Lyon. — 5) Wijk-bij-Duurstede am Rhein, nicht weit von dem Punkte, wo der Leck sich absondert, die wichtigste Handelsstadt der nördlichen Meere.

6) Thiodenhove, meist Theodonis Villa genannt, wovon der französische Name Thionville kommt.

weil er schwer erkrankt, ja sogar fast schon aufgegeben war. Als jene vorüber war, kam der Kaiser nach Frankonofurd, von da zu den Heiligen Marcellin und Petrus[1], von da nach Ingilenheim und zog von dort heim nach der Pfalz in Aachen. Die Nordmannen verbrennen die Stadt Andwerpa, desgleichen auch Witla[2], die Hafenstadt an der Mündung der Mosa, und erhielten von den Frisen Tribut.

837. Ticinum[3] in Italien, erzählt man, sei am 30. December (836) Nachts achtmal erschüttert worden. Mehrere von den Edlen Italiens starben, unter ihnen waren die vorzüglichsten Landbert[4] und Hugo[5]. Ein Kometstern erschien im Zeichen der Wage am 11. April und wurde drei Nächte hindurch gesehen. Die Nordmannen kamen Tribut einzutreiben auf die Insel Walcheren[6] und tödteten daselbst am 17. Juni Eggihard, den Grafen dieses Ortes, und Hemming[7], den Sohn Halbdan's, mit vielen anderen, plünderten Dorestad und zogen heim, nachdem sie von den Frisen Tribut genommen. Der Kaiser gab die Reise nach Italien auf und blieb den Winter in Aachen.

838. Am 18. Januar Abends geschah eine Erderschütterung*

*) Bei Worms, und in Speier geschah sie am Feste des hl. Mauricius und seiner Genossen (22. September). Viel Schnee fiel überall und dauerte bis Ostern in der ganzen Gegend, 29 Wochen lang. So weit hat Einhard geschrieben. Wir merken auch an, was Rodolph in seiner Fortsetzung geschrieben hat, wie folgt.[8] (Wormser Chronik des Mönchs von Kirschgarten.)

1) Seligenstadt; hier hatte Einhard eine Abtei für Benediktiner gegründet und brachte den Rest seines Lebens zu, wurde auch hier 844 begraben. Wahrscheinlich kam der Kaiser ihn zu besuchen. Vgl. O. Abel, Einleitung zu Einhard, S. 9 und 17.

2) Wo nachher Briel lag, oder in dessen Nachbarschaft.

3) Pavia. — 4) Früher Graf von Nantes.

5) Der Schwiegervater Lothars, früher Graf von Tours.

6) Walchra, zu Seeland gehörig.

7) Ein bekehrter Däne, dessen Tod auch im Anhang zu Thegans Leben Ludwigs berichtet wird.

8) Hier folgt nun gleich das Jahr 839.

bei dem heiligen Nazarius[1] und im Wormacischen, Spirischen und Lobadanschen[2]. Gegen die Nordmannen werden Schiffe erbaut. Der beste Theil vom Reiche der Franken wurde dem Jüngling Karl gegeben. Hlothar und Hludowich hielten in dem Thale von Trident eine Unterredung vor Mittfasten.

Bis hieher Enhard.

Jahrbücher aus dem Kloster Fulda.

Zweiter Theil,

vom Jahre 838 bis 863, verfaßt von Ruodolf.

Der Kaiser aber hielt im Monat Juni den allgemeinen Reichstag zu Noviomagus, wo nach dem Rath einiger edlen Franken durch schriftliche Bestimmung er seinem Sohn Hludowich die Herrschaft über die Ostfranken, welche dieser bis dahin mit seiner Bewilligung führte, absprach. Weil dieser aber einsah, daß solcher Beschluß aus dem Haß der Rathgeber hervorgegangen war, achtete er nicht auf den Befehl und kam den 29. November nach Frankonofurt mit den Seinen. Gegen ihn, wie einen Feind, zog der Kaiser mit Heeresmacht und feierte in Mainz den Geburtstag des Herrn. — Auch ist sein Sohn Pippin, König der Aquitanier, im Monat November dieses Jahres gestorben.

839. Als das Fest des Geburtstags und der Erscheinung[3] des Herrn vorüber war, am 7. Januar, ging der Kaiser mit seinem Heere zu Schiffe über den Rhein. Ihm zogen die Sachsen zu, welche theils Drohungen theils Zureden des Grafen Adalbert[4] herbeigeführt hatte. Auf diese Nachricht ging Hludowich, weil er wußte, welch Unrecht es ist, wenn der Sohn wider den Vater streitet, und weil er für räthlich hielt, den Umständen nachzugeben, nach Baiern zurück. Der Kaiser kam nach Frankonofurt, wo er blieb und die vierzigtägigen Fasten begann. Von dort zog er nach Alamannien und feierte bei dem Brigantischen See[1] das Osterfest. Nach Ostern im Monat Mai kommt er nach Worms, wo er mit seinem Sohn Hlothar, der nach zugesagter Sicherheit aus Italien zu ihm kam, sich aussöhnt und das Reich zwischen ihm und Karl, seinem jüngsten Sohne, theilt. Dem Hlothar, welcher der ältere war, erkannte er die Würde seines Namens[2] zu und den Sitz der Herrschaft[3], dem jüngeren Sohn Hludowich aber wurde dafür, daß er ihn beleidigt hatte, nur die Provinz Baiern eingeräumt. Nach Anfang Juli, als Hlothar gen Italien heimkehrte, reiste der Kaiser in Begleitung Karls, um die Verhältnisse in Aquitanien zu ordnen, nach dem Westen ab. In demselben Jahre erschien ein Kometstern im Zeichen des Widders, und sind noch andere Wunderzeichen am Himmel gesehen worden. Denn der klare Himmel röthete sich bei Nacht, und mehrere Nächte hindurch schien es, als ob zahlreiche kleine Feuer und Sterne durch die Luft hin und her fuhren.

840. Des Kaisers Sohn Hludowich, um den Theil des Reiches jenseit des Rheines gleich als ob rechtmäßig ihm gebührend in Besitz zu nehmen, zog durch Alamannien und kam gen Frankonofurt, nachdem er die Gemüther vieler Ostfranken durch Klugheit sich zugewendet. Auf diese Nachricht mußte der Kaiser unverrichteter Sache aus Aquitanien zurückgehen und schickte Druogo[4], den Erzkapellan, und den Grafen Adalbert voraus, um das westliche Ufer des Rheinflusses zu schützen; er

---

Footnotes (page 6):

1) Das Kloster Lorsch (Lauresham) in Hessen-Darmstadt.

2) Ein Gau am Neckar mit dem Hauptort Lobodenburg, h. Ladenburg.

3) Theophaniä, eigentlich der Geburtstag selber, doch hier und in den folgenden Büchern gleichbedeutend mit Epiphaniä (6. Januar). — 4) Von Metz.

Footnotes (page 7):

1) Bodensee, „auf dem königlichen Hof Bodoma" (Bodman). Jahrbuch des Prudentins. Ostern war am 6. April. — 2) Kaiser. — 3) Aachen.

4) Bruder des Kaisers und Bischof von Metz; s. Einhards Leben Karls Kap. 18.

selber folgte und feierte die Ostern[1] in Aachen. — In derselbigen Zeit zeigte sich mehrere Nächte hindurch eine ungemeine Röthe der Luft, dergestalt, daß ein brennender Balken von Südost her, ein anderer von Nordwest aufsteigend, in einen Kegel zusammenliefen und einen Schein wie von geronnenem Blut im Zenith blicken ließen. Nach Ostern rückt mit gesammelter Heeresmacht der Kaiser seinem Sohn durch Thüringen nach bis an die Grenzen der Barbaren, und zwingt ihn, der hierdurch aus dem Reichsgebiet gedrängt war, durch das Land der Sclaven mit großer Mühe nach Baiern heimzukehren. Er selber ordnete die Verhältnisse in jenen Gegenden, und kehrte dann nach dem königlichen Hof Salz[2] zurück, wo er die Tage der Litaneien und das Fest der Himmelfahrt des Herrn feierte. Gerade an dem Tag vor der Himmelfahrt des Herrn, d. i. am 12. Mai, trat eine Sonnenfinsterniß um die siebente und achte Stunde des Tages ein, so bedeutend, daß auch die Sterne wegen der Verdunkelung der Sonne sichtbar wurden und auf der Erde sich die Farbe der Dinge veränderte. Der Kaiser wurde in diesen Tagen von einer Krankheit ergriffen und begann zu siechen; zu Schiffe auf dem Main nach Frankonofurt gebracht und von dort nach einigen Tagen auf eine Rhein-Insel nahe bei Ingilenheim, bei stets zunehmender Krankheit, endete er am 20. Juni sein Leben. Der Körper wurde nach der Stadt Metz gebracht und in der Basilika des heiligen Arnulf des Bekenners ehrenvoll begraben. Hlothar aber, der zu spät aus Italien kam, wird von den Franken an Stelle des Vaters als künftiger König angenommen. Ihn hat, wie sie sagen, sterbend der Kaiser bezeichnet als den, welcher nach ihm selber des Reiches Steuer ergreife, dadurch, daß er ihm die königlichen Insignien schickte, d. i. das Scepter

Kaiser Hludowich stirbt.

[1]) 28. März. — [2]) An der (fränkischen) Saale, einem nördlichen Nebenfluß des Mains. Vergl. Einhard Jahrb. 803.

des Reichs und die Krone[1]. Hierin willigten seine Brüder nicht ein und rüsten gegen ihn sich aufzulehnen. Zuerst im Weichbild von Mainz, wohin er mit Heeresmacht kam, tritt ihm sein Bruder Hludowich mit einer starken Mannschaft Ostfranken entgegen, um den Theil des Reiches östlich vom Rhein zu vertheidigen. Nachdem sie ein Abkommen getroffen und auf eine andere Zeit die Entscheidung verschoben haben, zieht Hlothar gegen Karl nach Westen; Hludowich aber sichert sich kraft der Huldigung die Ost-Franken, Alamannen, Sachsen und Thuringier.

841. Inzwischen, als er in die Plätze längs des Rheins Besatzungen legte und das östliche Ufer gegen einen Einfall der Westlichen zu sichern rüstete, ließ Hlothar, auf das Gerücht hiervon, ab von der Verfolgung Karls, kehrte um, setzte im Anfang des Monats April bei Worms mit Heeresmacht unbemerkt über den Rhein und zwang Hludowich, der von Etlichen der Seinen verrathen und fast schon eingeschlossen war, nach Baiern zurückzugehen. Und nachdem er über diese Gegenden zu Wächtern diejenigen eingesetzt hatte, welche er für Getreue hielt, wandte er von Neuem Eifer und Kräfte auf den Widerstand gegen Karl, welcher damals schon jenseit der Maas ein Lager aufzuschlagen im Sinne hatte. Inzwischen zog Hludowich, von Boten Karls zu Hülfe gerufen, durch Alamannien heran, wo ihm die Grafen, welche Hlothar zum Schutz seiner Landestheile abgeordnet hatte, im Retischen[2] mit Heeresmacht entgegentreten, und als es zur Schlacht gekommen, fällt Graf Adalbert, der Anstifter der Zwietracht, und mit ihm wird eine unzählige Menge niedergestreckt, am 13. Mai. Also sieg-

[1]) Eine andere Bedeutung wird diesem Geschenk beigelegt im Leben Ludwigs Kap. 63. — [2]) Noch heute heißt ein Theil des Rezat-Kreises im Königreich Baiern, in welchem die Städte Nördlingen, Oettingen 2c. liegen, das Ries. Es war dort die Markscheide von Alamannien, Baiern und Ostfranken.

reich in diesem Zusammentreffen überschritt Hludowich den Rhein und zieht seinem Bruder Karl zu Hülfe nach Gallien. Als hier die drei Brüder zusammengetroffen waren in dem Gebiet von Alcedron, nahe dem Dorfe Fontinata[1], und über die Theilung des Reiches sich nicht einigen konnten, weil Hlothar widerstrebte, welcher sich die Alleinherrschaft anmaßte, so beschlossen sie die Waffen entscheiden zu lassen und durch Gottes-Urtheil die Sache zu prüfen. Und es geschah unter ihnen am 25. Juni eine gewaltige Schlacht und so großes Blutbad von beiden Seiten, wie niemals vordem solcher Niederlage des fränkischen Volkes unsere Zeit sich erinnert. Und Hlothar trat an demselben Tage den Rückzug nach der Pfalz von Aachen an, Hludowich und Karl aber eroberten sein Lager, sammelten und begruben die Leichname derer, welche von ihrer Seite gefallen waren. Sie trennen sich von einander, und während Karl im Westen zurückbleibt, kommt Hludowich um die Mitte des Monats August zu dem königlichen Hof, welcher Salz heißt. Aber Hlothar, welcher wiederum von überall her die Seinen gesammelt hatte und nach Mainz kam, gebot den Sachsen, mit Hlothar, seinem kleinen Sohn, in Speier zu ihm zu stoßen[2], er selber geht über den Rhein, als wolle er seinen Bruder Hludowich bis zu den auswärtigen Völkern jagen, und kehrt unverrichteter Sache nach Worms zurück. Nachdem er hier die Hochzeit seiner Tochter gefeiert hatte[3], zog er wiederum gegen Karl nach Gallien, wo er den ganzen Winter mit erfolgloser Anstrengung hinbrachte und darauf nach Aachen zurückkehrte. Ein Kometstern erschien am 25. December unter dem Zeichen des Wassermanns.

[1]) Der Gau wird meist der von Autissiodorum, heute Auxerre, genannt, von welcher Stadt Fontanit, wie es gewöhnlich heißt, heute Fontenailles, acht französische Meilen entfernt war. Nach einer anderen Erklärung ist es jedoch Fontenoy en Puisaye.

[2]) Sobald er aus Baiern zurück wäre, um dann vereint gegen Karl zu ziehen.

[3]) Davon ist sonst nichts bekannt.

842. Als Hludowich sah, daß Hlothar in der alten Hartnäckigkeit verharrte, auch immer noch, obwohl besiegt, nicht ablassen wollte, sammelte er eine nicht geringe Mannschaft der Osterleute, ging über den Rhein und unterwarf die auf dem linken Rheinufer gelegenen Städte, welche zu Hlothar hielten. Karl stößt zu ihm bei der Stadt Argentoratum, welche jetzt Strazburg heißt. Von dort ziehen sie in gleicher Absicht aus und zwingen Hlothar, der auf dem Hof Sentiaca[1] verweilte und von den Seinigen, auf welche er großes Vertrauen setzte, verlassen wurde, zur Flucht am 15. März. In dem Glauben, daß er, wie das Gerücht verbreitete, aus Verzweiflung an seiner Sache nach Italien eile, theilen sie unter sich denjenigen Theil des Reiches, welchen er bis dahin gehabt hat. Aber Hlothar hatte genug treue Mannschaft zusammengebracht und lagerte bei Madasco[2], einer Stadt Galliens. Hier erreichten ihn seine Brüder, und weil sie sahen, daß er jetzt bereits mehr geneigt sei, Frieden mit ihnen zu schließen, wollten sie lieber einen Vertrag eingehen, als länger dem Streit fröhnen; jedoch unter der Bedingung, daß von Seiten eines Jeden 40 Edle ausgewählt würden, die zusammentreten und das Reich gleichmäßig aufnehmen[3] sollten, damit es nachher desto leichter zu gleichen Loosen unter sie vertheilt werden könne. Darauf kehrte Hludowich von dort zurück, hielt im Monat August auf dem Hof Namens Salz einen allgemeinen Reichstag ab, und zog gen Sachsen, wo er eine gewaltige Verschwörung der Freigelassenen[4] zur Unterdrückung ihrer rechtmäßigen Herren mit Strenge dadurch dämpfte, daß er die Häupter des Aufruhrs zum Tode verurtheilte. Gegen den Herbst trifft er bei Worms mit dem

[1]) Sinzig, unterhalb Coblenz. — [2]) Mâcon.

[3]) „Nach Mansen“, d. i. Husen, sagen die Jahrbücher von Xanten.

[4]) Liberti, d. i. Lazzen, wie sie Nithard IV, 2 nennt. Es waren namentlich aber auch die Frilinge stark dabei betheiligt, deren früher schrankenlose Freiheit durch die fränkische Herrschaft sehr gemindert war.

Bruder Karl zusammen, während Hlothar in Diedenhofen verweilte. Als ihre Abgesandten, im Castell Coblenz zusammengekommen, über die Theilung des Reichs sich nicht einigen konnten, wurde die Entscheidung auf andere Zeit verschoben, und sie kehren heim, ein jeder an seinen Wohnort. In demselben Jahr geschah eine Mondfinsterniß am 30. März, dem Donnerstag in der Woche vor Ostern, zur zehnten Stunde der Nacht.

843. Als von den Edlen das Reich aufgenommen und in drei Theile getheilt war, kamen bei Viridunum, einer Stadt Galliens, die drei Könige im Monat August zusammen und theilten das Reich: und Hludowich erhält den östlichen Theil, Karl den westlichen, Hlothar, von Geburt der Aeltere, den dazwischen gelegenen Antheil. Als sie so Friede gemacht und durch Eidschwur bekräftigt hatten, zogen sie heim, um jeder seinen Antheil zu sichern und zu ordnen. Karl macht Anspruch auf Aquitanien, als rechtmäßig zu seinem Reiche gehörig, bedrängt seinen Neffen Pippin, den er durch häufige Einfälle befeindet, erleidet aber öfters großen Verlust in dem eigenen Heere. Pabst Gregor stirbt, an dessen Stelle Sergius gewählt wurde. Und die Mauren nahmen Benevent ein.

844. Karl läßt Bernhard, Herzog von Barcenona, der arglos sich nichts Böses von ihm vermuthete, hinrichten. Die Heerführer Pippins besiegen am 7. Juni[1] das Heer Karls, in welcher Schlacht Abt Hugo[2] fiel, Karls Oheim, und Abt Richbot[3], auch der Bannerträger Rhaban nebst vielen Anderen von den Edlen. Hludowich überzog mit Krieg und bezwang die Abodriten, welche auf Abfall sannen; ihr König Gotzomiuzli kam um, und Hludowich ließ Land und Volk, welches ihm

[1]) Vorzuziehen ist die Nachricht der Annalen von Laubach, welche den 14. Juni angeben. Mit Pippin war Wilhelm, Sohn des hingerichteten Bernhard von Septimanien.

[2]) Ein Sohn Karls des Großen, Abt von St. Quentin und St. Bertin.

[3]) Ein Enkel Karls des Großen, Abt von St. Riquier.

von Gott unterworfen war, durch Herzöge[1] ordnen. — Auch Rhabanus, der Sophist[2], und von den Dichtern seiner Zeit keinem nachstehend, übersandte das Buch[3], welches er zum Lobe des heiligen Kreuzes Christi, voll mannigfacher Figuren, in einem wundernswerthen und schwierigen Gedichte verfaßt hatte, durch Aschrich und Ruotbert, Mönche aus dem Kloster Fulda, an den Papst Sergius, um es dem heiligen Petrus darzubringen.

845. Die Nordmannen plünderten das Reich Karls, fuhren auf der Seine bis Paris, und zogen, nachdem sie ebenso von ihm wie von den Bewohnern sehr viel Geld erhalten, in Frieden ab. Auch in Friesland kämpften sie in drei Treffen, wurden zwar in dem ersten geschlagen, aber, siegreich in den zwei anderen, brachten sie eine große Menge Menschen um. Auch das Castell in Sachsen, welches Hammaburg[4] heißt, plünderten sie und kehrten nicht ungestraft zurück. Karl kämpfte mit den Britonen, und mit großem Verlust seines Heeres entrann er selber kaum mit Wenigen. — Hludowich nahm 14 von den Herzögen der Boemanen mit ihren Leuten auf, welche nach der christlichen Religion verlangten, und ließ sie am achten Tag nach der Erscheinung des Herrn taufen. Zur Herbstzeit aber hielt er in Sachsen bei Padrabrunnon einen allgemeinen Landtag ab, wo er die Gesandtschaften seiner Brüder und der Nordmannen, auch der Sclaven und Bulgaren empfing, anhörte und abfertigte. — Hlothar unterwarf Folcrat, den arelatischen Herzog, nebst den übrigen Grafen in jenen Gegenden, welche eine Empörung versuchten, und ordnete nach Gutdünken die Provinz.

[1]) Vermuthlich Eingeborene.

[2]) D. i. Weiser, Gelehrter. Er hatte 842 seine Würde als Abt von Fulda niedergelegt, und lebte auf dem Petersberg bei Fulda.

[3]) Dieses damals vielbewunderte Werk hatte Hraban schon vor fast dreißig Jahren verfaßt. Es enthält Gebete, welche, nach verschiedenen Richtungen gelesen, immer die Form eines Kreuzes bilden.

[4]) Hamburg, seit 832 Sitz eines erzbischöfl. Stuhls. Vgl. Leben Anskars, Kap. 12.

846. Gisalbert, ein Vasall Karls[1], raubte eine Tochter des Kaisers Hlothar, und wandte sich nach Aquitanien, wo er sie heirathete. Hludowich zog nach Westen und hielt im Monat März mit Karl einen Tag ab, wo beide öffentlich bezeugten, wie es ihr Wille nicht gewesen sei, daß Gisalbert sich mit Hlothars Tochter verbinde; damit, wenn dies bekannt würde, Hlothar leichter könne beschwichtigt werden. Von dort kehrte er heim und feierte bei dem Brigantischen See am 4. April das Osterfest. Darauf hatte er eine Unterredung mit Hlothar, in der Absicht ihn mit Karl zu versöhnen; als aber dies erfolglos blieb, zog er um die Mitte des Monats August mit Heeresmacht gegen die Marahensischen[2] Sclaven, welche auf Abfall sannen; wo er nach Gutdünken die Verhältnisse ordnete und feststellte, und ihnen zum Herzog Rastiz, einen Neffen Moimars, setzte. Von da kehrte er durch das Land der Boemanen heim mit großer Schwierigkeit und bedeutendem Verlust seines Heeres. In dieser Zeit kamen die Mauren mit Heeresmacht nach Rom und verwüsteten, da sie in die Stadt nicht einbrechen konnten, die Kirche des heiligen Petrus.

847. Dieses Jahr war frei von Kriegen, und Hlothar und Hludowich verbrachten es in gegenseitiger Vertraulichkeit, denn jeder in des anderen Haus geladen, wurde durch Festgelage und königliche Geschenke geehrt. Dennoch konnte Hludowich nicht, wie er wollte, Hlothar und Karl versöhnen, weil Hlothar widerstrebte, ob der ihm von Gisalbert, Karls Vasallen, durch den Raub seiner Tochter zugefügten Beleidigung. Die Nordmannen verbrannten und plünderten Dorestat. Otgar[3], Bischof von

[1] Graf im Maasgau, 841 zu Karl übergegangen. S. Nithard III, Kap. 2 u. 3.

[2] Daher der Name des Landes Mähren, welches damals weit über die heutigen Grenzen ausgedehnt war. Moimar war Herrscher der nordwestlichen Mähren gewesen.

[3] Seit 825 Anhänger Lothars, erst gegen den Vater, dann gegen den Bruder Ludwig, dessen bitterster Feind er war, deshalb auch zwei Jahre lang (842—844) seinen Stuhl meiden mußte. Dann scheint er, wie sein Freund Hraban, Abt zu Fulda, mit Ludwig ausgesöhnt zu sein.

Mainz, starb am 21. April, und an dessen Stelle wurde Rhaban geweiht am 26. Juni, welcher auch in demselben Jahre, auf König Hludowichs Befehl, eine Synode in Mainz gegen Anfang Oktobers abhielt.

Zu derselben Zeit kam ein Weib von Alamannien, mit Namen Thiota, eine falsche Prophetin, nach Mainz, welche durch ihre Weissagungen die Parochie des Bischofs Salomon[1] nicht wenig beunruhigt hatte. Denn sie erklärte, den bestimmten Tag des Weltuntergangs zu kennen, und sehr viel Anderes, was nur in Gottes Wissen steht, als ihr von Gott offenbart, und sie verkündete, daß in diesem Jahre der letzte Tag der Welt bevorstehe. Deshalb kamen viele von dem niederen Volk beiderlei Geschlechts, von Furcht getrieben, zu ihr, brachten ihr Geschenke und empfahlen sich ihren Gebeten; und, was ernster ist, Männer des heiligen Standes folgten jener, mit Hintansetzung der geistlichen Gelehrsamkeit, wie einer vom Himmel bestimmten Meisterin. Aber vor die Versammlung der Bischöfe in St. Alban[2] geführt und sorgfältig über ihre Versicherungen befragt, gestand jene, daß ein Presbyter ihr dies eingegeben und sie Gewinnes halber solches erzählt habe. Deshalb wurde sie nach dem Urtheil der Synode öffentlich mit Ruthen gepeitscht, verlor mit Schimpf und Schande das Predigtamt, welches sie unverständiger Weise an sich gerissen und gegen die kirchliche Sitte sich angemaßt hatte, und hörte, also überführt, endlich auf zu weissagen.

848. Hlothar und Hludowich hatten im Monat Februar eine Unterredung im Castell Coblenz, wo Hlothars Anhang, wie das Gerücht verbreitete, vornehmlich darauf hinarbeitete, daß Hludowich mit Hintansetzung von Karls Freundschaft sich jenem kraft der echten Brüderschaft verbände. Aber Hludowich, eingedenk des Vertrages, welchen er längst schon mit Karl unter

[1] Von Constanz. — [2] Kloster bei Mainz.

Anrufung des göttlichen Namens geschlossen hatte[1], wich klug den Ueberredungskünsten aus, endete das Gespräch und kehrte zu den Seinigen heim. Etwa um die Mitte des Monats August ließ er einen Zug gegen die Boemanen, welche herauszubrechen gedachten, unter seinem Sohn Hludowich machen, rieb sie auf und nöthigte sie, Gesandte um Frieden zu schicken und Geiseln zu geben. Gegen Anfang Oktobers hielt er den allgemeinen Reichstag zu Mainz ab, auf welchem er die Gesandten seiner Brüder und der Nordmannen und Sclaven empfing, anhörte und abfertigte; auch die Leute des Bischofs Rhaban, die einer Verschwörung gegen ihren Herrn öffentlich überführt wurden, söhnte er mit jenem aus; eigene Gesandte aber schickte er an seinen Bruder Hlothar, der in Diedenhofen einen Tag abhielt, um Betreffs Gisalberts zur Aussöhnung mitzuwirken, welcher in dem nämlichen Jahr zur Huldigung zu ihm gekommen war.

Gotescalc[2], ein Presbyter, welcher ein Ketzer hieß, weil er über die Vorherbestimmung Gottes irrige Meinung hegte, denn er versicherte, die Guten seien ebenso zu ewigem Leben, wie die Schlechten zu ewigem Tode unausweichlich von Gott vor-

1) 842 zu Straßburg.

2) Eine Handschrift ist hier weniger vollständig als die anderen; ich folge diesen, habe jedoch aus jener einiges und den Schlußsatz genommen: „Gleichwohl" u. s. w. Gottschalk war von seinem Vater, einem sächsischen Edlen, zum Mönch bestimmt und an das Kloster Fulda übergeben. Erwachsen forderte er seine Freilassung aus dem Mönchstande, welche trotz eines Entscheids der Mainzer Synode 829 Abt Hraban von Fulda hintertrieb. Gottschalk wurde in das Kloster Orbais, zum Sprengel des Bisthums Soissons gehörig, versetzt. Zum Presbyter geweiht, predigte er seine Ansicht übereinstimmend mit der des heiligen Augustinus von der Prädestination. Bei der Rückkehr von einer zweiten Reise nach Rom traf er bei einem Grafen in Friaul den designirten Bischof von Verona, durch welchen Hraban Nachricht von seinem Treiben erhielt. Hraban schrieb ein Buch wider diese Lehre. Bald darauf stellte sich Gottschalk, oder wurde vor die Synode in Mainz gestellt. Sein Schicksal war hart (vergl. Jahrb. von St. Bertin 849), aber in dem erbitterten Kampfe, welcher jetzt folgt, gegen Hinkmar, fand er mächtige Gönner. Hraban wollte sich nicht weiter betheiligen, sondern nur Gottschalk zum Schweigen gebracht wissen. R.

herbestimmt; wurde in einer Versammlung vieler Bischöfe und des Erzbischofs Rhaban zu Mainz durch Gründe, wie es den Meisten schien, überführt und zu seinem Bischof Ingmar[1] nach Reims gebracht, nachdem er hatte schwören müssen, nicht ferner in Hludowichs Reich zurückzukehren. Gleichwohl beharrte er später bei seiner Meinung.

849. Die Boemanen, treubrüchig nach gewohnter Weise, versuchen eine Empörung gegen die Franken. Ihre treulosen Bewegungen zu unterdrücken, wird Ernust, Herzog jener Gegenden[2], auch unter des Königs Freunden der erste, und nicht wenige Grafen und Aebte mit zahlreichem Heere abgeschickt. Aber die Barbaren versprachen, Geiseln für Friede und Sicherheit zu stellen und die Befehle auszuführen, durch Gesandte, die an Thaculf geschickt waren; denn diesem trauten sie vor den Uebrigen, als bekannt mit den Gesetzen und Bräuchen des sclavischen Volkes; er war nämlich Herzog der sorabischen Grenze[3], doch auf jenem Zuge bereits damals schwer verwundet. Denn Tags zuvor, als das Heer eine Verschanzung der Feinde mit großer Gewalt angriff und bei dem Widerstand der Gegner von beiden Seiten viele ohne Unterscheidung verwundet wurden, war er selber im linken Knie von einem Pfeil durchbohrt worden; dennoch sprach er mit den Gesandten, die an ihn geschickt waren, um nicht seine Schwäche von ihnen entdecken zu lassen, zu Pferde sitzend mit dem Scheine der Gesundheit. Als er einigen Vornehmen durch Boten die Worte der Gesandten

1) Hinkmar, Erzbischof von Reims seit 845. Ueber die Sache vergl. Jahrb. des Prudentius 849.

2) Wohl des von Donau, Böhmerwald und Fichtelgebirge begrenzten Nordgaus. Er war Karlmanns Schwiegervater.

3) D. i. der sorbischen Mark zwischen Elbe und Saale. (Vergl. das Jahr 858.) Er besaß Güter im Meißnischen an der böhmischen Grenze und wird in einer, freilich zweifelhaften Urkunde auch Graf von Böhmen genannt. Nach seinem Wunsch wurde er 873 im Kloster Fulda begraben, welchem er jene Güter schon im Jahre, wie es scheint, 861 vermacht hatte.

melden ließ, zürnten etliche von diesen auf ihn, als ob er in dem Wunsche den Uebrigen vorgezogen zu werden, die oberste Lenkung an sich reißen wollte; und in schnell erneuertem Angriff, ohne die Uebrigen befragt zu haben, bringen sie den Feinden, die Frieden suchen, Krieg; aber sie erfuhren sogleich, was ohne die Furcht Gottes eigene Kraft und Kühnheit Zwieträchtiger vermag. Denn die Feinde waren siegreich, verfolgten sie unter beständigem Blutbad bis ins Lager, zogen vor ihren Augen ungestört die Rüstungen der Gefallenen ab, und erfüllten sie mit solchem Schrecken, daß sie die Hoffnung zu entkommen verloren. Also mußten sie Geiseln geben an die, von welchen sie verschmäht hatten deren zu nehmen, damit sie nur unversehrt von den Feinden und bloß auf dem öffentlichen Wege in ihr Vaterland zurückkehren dürften. Und damit die Hochmüthigen und auf ihre Tapferkeit Ueberstolzen noch mehr beschämt würden, begab es sich in demselben Jahre nicht lange nachher in dem Flecken Hohstade[1], welcher in dem Gebiet von Mainz liegt, daß ein böser Geist durch den Mund eines Besessenen aussprach, wie er im boemanischen Kriege befehligt habe, und seine Verbündeten die Geister des Hochmuths und der Uneinigkeit gewesen seien, durch deren betrügerische Listen die Franken vor den Boemanen geflohen wären.

850. Norih[2], von Nation ein Nordmanne, welcher zu Zeiten des Kaiser Hludowich mit seinem Bruder Heriold den Flecken Dorestad kraft eines Lehens besaß, wurde nach dem Tode des Kaisers, als der Bruder gestorben war, bei Hlothar, welcher dem Vater in der Herrschaft gefolgt war, fälschlich, wie das Gerücht geht, der Verrätherei beschuldigt, festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Von hier entflohen huldigte er Hludowich, dem König der Ostfranken; als er einige Jahre dort sich auf-

[1]) Höchst, zwischen Frankfurt und Mainz. — [2]) Ueber diesen s. zu Jahr 873, über Heriold Anm. 5, S. 21, zum Jahr 852, über Godfrid zum Jahr 882.

gehalten und unter den Sachsen, welche den Nordmannen benachbart sind, gewohnt hatte, sammelte er eine nicht geringe Mannschaft Dänen, mit denen er anfing Seeraub zu treiben und in Hlothars Reich die an den nördlichen Küsten des Ocean gelegenen Orte zu plündern, und er kam durch die Mündungen des Rheins nach Dorestad; und weil er von dem Fürsten Hlothar ohne Gefahr der Seinigen nicht konnte verjagt werden, so wurde auf den Rath des Senates[1] und durch Vermittelung von Gesandten seine Huldigung wieder angenommen, unter der Bedingung, daß er die Steuern und die übrigen auf des Königs Schatz bezüglichen Geschäfte treu besorge[2], und den seeräuberischen Einfällen der Dänen entgegenwirke. Die Nordmannen, geführt von dem Herzoge Godafrid, stiegen die Seine herauf und plünderten das Reich Karls. Als Hlothar, zu ihrer Vertreibung herbeigerufen, eine Schlacht mit dem Feinde für nothwendig hielt, änderte Karl heimlich seinen Entschluß, nahm Godafrid sammt den Seinigen in den Reichsverband auf und trat ihnen Land zum Wohnsitz ab. Hlothar, der somit seine Ankunft als überflüssig erkannte, kehrte in das eigene Land zurück. In demselbigen Jahre drückte schwere Hungersnoth die Völker Germaniens, vornehmlich die um den Rhein wohnenden; denn 1 Modius[3] Getreide wurde in Mainz für 10 Siclen

[1]) Die hochstehenden weltlichen und geistlichen Beamten, mit welchen der König einen engeren Rath, im Gegensatz zu dem Reichstag, abzuhalten pflegte.

[2]) Er wurde zum Grafen mehrerer Gauen in Friesland ernannt. Vgl. Jahr 857 und Jahrbücher von St. Bertin 850.

[3]) Das Geld- und Maß-System der alten Deutschen ist nicht bis zu voller Sicherheit im Einzelnen ermittelt, besonders der Werth des siclus ganz und gar nicht festgestellt. (Es wird wohl nur ein gesuchter alterthümlicher Ausdruck für solidus sein.) Der gesetzlich höchste Preis für den Modius Korn war im 9. Jahrhundert 6 Denare d. i. ½ Silber-Schilling. Darf man also den siclus dem solidus oder Schilling gleichstellen, so war damals das Korn auf das 20fache seines höchsten Werths gestiegen. Im Jahre 868 galt bei einer strichweisen Hungersnoth im westlichen Frankreich der Modius 8 Soldi, im J. 942 bei einer allgemeinen Hungersnoth 24 Solidi. Der Silberwerth des Solidus beträgt etwas über einen Thaler. Der Werth des Geldes mag damals etwa sieben Mal höher als jetzt gewesen sein. R.

Silber verkauft. Es hielt sich aber zu der Zeit der Erzbischof Hraban auf einem Hof seiner Parochie auf, der den Namen Winkela[1] hat, wo er die Armen, welche von verschiedenen Orten kamen, aufnahm und täglich mehr als 300 speiste, die abgerechnet, welche beständig bei ihm aßen. Es kam auch ein Weib zu ihm, vom Hunger fast getödtet, mit einem kleinen Knäblein, und verlangte mit den andern erfrischt zu werden. Doch ehe sie die Schwelle der Thür überschritt, stürzte sie vor allzu großer Schwäche zusammen und hauchte den Geist aus. Und der Knabe, wie er die Brust der todten Mutter, als wenn sie noch lebte, aus dem Busen zog und zu saugen versuchte, brachte viele, die es ansahen, dahin zu seufzen und zu weinen. Auch zog in diesen Tagen Einer von Grabfeldon[2] mit seinem Weibe und seinem kleinen Sohn aus nach Thüringen, um das Elend seiner Noth zu lindern, und auf dem Weg in einem Wald machte er Halt und redete sein Weib also an: „Ist es nicht besser, daß wir den Knaben hier tödten und sein Fleisch essen, als daß wir alle vor Hunger umkommen?" Als sie jedoch widersprach, daß er solch ein Verbrechen nicht begehen sollte, riß er endlich, weil der Hunger drängte, gewaltsam den Sohn aus den mütterlichen Armen, und er hätte seinen Willen durch die That erfüllt, wäre ihm nicht Gott in seiner Erbarmniß zuvorgekommen. Denn, wie derselbe Mann nachher in Thüringen sehr vielen erzählte, als er den Degen aus der Scheide gezogen hatte um den Sohn zu schlachten, und schwankend den Mord aufschob, sah er von ferne zwei Wölfe bei einer Hirschkuh stehen und ihr Fleisch zerreißen; und sogleich lief er, den Sohn verschonend, zu dem Aas der Hirschkuh, trieb die Wölfe fort von da, nahm von dem angefressenen Fleisch und kehrte mit dem unversehrten Sohne zu der Frau zurück. Vorher nämlich, als er den Sohn aus den Händen der Mutter genommen hatte, war er etwas seitwärts gegangen, damit sie den Knaben nicht sterben sähe oder hörte. Die aber, wie sie den Mann kommen sah mit dem frischen blutbeströmten Fleische, glaubte, daß ihr Sohn getödtet sei, und fiel rücklings fast leblos nieder. Er aber kam hinzu, tröstete sie, richtete sie auf und zeigte ihr den lebenden Knaben. Da nun athmete sie auf und dankte Gott, daß sie für werthgeachtet sei, ihren Sohn wieder zu bekommen; nicht weniger auch jener, daß ihn Gott rein vom Mord des Kindes zu erhalten gewürdigt habe. Beide jedoch, durch Nothwendigkeit gezwungen, erholten sich an dem durch das Gesetz verbotenen Fleische.

[1] Winkel, unterhalb Oestrich auf dem rechten Rheinufer.

[2] Ein großer Gau, in welchem das Kloster Fulda selber gelegen war.

851. Die Soraben verletzten das Gebiet der Franken durch häufige Einfälle und Brandstiftungen. Darüber aufgebracht, drang König Hludowich mit Heeresmacht durch Thüringen in ihr Land, bedrängte sie schwer, und bändigte sie durch Vernichtung der Feldfrüchte und Wegnahme aller Hoffnung auf Ernte mehr als durch das Schwert. Pippin, König von Aquitanien, wurde von den Seinigen ergriffen, sammt seinem Reiche an König Karl übergeben[2], zum Geistlichen gemacht und zu Soissons in das Kloster des heiligen Medardus verstoßen. Aehnlicherweise wurde auch Karl, desselben jüngerer Bruder, als er aus Hlothars Reiche abgereist willens war den Bruder zu besuchen, von den Grafen Königs Karl festgenommen[3], auf seinen Befehl geschoren und in das Kloster Corbeja[4] in Verwahrsam geschickt.

852. Heriold[5], ein Nordmanne, hatte in früheren Jahren, fliehend vor dem Zorn seines Herrn, des Dänenkönigs Horih,

[1] obsidione. Vermuthlich hatten sie sich in ihre Schutzburgen geflüchtet.

[2] Erst im Jahr 852. Vgl. Jahrb. von St. Bertin.

[3] Im Jahr 849. Vgl. ebendaselbst. — [4] Corbie in der Picardie.

[5] Heriold (Harald) war 812 König in Dänemark geworden, 814 von den Söhnen Godfrids, worunter Horih (Erich), vertrieben zu Kaiser Ludwig gekommen, von diesem

sich zum König Hludowich begeben, war von diesem gütig aufgenommen, getauft und in die Sakramente des Glaubens eingeweiht worden, wurde zuletzt aber, als er mehrere Jahre ehrenvoll unter den Franken gehalten war, den Edlen der nördlichen Gegenden und Wächtern der dänischen Grenze, gleich als wäre seine Treue nicht verlässig und sänne er auf Verrath, verdächtig und deshalb von ihnen getödtet. Es wurde aber auch nach dem Willen und Befehl desselben sehr erhabenen Fürsten eine Synode in der Stadt Mainz, der Metropole Germaniens, abgehalten; unter dem Vorsitz von Rhaban, dem ehrwürdigen Erzbischof derselben Stadt, mit allen Bischöfen und Aebten Ostfrankens, Baierns und Sachsens. Und ihre Verhandlung betraf Erledigung geistlicher Fragen; aber der König war sammt den Fürsten und Vorstehern der Provinzen mit Beilegung von Staats-Angelegenheiten und Rechtssachen beschäftigt; nachdem er die Synodalbeschlüsse durch seine Entscheidung bestätigt hatte und die Gesandtschaften der Bulgaren und Sclaven angehört und abgefertigt, kehrte er nach Baiern heim, wo er was nothwendig schien anordnete und feststellte, und ohne Verzug auf dem Rhein zu Schiffe nach Cöln zurück kam. Hier hatte er mit einigen Edlen seines Bruders Hlothar eine Unterredung und reiste nach Sachsen ab, vornehmlich um in Sachen derer Recht zu sprechen, welche von schlechten und betrügerischen Richtern

---

im Ganzen erfolglos unterstützt, 826 getauft und mit der Grafschaft Hriustri in Frisien beschenkt. (Einhards Jahrb. 812 u. s. w. bis 828, Thegans Leben Ludwigs Kap. 33, L. Anskars Kap. 7). Er ist später (vielleicht als der Nordmanne und Christ Henning, welchen ich für Haralds Bruder halten möchte, nach Einhards Jahrb. 812 und 813, bei dem Angriff der Nordmannen 837 auf die Insel Walcheren umgekommen war, s. Anhang zu Thegans Leben Ludwigs) mit Dorestad belohnt worden (Jahrb. von Fulda 850). Wahrscheinlich derselbe Heriold erhält von Lothar als Lehen die Insel Walcheren und benachbarten Orte (Jahrb. von St. Bertin 841) und soll 842 Ludwig den Rheinübergang wehren (Nithard III, 7). Seine Söhne sind der im Jahr 850 genannte Godfrid (s. J. 882) und Rodulf (s. J. 873); sein Bruder oder Neffe, der im Jahr 850 und 857 genannte Norih, von welchem ich zu dem Jahre 873 sprechen will. R.

hintangesetzt und, wie man sagt, durch vielfache Verzögerungen ihres Rechtes betrogen, schweres und langes Unrecht erlitten. Es waren darunter auch andere Fälle, die ihn persönlich angingen: Besitzungen nämlich aus großväterlichem und väterlichem Eigenthum, welche durch gerechte Wiedereinforderung von den unrechtmäßigen Eindringlingen mußten an den gesetzmäßigen Herrn zurückgebracht werden. Deshalb hielt er an dem Orte, welcher Mimida heißt[1], an dem Flusse, welchen Cornelius Tacitus, Geschichtschreiber davon was die Römer bei diesem Volk ausgeführt, Visurgis, die Neueren aber Wisaraha nennen, einen allgemeinen Gerichtstag, und erledigte ebensowohl die an ihn gebrachten Händel des Volks nach gerechter Untersuchung, wie er die ihm zustehenden Besitzungen nach dem Urtheil der Rechtsverständigen des Volks zurückerhielt. Von hier durchzog er das Gebiet der Angrer[2], Haruden[3], Suaben[4], Hohsinger[5], und an einzelnen Orten verweilend, wo sich gute Gelegenheit bot, sprach er in Sachen des Volkes Recht. So kam er nach Thüringen, wo er auf einem zu Erphesfurt gehaltenen Tag unter Anderm feststellte, daß kein Präfekt[6] innerhalb seiner Präfektur oder ein Untersuchungsrichter innerhalb seines Untersuchungs-

---

1) Minden. — 2) D. h. durch Angrarien (das Land der Engern) und die Gaue Ostfalens Hardego, Suabengo, Hosigo. Also noch damals galten die Bewohner jedes Gaues als ein eigenes Volk.

3) Hauptort des Hardgo's, welcher von dem Walde Hart, d. i. Hartz, den Namen hat, war Halberstadt.

4) Der Landstrich südlich der Bode war im 6. Jahrhundert, als ein Theil der Sachsen sein Vaterland verließ um mit den Langobarden nach Italien zu ziehen, von dem Frankenkönig Sigibert I an zugezogene Schwaben gegeben, welche auch später nach einem Kampf mit 26,000 zurückgekehrten Sachsen diese Sitze behielten. S. Gregor von Tours Gesch. B. V, Kap. 15.

5) Der Gau Hohsi war südlich von dem Gau Suevon schon in dem Gebiet von Thüringen gelegen.

6) Mit dem Titel „Präfekt" scheint der Gaugraf, mit „Untersuchungs-Richter" (quaestionarius), der Centgraf oder Centenarius bezeichnet. Advokat ist gleichbedeutend mit Voigt. Geistliche mußten vor Gericht vertreten werden, was durch Voigte geschah. Die Voigtei über geistliche Güter war von den weltlichen Großen sehr gesucht; sie wurden dann leicht Richter und Advokaten in Einer Person.

bezirks irgend eine Sache unter dem Namen eines Advokaten zu führen sich unterstände; in fremden Präfekturen aber und Quästuren die Einzelnen nach Belieben die Sachen Anderer zu führen das Recht hätten. Von hier reiste er fort und feierte den Geburtstag des Herrn in Reganesburg.

853. Die Nordmannen brachen auf dem Loire-Fluß in das Reich Karls ein und kamen unter vielfachen Plünderungen bis zu der Stadt Tours, wo sie auch die Kirche des heiligen Martin des Bekenners, ohne Widerstand zu finden, verbrannten. Gesandte der Aquitanier gehen den König Hludowich häufig mit Bitten an, daß er entweder selbst über sie die Herrschaft übernähme, oder seinen Sohn schicke, sie von Köuig Karls Tyrannei zu befreien, damit sie nicht etwa bei Fremden und Feinden des Glaubens[1] mit Gefahr des Christenthums Hülfe zu suchen gezwungen seien, welche sie bei den orthodoxen und rechtmäßigen Herren nicht finden könnten.

Hemmo, Bischof zu Halberstadt, starb am 28. März, an dessen Stelle Hiltigrim als Bischof eingesetzt wurde. Der Corbischof[2] Reginheri schied den 27. August aus dieser Welt und ließ Folchald als Nachfolger. Auch der Bischof von Mimida, Hadowart, beschloß sein Leben am 16. September und hinterließ seinen Sitz dem Thiotrich. Am 1. September brachen bei Nachtzeit Diebe in die Kirche St. Bonifaz des Märtyrers[3] ein und raubten einen Theil von dem Schatz der Kirche, und so sehr ist bis jetzt die Sache verborgen geblieben, daß weder der Urheber dieser That entdeckt, noch irgend eine Spur von dem Gelde gefunden werden kann.

---

[1]) Den Arabern, welchen sich schon mehr als einmal Markgrafen von Septimanien angeschlossen hatten. Aber auch die Hülfe der Normannen war öfter schon von Empörern gesucht worden.

[2]) Von Mainz. Cor- (Chor-) oder Land-Bischöfe, Gehülfen der eigentlichen Bischöfe waren im ostfränkischen Reich damals zahlreicher und mehr geduldet als im westfränkischen. — [3]) Im Kloster Fulda.

854. Hludowich, Sohn des Königs Hludowich, kommt nach Aquitanien, um zu erfahren, ob das wahr sei was seinem Vater durch die Abgesandten des Volkes versprochen war. Als er nun bei seiner Ankunft einzig und allein von der Sippschaft empfangen wurde, welche Karl durch die anbefohlene Hinrichtung ihres Verwandten Gozbert am schwersten beleidigt hatte, während alle Uebrigen von seinem Empfang fern blieben, so hielt er dafür, daß seine Hinkunft überflüssig gewesen sei und zog mit den Seinen um die Herbstzeit nach Franken zurück. Die Nordmannen, welche zwanzig Jahre hindurch unaufhörlich das Gebiet des fränkischen Königs an allen für Schiffe zugänglichen Orten mit Mord, Raub und Brand grausam heimgesucht hatten, sammelten sich aus den Gegenden, über welche hin sie aus Beutegier sich zerstreut hatten, und kehrten in ihr Vaterland zurück. Dort entstand zwischen dem Dänenkönig Horih und seinem Brudersohn Godurm, welcher bis dahin aus der Herrschaft verdrängt als Seeräuber lebte, ein Kampf, und sie wütheten wider einander mit gegenseitigem Morden dergestalt, daß unzähliges gemeines Volk umkam, aus dem königlichen Geschlechte aber nur Ein Knabe übrig blieb. Gott rächte die Frevel wider seine Heiligen und zahlte seinen Widersachern ihrer Thaten würdigen Lohn.

855. Bei Mainz, erzählt man, ist die Erde zwanzigmal erbebt. Eine ungewöhnliche Bewegung der Luft brachte durch Wirbelwinde, Stürme und Hagelschlag viel Schaden. Durch Blitzstrahlen sind sehr viele Häuser verbrannt worden, darunter die Kirche St. Kilians des Märtyrers am 5. Juni. Während der Klerus die Vesperlieder sang, wurde sie von einem plötzlichen Schlage getroffen und in Brand gesteckt; und wunderbar war es, wie das Feuer an den Balken des Hauses hangend, ohne die Masse zu verletzen so lange umherirrte, bis die Gebeine des heiligen Märtyrers und der ganze Kirchenschatz un-

versehrt herausgebracht war. Auch fand sich, daß einige Geistliche vom Blitze berührt, während ihre Kleider unverletzt blieben, an verschiedenen Stellen des Leibes schwere Brandwunden hatten. Ja es soll einer von den Leuten in jenen Gegenden dergestalt von dem himmlischen Feuer verbrannt gewesen sein, daß der Körper aufgezehrt, aber das Kleid unverletzt vom Feuer zurückblieb. Am achten Tag aber des folgenden Monats, als die Geburtstagfeier desselben heiligen Märtyrers bevorstand, wurden die Mauern der Kirche, welche vorher das himmlische Feuer nicht verzehrt hatte, durch ein plötzlich entstandenes schreckliches Unwetter von Grund aus zerstört; auf welchen Einsturz der Tod des Bischofs Gozbald folgte, der im dritten Monat danach, d. i. den 20. September, dieses Leben beschloß, und als Nachfolger seinen Schüler Arn hinterließ. Auch der König Hludowich hatte in das Land der marahensischen Sclaven gegen ihren aufrührerischen Herzog Rastiz ein Heer, aber mit schlechtem Erfolg, geführt und war ohne Sieg heimgekehrt, weil er vorzog den Gegner, welcher durch eine, wie es heißt, ungemein feste Verschanzung gesichert war, auf einige Zeit zu lassen, als durch einen gefährlichen Kampf Verluste seiner Truppen zu gewärtigen. Doch einen großen Theil des Landes suchte das Heer mit Raub und Brand heim und rieb eine nicht geringe Anzahl Feinde, die in des Königs Lager einbrechen wollten, vollständig auf, aber nicht ungestraft, da nach der Rückkehr des Königs Rastiz mit den Seinigen folgte und jenseit der Donau sehr viele Grenzorte plünderte. Am 17. Oktober aber schwirrten die ganze Nacht hindurch kleine Feuerchen wie Aehrenbüschel nach Abend zu dichtgedrängt durch die Luft hin. Der Kaiser Hlothar, allem was er hatte entsagend, ging in das Kloster Prüm, wurde daselbst Mönch und zog am 29. September den sterblichen Menschen aus, eingehend zum ewigen Leben. Aber die Edlen und Vornehmen des Reiches, welche seinen Sohn

Hlothar zu ihrem König wünschten, führten denselben zu seinem Oheim Hludowich, König der Ostfranken, nach Frankonofurt, und kamen überein, daß er mit dessen Zustimmung und Gunst über sie herrsche.

Samuhel Bischof von Worms stirbt

856. Im Monat Februar, am 4. Tage dieses Monats starb Rhaban, Erzbischof der Kirche zu Mainz, der in seinem Bisthum 9 Jahre 1 Monat und 4 Tage saß. Ihm folgte Karl, mehr nach dem Willen des Königs und von dessen Räthen, als mit Zustimmung und Wahl des Klerus und Volkes[1].

Abt Albrich stirbt

Es starb aber auch am 12. April Hatto, Abt des Klosters Fulda, an dessen Stelle durch Wahl der Brüder und königliche Bestätigung Thioto eingesetzt ist, einer von den Mönchen. Im Monat August aber zog König Hludowich mit gesammelter Heeresmacht durch das Land der Soraben, deren Herzöge zu ihm stoßen, und überwindet in einer Schlacht die Dalmaten[2]; er nahm Geiseln von ihnen an und machte sie tributpflichtig. Von da zog er durch das Land der Boemanen und unterwarf einige ihrer Herzöge; auf diesem Zuge sind die Grafen Bardo und Erph mit mehreren anderen umgekommen.

857. König Hludowich hatte im Monat Februar eine Unterredung im Castell Coblenz mit seinem Neffen Hlothar. Zur Zeit aber der Fasten hielt er einen Landtag bei der Stadt der Wangionen[3]. Der Nordmanne Rorih, welcher Dorestad vorstand, führte mit Zustimmung seines Herrn, des Königs Hlothar, eine Flotte in das Gebiet der Dänen, und mit Ein-

1) Hier, wie zu dem Jahre 848 gegen Ende und in den Anfangszeilen bei Jahr 853 weichen die Handschriften von einander ab. Zwei andere geben, so wenig genau wie die obige Angabe (vgl. J. 847): „acht Jahre“ und fahren fort: „Ihm ist Karl, des Königs Pippin Sohn (vgl. J. 851), welcher aus dem Gewahrsam des Klosters Corbie entwischt, zu seinem Oheim König Hludowich abgefallen war, in der bischöflichen Würde am 12. März gefolgt, nicht allein nach dem Willen des Königs, sondern auch mit Zustimmung und Wahl des Klerus und Volks.“ Von hier an stimmen die Handschriften wieder zusammen.

2) D. i. Daleminzier. Einen Zug gegen die Slaven erwähnen auch die Jahrb. von St. Bertin im Jahr 856. — 3) Worms.

willigung des Dänenkönigs Horich nahm er nebst seinen Genossen den Theil des Landes in Besitz, welcher zwischen dem Meere und der Egidora liegt. Bischof Otgar[1] und Pfalzgraf Hruodolt, und Ernust, Sohn des Herzogs Ernust[2], waren mit ihren Leuten gegen die Boemanen abgeschickt und eroberten die seit vielen Jahren empörte Burg des Herzogs Wiztrach, nachdem Wiztrachs Sohn Sclaiutag, welcher die Tyrannei damals in derselben übte, verjagt war. Als dieser entflohen war und zu Rastiz ging, kam sein Bruder zurück, der von jenem aus dem Vaterland vertrieben bei dem Soraben Zistibor lebte, huldigt dem Könige und wird an Stelle des Bruders als Herzog eingesetzt. — Es wurde auch eine Synode in Mainz um den 1. Oktober abgehalten unter dem Vorsitz des Erzbischofs Karl, wo nebst anderem, was über das geistliche Recht verhandelt wurde, ein Brief des Bischofs von Cöln, Gunthar, an den Bischof Altfrid[3] vorgezeigt ward, in welchem man las, daß am 15. September in Cöln ein sehr schreckliches Ungewitter gewesen sei, und als das ganze Volk vor gewaltigem Schreck in die Kirche St. Peters floh und unter Geläute der Kirchenglocken einmüthig um Gottes Erbarmen flehte, habe plötzlich ein gewaltiger Blitzstrahl wie ein feuriger Drache die Kirche zerrissen, sei eingefahren und habe aus jener ganzen Menge drei Menschen an verschiedenen Orten, aber mit Einem Schlage, todt niedergestreckt, nämlich den Presbyter neben dem Altar St. Peters, den Diakon neben dem Altar St. Dionysii, einen Laien bei dem Altar St. Mariä; außerdem andere, sechs an der Zahl, so niedergeworfen, daß sie halbtodt aufgehoben kaum genasen. — Es sollen auch andere Wunderzeichen zu dieser Zeit in Trier sich zugetragen haben, welche zu erzählen ich deshalb anstand, weil ich über sie eine gewisse Nachricht nicht erhalten habe.

1) Von Eichstedt. — 2) S. Jahr 849, Anm. 2. — 3) Von Hildesheim.

858. Am 1. Januar geschah eine große Erderschütterung in verschiedenen Städten und Gegenden, am heftigsten jedoch in Mainz, wo alte Mauern zerrissen und die Kirche von St. Alban so erschüttert wurde, daß die Mauer vom Giebel stürzte, in ihrem Sturz die zweikammerige Betkapelle des heiligen Michael an der Abendseite der Kirche sammt dem Dache und den Balken der Decke mitzertrümmerte und dem Erdboden gleich machte. Im Monat Februar hatte der König mit einigen seiner Räthe eine Unterredung in Forahheim; von dort wurde ein Tag angesagt und Grafen besonders dazu angewiesen, in einem Flecken Alamanniens, welcher Ulma heißt; wo er die Gesandten seines Neffen Hludowich, den Bischof Noting[1] und den Grafen Eberhard[2] empfing und anhörte; nach Mitfasten aber kam er nach Frankonofurt und feierte daselbst das Osterfest. Inzwischen kamen die Gesandten, welche er an seinen Neffen Hlothar geschickt hatte, mit der Botschaft, dieser werde nach der Verabredung im Castell Coblenz mit dem Könige zusammentreffen. Der König traute den Versprechungen, und kam vor dem Tage der Letanien[3] an dem bestimmten Tage und zu dem bestimmten Orte, aber Hlothar brach sein Versprechen und kam weder selbst, noch wollte er jemand von den Seinigen schicken; er ging nämlich mit Karl gegen den König ein Bündniß ein, welches beide durch einen Eidschwur bekräftigten. Als jener sich so getäuscht sah, kehrte er nach Frankonofurt zurück, wo er viele andere Maßregeln zum Wohle des Reiches mit den Seinen verhandelte und anordnete, vorzüglich aber auch beschloß, drei Heere an die verschiedenen Grenzen seines Reiches zu schicken, eines unter seinem älteren Sohne Karlomann in das Land der marahensischen Sclaven gegen Rastiz, ein anderes

1) Von Verona oder von Brescia. — 2) Von Friaul, König Ludwigs Schwager.

3) Nach Mühlbacher, Karolingische Regesten 548 sind die Tage der Litaneien vom 9.—11. Mai gemeint.

unter seinem jüngeren Sohn Hludowich gegen die Abodriten und Linonen, das dritte unter Thachulf gegen die aufrührerischen Soraben, damit, wären erst außerhalb die unruhigen Bewegungen der Feinde unterdrückt, er leichter im Innern das Steuer des Reichs lenken könne.

Im Monat Juli aber, als die Heere versammelt, geordnet und zum Abmarsch fertig waren, kam plötzlich über den König eine gewaltige Last Sorgen. Gesandte nämlich kamen vom Occident, Abt Adalhart[1] und Graf Otto, und forderten daß er dem gefährdeten und bedrängten Volk durch seine Gegenwart Hülfe brächte; wenn aber dies nicht schnell genug geschähe und sie der Hoffnung auf Befreiung von seiner Seite beraubt würden, müßten sie mit Gefahr ihres Christenthums bei den Heiden den Schutz suchen, welchen sie bei dem gesetzmäßigen und rechtgläubigen Herren nicht finden könnten. Denn die Tyrannei Karls, so bezeugten sie, sei länger nicht zu ertragen, da was die Heiden von außerhalb ihnen noch übrig gelassen, die ohne daß Einer Widerstand leistete oder nur den Schild gegen sie erhöbe, plünderten, wegschleppten, mordeten, verkauften, Jener im Innern durch hinterlistig Wüthen zu Grunde richte; im ganzen Volk sei niemand, welcher den Versprechungen oder Eidschwüren desselben Glauben schenkte, weil alle an seiner Redlichkeit verzweifelten. Diese Nachricht machte den König nicht wenig bestürzt, denn ihn drückte doppelte Verlegenheit: wenn er den Wünschen des Volkes nachgäbe, müßte er gegen seinen Bruder, was doch Frevel wäre, handeln; wenn er dagegen den Bruder schonte, müßte er, was gleich frevelhaft wäre, des gefährdeten Volkes Befreiung unterlassen. Zum Uebermaaß

[1]) Abt von St. Omer und St. Amand. Die Geschichte von Ludwigs Einfall in Karls Reich, wobei ihm fast die ganze gallische Geistlichkeit, Hinkmar von Reims an der Spitze, heftig entgegentrat, erzählt, natürlich vom gallischen Standpunkt aus, ausführlicher Bischof Prudentius von Troyes in der Fortsetzung der Jahrb. von St. Bertin J. 858. Regino bezeichnet einfach Ländergier als Triebfeder.

kam noch die Sorge hinzu über die Meinung des Volkes, welches argwohnte, daß alle Schritte in dieser Sache nicht aus Sorge für das Wohl des Volkes, sondern einzig zur Erweiterung der Herrschaft geschähen; obgleich sich das ganz anders verhielt, als die Meinung des Haufens annimmt, wie alle, die um des Königs Pläne wissen, mit wahrhafter Rede bezeugen. In solcher Last von Bedenken entschloß er sich endlich, nach dem Rath der Einsichtigen und gestützt auf die Reinheit seines Bewußtseins, für das Wohl Vieler zu sorgen, lieber als der Verstocktheit Eines Mannes willfährig zu sein, erklärte sich den Bitten der Gesandten günstig und versprach den Wünschen des Volkes, welches seine Gegenwart verlangte, mit Gottes Beistand nachzukommen. Um die Mitte des Monats August versammelte er bei Worms sein Gefolge, zog durch den Elsaß und kam nach Gallien auf einen königlichen Hof in Karls Reich, welcher Ponticona[1] heißt; hier kamen ihm fast alle Vornehme jener Landstriche entgegen, mit Ausnahme derer, welche damals Karl bei sich im Lager hatte, der gegen die Nordmannen am Liger[2] stritt. Als dieser vernahm, daß Hludowich innerhalb der Grenzen seines Reichs sei, giebt er die Belagerung auf und tritt demselben mit Heeresmacht an dem Ort entgegen, welcher Briacus[3] heißt, doch als er die Menge der Osterleute und zugleich derjenigen gesehen hatte, welche von den Seinigen sich gegen seine Tyrannei verschworen hatten, und weil er sich an Macht nicht gewachsen fühlte und einsah, daß in offener Feldschlacht mit den Truppen des Bruders zusammenzutreffen ohne große Gefahr für die Seinigen unmöglich sei, so stellte er zwar dennoch seine Krieger auf und ordnete sie wie zum Kampfe, er selber aber zog heimlich mit Wenigen ab; das auf dem Wahlplatz zurückgelassene Heer aber ging auf die Kunde

[1]) Ponthion am Ornain. — [2]) Vielmehr an der Seine, wo die Normannen auf der Insel Oissel eingeschlossen waren. — [3]) Brienne an der Aube.

von des Führers Abzug zu Hludowich über. Dieser beruhigte den Drang des Volkes, welches Karl zu verfolgen wünschte, und wandte, wie in unbestrittener Machtvollkommenheit, emsige Sorgfalt auf die Ordnung der Reichsangelegenheiten. Und zuerst in zu sorgloser Sicherheit entließ er die ganze Streitmacht, welche er aus dem Osten mit sich geführt hatte, aus nichtigem Vertrauen auf Ueberläufer und Verräther des eigenen Herrn. Auf ihren Rath auch beschloß er dort zu überwintern, ganz ohne Ahnung der drohenden Gefahr, welche ihm von Seiten Karls bereitet wurde. Diesem war der Muth, die Beleidigungen zu rächen, durch des Grafen Chuonrad[1] Söhne erweckt worden, welche ihm anzeigten, daß Hludowich unbesorgt und nur Wenige von den Seinen bei ihm zurückgeblieben waren. Diese hatte nämlich Hludowich wie Getreue abgeschickt, um Karls Handlungen auszuforschen und ihm Bericht zu bringen; aber sie täuschten sein Vertrauen, und verbunden mit Karl sannen sie mit allem Eifer darauf, wie Hludowich unvermuthet mit überlegener Heeresmacht überfallen werde könnte. Inzwischen war diesem gemeldet, daß im Osten das Reich an der sorabischen Grenze dadurch gefährdet sei, daß die Soraben, die hinterlistig ihren ihm treugesinnten Herzog Namens Zistibor ermordet, auf Abfall sännen. Deswegen nun, um die entstandene Empörung zu unterdrücken, zog jener so schnell er konnte in sein Reich zurück. Karl aber nahm nach seinem Abzug den Sitz seiner Herrschaft, da niemand es hinderte, ohne Schwierigkeit wieder ein.

Ein Flecken liegt nicht weit von der Stadt Pinguia[2], der Caputmontium heißt, deshalb weil die Berge, welche durch das Bett des Rheinflusses setzen, dort ihren Anfang nehmen; welchen

[1]) Chuonrad war ein Bruder der Judith, der Mutter von König Karl. Die Söhne waren Konrad und Hugo. — [2]) Bingen.

Flecken das Volk verderbt Capmunti[1] zu nennen pflegt; hier gab der böse Geist ein sichtbares Zeichen seiner Verworfenheit. Denn zuerst wurde er durch Steinewerfen und Klopfen wie mit Hämmern an die Wände der Häuser den Menschen in jenem Ort lästig, sodann redete er öffentlich und gab an was heimlich von Einigen gestohlen war, darauf säete er Zwietracht unter die Bewohner desselben Ortes; endlich erregte er die Gemüther aller gegen Einen Mann, als wenn in Folge seiner Sünden die übrigen solches litten, und um größeren Haß gegen ihn zu erwecken, erschütterte der böse Geist sogleich jedes Haus, in welches dieser Mann eintrat. Daher durch die Nothwendigkeit gezwungen, blieb dieser mit Weib und Kind draußen auf dem Felde, weil alle seine Verwandten sich scheuten, ihn unter ihr Dach aufzunehmen. Aber auch dort war es ihm nicht erlaubt sicher zu bleiben, denn als er alle seine Früchte zusammengebracht und in Haufen hatte, kam der böse Geist unversehens dazu und zündete alle an; um jedoch den Zorn seiner Nachbarn, die ihn tödten wollten, zu besänftigen, erwies sich ebenderselbe Mann durch die Probe des glühenden Eisens als frei von allen Verbrechen, die man ihm vorwarf. Es wurden deswegen aus der Stadt Mainz Presbyter und Diakonen mit Reliquien und Kreuzen abgeschickt, um den bösen Geist aus diesem Ort auszutreiben; aber während jene in einem Hause, wo er am meisten raste, Letanien hielten und geweihtes Wasser sprengten, warf der alte Feind einige, die aus demselben Flecken dorthin zusammenkamen, mit Steinen blutig; dennoch stand er eine mäßige Zeit lang von seinen Feindseligkeiten ab. Als aber die Abgesandten von dort abgezogen waren, stieß derselbe Feind vor den Ohren Vieler viele traurige Reden aus. Denn, indem er einen gewissen Presbyter namentlich bezeichnete, bekannte er unter seiner Kappe gestanden zu haben in der Stunde,

[1]) Chamund, heut Kemten oberhalb Bingen am linken Rheinufer.

als das geweihte Wasser im Hause gesprengt wurde. Und als sie vor Furcht sich bekreuzigten, sagte derselbe Feind von demselben Presbyter: „Er ist mein eigener Knecht, denn von wem Einer überwunden wird, dessen eigener Knecht ist er; weil er neulich auf meinen Rath mit der Tochter des Prokurators dieses Dorfes zusammengelegen hat“. Diese That wußte zuvor kein Sterblicher, die ausgenommen, welche sie begangen hatten. Daher ist es ganz offenbar, daß nach dem Wort der ewigen Wahrheit[1] nichts verborgen ist, das nicht offenbar werde. Von solchen und ähnlichen Missethaten ließ der abtrünnige Geist an oben genanntem Orte drei Jahre hindurch nicht eher ab, als bis er fast alle Gebäude durch Feuer vertilgt hatte.

859. König Hludowich kam ungefähr um Frühlingsanfang aus Gallien nach Worms zurück. Vielfach unterhandelte er durch seine Gesandten und war bestrebt, die Gemüther seines Bruders und seines Neffen sich zu versöhnen; ihre Antworten wurden durch Zwischenboten hin und herberichtet: so kamen sie endlich zu einer bestimmten Zeit einzeln mit einer gleichen Anzahl ihrer Edlen, die von der Gegenpartei namentlich bezeichnet waren, auf Kähnen beim Castell Anternach auf einer Rhein-Insel zusammen, während das übrige Gefolge der Einzelnen jenseits auf beiden Ufern des Flusses blieb. Nachdem sie dort lange und unentschieden hin und her zugleich über Geschehenes und noch Auszuführendes gestritten, beschlossen sie einen zur Herbstzeit gemeinsam abzuhaltenden Tag bei Basel, worauf jeder mit den Seinigen heimzog. Aber Hludowich konnte für die, welche im vorigen Jahre von Karl abgefallen und seine Leute geworden waren, die Ehren, welche sie früher hatten, nicht erlangen, die Sache wurde zur Erledigung auf den zukünftigen Tag verschoben. Inzwischen schickte er nach einer Unterredung mit den Seinigen den Abt des Klosters Fulda,

[1] Matth. 10, 26.

Thioto, zur Rechtfertigung an seinen Neffen Hludowich, den König von Italien, und an den Apostolicus Nicolaus nach Rom; ihre Antworten sollte er, wenn es möglich wäre, zu dem bestimmten königlichen Tag überbringen. Jene nahmen ihn ehrenvoll auf, und nachdem er über alles im vergangenen Jahr Geschehene den König von Vorwürfen der Unehre mit Gründen gereinigt hatte, kehrte er mit einem apostolischen Schreiben versehen zurück und kam bei dem brigantischen See[1] zum König, welcher von dem vorher genannten Versammlungs-Ort schon damals zurückgekehrt war, weil an dem festgestellten Tage keiner der beiden Könige ihm begegnet war. Als jener betreffs seiner Gesandtschaft den König vollständig befriedigt hatte, kehrte er mit Erlaubniß in das eigene Kloster zurück. Die Stadt Mainz nebst den benachbarten Orten wurde den ganzen Kreislauf des Jahres hindurch von gewaltigen Erderschütterungen heimgesucht. Ein frommer Presbyter Probus, dessen reiner Lebenswandel und Eifer für heilige Gelehrsamkeit die Mainzer Kirche berühmt machte, starb am 25. Juni, aber weil es allzuweitläuftig wäre auseinanderzusetzen, wie er in obengenannter Kirche ohne Ermüdung Tag und Nacht fruchtreicher Arbeit obgelegen, oder wie er allen alles gewesen, damit er alle für Christus gewönne, so soll es mich wenigstens nicht verdrießen, einige seiner Tugenden in zwei Verslein der Ueberlieferung anheimzugeben, damit aus diesen das Uebrige, was Gott in ihm vereinigte, leichter könne begriffen werden:

Wie demüthig und klug und geduldig und keusch er gewesen,
Worte so wenig wie Schrift geben uns vollen Bericht.

860. Der Winter war sehr hart, ausgedehnter als gewöhnlich und Feld- und Baum-Früchten sehr schädlich. Auch fand sich, daß an sehr vielen Orten blutiger Schnee gefallen war.

[1] Bodensee.

Selbst das ionische[1] Meer war dergestalt zugefroren, daß die Handelsleute, welche zuvor nie anders als zu Schiffe hinfuhren, damals Venedig besuchten, die Waaren auf Pferde und Wagen geladen. König Hludowich und sein Bruder Karl und beider Neffe Hlothar[2] kamen mit ihren Edlen im Castell Coblenz zusammen und beschwuren jeder eidlich Friede und gegenseitige Treue, welcher Eid folgendermaßen war: „Von nun an und so lange ich lebe werde ich diesen meinen Bruder Karl und meine Neffen Hludowich und Hlothar und Karl, nach dem Willen Gottes und zu der heiligen Kirche Ehre und Vertheidigung und zu unserem gemeinsamen Heile und Ruhme und zum Wohle und Frieden des uns anvertrauten christlichen Volkes und zur Erhaltung des Gesetzes, der Gerechtigkeit und guter Ordnung, soviel mir Gott zu wissen und zu vermögen verleihen wird und sie selber auf mich hören und es von mir verlangen, mit wahrhaftem Rath, und, soweit es mir vernünftiger und heilsamer Weise wird möglich sein, mit aufrichtiger Hülfe ein Beistand sein, ihre Herrschaft zu erhalten, und weder gegen ihr Leben noch Leib noch Herrschaft werde ich bösen Anschlag hegen, unter der Bedingung, daß sie selber gegen mich ein ähnlich Versprechen thun und halten".

861. König Hludowich hielt einen Reichstag zu Reganesburg in der dritten Woche nach dem heiligen Osterfest, wo er Ernust[3], den höchsten unter all seinen Edlen, auf die Anschuldigung der Untreue hin seiner Würden und Ehren verlustig erklärte. Desgleichen entsetzte er Uto und dessen Bruder Berengar, die Grafen Sigihard und Gerolt, den Abt Waldo nebst einigen anderen, als Mitschuldige an jenes Treulosigkeit. Von diesen gingen Uto und Berengar mit ihrem Bruder Waldo zu König Karl nach Gallien, während die Uebrigen im Vaterland auf ihrem Eigenthum zurückblieben. Auch Karlmann, des Königs ältester Sohn, sann auf Neuerung, denn er verjagte die Herzöge, welchen die Bewachung der pannonischen und karantanischen Grenze anvertraut war und ließ die Mark durch seine Leute verwalten. Dies ergriff nicht wenig das Gemüth des Königs, welcher eine Empörung argwöhnte.

862. Karlmann kam unter beschworenem Friedens- und Sicherheits-Geleit nach Reganesburg, wo er Rechenschaft ablegte und seine Gegner überführte; er söhnt sich mit seinem Vater aus, wobei er eidlich gelobt, gegen dessen rechtmäßige Gewalt fernerhin nichts in böswilliger Absicht unternehmen zu wollen. Und Karlmann[1] kehrt in Frieden heim, der König aber zog nach Mainz und empfing seinen Neffen, den König

---

1) D. i. adriatische.

2) Die Versammlung fand statt am 5. Juni in der Castorkirche zu Coblenz. Das Protokoll über die Verhandlungen ist aufbewahrt und von Pertz in den „Gesetzen" Bd. I veröffentlicht worden.

3) Ernst (s. zum J. 849) war Herzog in der pannonischen Mark. Uto, Berengar und Waldo, der Abt vom Kloster Schwarzach am Rhein, sind seine Neffen. Karlmann, des Königs ältester Sohn, war sein Eidam, und mochte deshalb wohl die anstatt Ernst's eingesetzten Markgrafen nicht dulden wollen. Er selber war zum Herzog der Karantaner oder Kärntener gesetzt. Ernst starb 865. Obiges folgt zum Theil aus den Jahrb. von Saint-Bertin: „Karlmann, des Königs Hludowich von Germanien Sohn, verbündet sich mit dem Fürsten der Winider, Rasticius, fällt vom Vater ab und nimmt mit Rasticius Hülfe einen großen Theil des väterlichen Reiches bis an den Hin (Inn)-Fluß ein. Hludowich erklärt Arnust, den Schwiegervater seines Sohnes Karlmann, der Ehren verlustig und treibt dessen Neffen aus seiner Herrschaft, welche mit Adelard, der Königin Irmintrude Oheim, ihrem Verwandten, den Hlothar auf Betrieb seines Oheims Hludowich verfolgte, Karl angehen. Von ihm werden sie gütig aufgenommen und mit Ehren entschädigt. Aber auch fast alle die neulich von Karl zu Hludowich abgefallen waren, kehren zu Karl zurück und werden von ihm mit Vertrauen und Ehren beschenkt."

1) Jahrb. von Saint-Bertin: „Karlmann, des Königs Hludowich von Germanien Sohn, erhielt den Theil des Reiches, in welchen er früher eingedrungen war, vom Vater bewilligt, und nachdem er eidlich gelobt, nicht weiter von da ohne des Vaters Willen vorzudringen, wird er mit dem Vater ausgesöhnt." Nach seiner Rückkehr von dem Slavenzug hatte Ludwig eine Zusammenkunft mit Karl und Lothar zu Savonnieres am 3. November. Von da „eilte Hludowich zur Aussöhnung oder zum Widerstand gegen seinen Sohn Karlmann, welcher mit Hülfe des Winider fürsten Rasticius sich gegen den Vater empört hatte, nach Baiern."

Hlothar, welcher mit ihm zu einer Unterredung zusammentraf[1]. In demselben Jahre auch führte der König ein Heer gegen die Abodriten und zwang ihren Herzog Tabomiuzl, der in Empörung war, Gehorsam zu leisten und mit anderen Geiseln seinen Sohn zu stellen.

863. Karlmann, des Königs Sohn, der über die Karantaner gesetzt war, wurde abwesend so vieler und schwerer Verbrechen bei dem Vater angeklagt, daß er hätte mit Recht müssen des Hochverraths schuldig gehalten werden, wenn seine Ankläger ihre Aussagen hätten beweisen können. Hierüber wurde des Königs Zorn so heftig erregt, daß er aus eigenem Antrieb vor dem zahlreich versammelten Volke betheuerte, es werde sein Sohn Karlmann von jetzt an und später, so lange er selber lebe und regiere, mit seinem Willen Würden und Ehren niemals erhalten. Dadurch erschreckt zog sich Karlmann, der auf dem Wege nach der Pfalz war, nach Karinthien zurück, um bei den Seinigen, welche er für treu hielt, so lange Schutz zu finden, bis des Vaters Zorn sich legen und er selber durch wahrhafte Berichte von den falschen Vorwürfen sich reinigen würde. Inzwischen hatte der König ein Heer gesammelt, dem Anschein nach, um den Herzog der marahensischen Sclaven, Rastiz, mit Hülfe von Osten heranziehender Bulgaren, wie man sagte, zu unterwerfen, in der That aber rückte er gegen die Karantaner, um seinen Sohn zu bezwingen, welcher wahr-

[1]) Und ihm Hülfe, wie die Jahrbücher von Saint-Bertin (und von Xanten) sagen, gegen die Winider versprach, aber nicht leistete. Hludowich aber ließ seinen (jüngsten) Sohn Karl, der eben die Tochter (Richarda) des Grafen Ercangar (eines Alamannen, † 864) geheirathet, zu Hause und zieht mit dem (zweiten) Sohn Hludowich gegen die Winider. Hier verlor er einige Edle, richtete nichts aus und kehrte wie mit erhaltenen Geiseln in die Pfalz Frankfurt am Main zurück. Die Dänen plündern und verwüsten mit Feuer und Schwert einen großen Theil seines Reiches; aber auch vorher jenen Völkern unbekannte Feinde, die Ungrer heißen, verwüsten seine Herrschaft." Andere Jahrbücher enthalten die Bemerkung: „das Volk der Hunnen griff den Namen der Christenheit an."

lich sich bis jetzt vertheidigen würde, wäre er nicht ganz unvermuthet durch den Verrath seines Grafen Gundacar hintergangen, der, an die Spitze fast der ganzen Heeresmacht gestellt, um den Uebergang über den Schwarza-Fluß[1] zu hindern, mit allen Truppen zum Könige überging, und über die Karantanen gesetzt wurde, wie ihm früher feierlich versprochen war, wenn er seinen Herrn betrogen haben werde. Und dieser verdiente sich auf solche Weise die Würde des Vorstands. Aber Karlmann kam unter dem Eidschwur der Edlen zum Vater, ob der ihm vorgeworfenen Verbrechen unbesorgt, weil er unschuldig war; und im Vertrauen auf das Zeugniß seines Gewissens war sein Gehaben überall froh und freundlich[2].

Zu dieser Zeit verschied Karl, Erzbischof der Kirche in Mainz, am 4. Juni, und Liutbert wurde zu der Würde dieses Sitzes erhoben am 30. November. Auch in dem Reiche Hlothars wurde darum, weil er nach Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemahlin eine andere nahm, in Metz eine Synode aller seiner Bischöfe versammelt, ausgenommen Hungarius in Utrecht, welchen Krankheit abhielt. Es waren aber auch Gesandte des römischen Pontifex Nicolaus da, abgeschickt um die Sache sorgfältig zu untersuchen. Als auf jener Synode die Sache verhandelt wurde, bezeugte der König, daß er seine That, derentwegen er angeschuldigt war, auf Rath und Ansehen seiner Bischöfe hin gethan habe. Was diese auch nicht leugneten und

[1]) Schwarzaha. Sie begleitet den Paß über den Sömmering von Schottwien bis zum Ausgang der Berge.

[2]) Die Jahrb. von Saint-Bertin 863: „König Karl (von Gallien) empfängt von Seiten seines Bruders Hludowich, König von Germanien, den Bischof Gebahard von Speier mit der Bitte um Frieden, aber auch einen andern Botschafter seines Bruders Hludowich, Namens Blitgar, mit der Bitte, daß jener seinen Sohn Karlmann, welcher von dem Winider Restitius im Stich gelassen und von ihm selber verjagt war, falls er zu jenem gekommen sei, nicht aufnehmen möge; nicht lange darauf nahm diesen, der von den Seinigen getäuscht und verlassen war, sein Vater Hludowich unter eidlichem Gelöbniß wieder auf und behielt ihn in freier Haft bei sich."

einige Wahrscheinlichkeits-Gründe aufstellten, mit welchen sie die Beschaffenheit der Sache zu stützen bemüht waren; auch faßten sie, wie ihnen die apostolischen Gesandten anriethen, diese Gründe schriftlich ab und übersandten sie durch Gunthar von Cöln und Thiotgaud von Trier, Erzbischöfe des belgischen Galliens, an Nicolaus, des apostolischen Sitzes Pontifex, zur Billigung. Dieser berief eine Versammlung der Bischöfe des römischen Stuhles, verfluchte die Synode von Metz, entsetzte die an ihn geschickten Bischöfe und stieß sie aus der Gemeinschaft der Kirche: gerechterweise und kanonisch, wie er selbst durch seine Schriften bezeugt; ungerecht, wie jene durch Gegenschriften und Gründe zu bekräftigen versuchen. Wer aber Begierde trägt die Schriften beider Parteien kennen zu lernen, kann sie an einigen Orten Germaniens finden.

Bis hieher Ruodolf

Jahrbücher aus dem Kloster Fulda.

Dritter Theil,

von dem Jahre 863 bis zu dem Jahre 882.

Deswegen[1] habe ich eine Reihe von Schriften beider Parteien diesen Jahrbüchern einzufügen für gut befunden, und überlasse die Wahrheit der Sache zu entscheiden dem Urtheil des Lesers. Folgendes sind die Synodalbeschlüsse des apostolischen Stuhles.

„Nicolaus, Knecht der Knechte Gottes, den sehr ehrwürdigen und heiligen, unseren Brüdern den Erzbischöfen, welche in dem Reiche Hludowichs, des germanischen Königs, eingesetzt sind. Das Verbrechen, welches König Hluthar — wenn in Wahrheit Herrscher heißen kann, wer durch keine heilsame

[1] Nur drei Handschriften enthalten alles Folgende aus diesem Jahr sowie die (eingeklammerten) Anfänge von 864 und 865.

Herrschaft des Körpers Begierden zügelt, sondern in weichlicher Erschlaffung vielmehr seinen unerlaubten Trieben nachgiebt — im Besitz zweier Frauen, Teutperga's nämlich und Waltruda's, begangen hat, ist allen offenbar. Aber auch, daß er die Bischöfe Theutgaud und Gunthar bei solcher That als Schützer und Gönner gehabt hat, berichtete uns schon längst fast der ganze Erdkreis, der überallher zu den Schwellen oder dem Stuhl des Apostels zusammenströmt; auch Abwesende schrieben eben dies unserm Apostolate, was zu glauben wir so lange uns geweigert haben, da wir dergleichen von Bischöfen zu hören bis dahin niemals erwarteten, bis sie selber nach Rom zur Zeit des Concils gekommen, in unserer und der heiligen Synode Gegenwart als solche erfunden sind, wie sie von vielen sehr häufig sind bezeichnet worden; dergestalt, daß sie durch die Schrift, welche sie mit eigenen Händen aufgesetzt hatten, und welche sie durch unsere Unterschrift bekräftigt wünschten, gefangen wurden, und während sie Arglosen eine Mausfalle zu legen geschäftig waren, selber sind in ihre Netze verstrickt worden. So ist erfüllt nach Gottes Wort, was in den Sprüchwörtern[1] gelesen wird: „Denn es ist vergeblich, das Netz auswerfen vor den Augen der Vögel." So sie ja selber verstrickt sind und gefallen, wir aber, die man fälschlich in dieses Verbrechen gefallen sagte, durch des Herrn Gnade mit den Vorkämpfern der Gerechtigkeit wieder aufgestanden sind und aufgerichtet. Deshalb, wie mit uns die heilige Synode entschieden hat, sind unzweifelhaft jene auf der Stelle abgesetzt, von dem priesterlichen Amt ausgeschlossen und von der Leitung des Bisthums entfernt. Weshalb Eure Brüderlichkeit in Aufrechthaltung der canonischen Regel und Beobachtung der Heiligkeit der Beschlüsse sich wahren möge, die welche wir verworfen haben, in das Verzeichniß der Bischöfe aufzunehmen. Der Ausspruch

[1] Sprüchwörter Salom. 1, 17.

aber der Absetzung, welchen wir gegen die vorgenannten Theutgaud und Gunthar erlassen, nebst den übrigen Kapiteln, welche wir in Uebereinstimmung mit dem heiligen Concil veröffentlicht haben, wird unten angeschlossen kundgethan.

Kapitel 1.
Vollständige Ungültigkeit der Synode, welche in der Stadt Metz von den Erzbischöfen Theutgaud und Gunthar versammelt worden.

„Die Synode, welche neulich, d. i. unter dem sehr frommen Kaiser Hludowich während der 11. Indiktion im Monat Juni, in der Stadt Metz von den Bischöfen versammelt ist, welche unserem Urtheil zuvorgekommen waren, und unseres apostolischen Stuhles Satzungen frech verletzt haben, erklären wir für damals und jetzt und in Ewigkeit für null und nichtig, und gleich anzusehen wie die Räubersynode zu Ephesus, und wir beschließen nach apostolischer Machtvollkommenheit, daß sie für immer verdammt sei, und verordnen, daß sie nicht Synode genannt werde, sondern ein Hurenhaus, weil sie den Ehebrechern zu Willen war.

Kapitel 2. Absetzung der Erzbischöfe Theutgaud und Gunthar.

Die Bischöfe Theutgaud von Trier, Primas der belgischen Provinz, und Gunthar von Cöln, auf die jetzt vor uns und der heiligen Synode geschehene Anklage unter Vorlegung der Acten, wie sie die Sache Königs Hluthar und seiner zwei Frauen, der Theutperga nämlich und Waltdruda, untersucht und entschieden haben, und die überdieß eine eigenhändig unterzeichnete Schrift darboten und, daß sie nichts mehr oder minder oder anders gehandelt hätten, mit eigenem Mund in vieler Gegenwart versicherten, und öffentlich mit lebendigem Wort bekannten, daß sie die Sentenz verletzt hätten, um deren Erlaß gegen Ingildrudis, Busos Gemahlin, der sehr heilige unser Bruder Tado, Erzbischof zu Mailand, und die übrigen unsere

Mitbischöfe bei dem apostolischen Stuhl gebeten hatten, und die wir, entflammt von göttlichem Eifer, unter Androhung des Fluches canonisch ausgesprochen hatten, in welchem allem wir finden, daß sie die apostolischen und canonischen Satzungen mehrfach überschritten und die Richtschnur der Gerechtigkeit freventlich verletzten: verurtheilen wir, daß sie von jeglicher Verrichtung des Priesterthums gänzlich fern sich halten, und bestimmen nach dem Urtheil des heiligen Geistes und der Macht des heiligen Petrus, daß sie durchaus jeder Leitung des Bisthums enthoben bleiben. Wenn sie nach der früheren Gewohnheit gleichwie Bischöfe wagen sollten, in irgend etwas das heilige Amt zu versehen, so soll ihnen auf keine Weise erlaubt sein, weder in einer anderen Synode Hoffnung auf Wiedereinsetzung oder Gelegenheit einer Genugthuung zu haben, sondern auch die Gemeinschaft mit ihnen pflegen, sollen alle aus der Kirche gestoßen werden, und vorzüglich wenn sie Gemeinschaft zu halten versuchen, nachdem sie das gegen die Erwähnten ausgesprochene Urtheil erfahren haben.

Kapitel 3. Von den übrigen Bischöfen.

Die übrigen Bischöfe aber, welche die Mitschuldigen dieser, des Theutgaud nämlich und Gunthar, oder ihre Anhänger gewesen sein sollen, wenn sie mit diesen verbündet Auflehnung oder Verschwörung stiften, oder wenn sie von dem Haupte, das ist dem Stuhl des heiligen Petrus, abweichen, dadurch daß sie bei jenen verharren, sollen in gleicher Verdammniß mit ihnen gehalten sein. Wenn sie mit dem apostolischen Stuhl, von woher sie offenbar ihres Bisthums Anfang haben, in Zukunft übereinstimmen zu wollen entweder in eigener Person oder schriftlich durch Gesandte an uns werden erklärt haben, so mögen sie wissen, daß ihnen von uns Verzeihung nicht wird versagt werden, und daß für sie nicht Verlust ihrer Würden

für die vergangenen Anmaßungen oder die Unterschriften, welche sie den schändlichen Acten gewährt haben, von unserer Seite irgendwie zu fürchten sei.

Kapitel 4. Von Engildruda.

Engildruda, Tochter des weiland Grafen Mactifred, welche ihren eigenen Mann Buso verlassen hat und jetzt schon etwa sieben Jahre hier und dort umherschweift, haben wir kürzlich nebst ihren Gönnern der Regel gemäß verflucht; aber wegen ihrer Hartnäckigkeit dafür gehalten, sie wiederholt mit den Stricken des Fluches zu binden. Sie sei also vom Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, dem Einen und wahren Gott, und von allen heiligen Vätern und von der gesammten heiligen katholischen und apostolischen Kirche Gottes und von uns ganz und gar verflucht, sammt all ihren Mitschuldigen, Theilnehmern und Helfern; so daß, wie wir bereits bestimmt haben, wenn Einer mit ihr Gemeinschaft zu halten oder sie zu begünstigen sich unterfängt, falls er ein Geistlicher ist, er, in denselben Bann verstrickt, sein geistlich Amt verlieren soll; Mönche aber und Laien, wenn sie ungehorsam sind gegenwärtiger Bestimmung, gleicherweise verflucht werden sollen. Freilich wenn dieses Weib zu ihrem Manne zurückgekehrt sein wird oder eilends zu dem apostolischen Stuhl des heiligen Petrus nach Rom gekommen, werden wir Verzeihung nach einer angemessenen Buße ihr zweifelsohne nicht versagen. Aber unter dem früheren Bann des Fluches, mit welchem wir sie vorher und jetzt gebunden haben, soll sie inzwischen gefesselt verbleiben. Wenn jedoch Einer mit dieser Engildruda, falls sie zum apostolischen Sitz des heiligen Petrus nach Rom ausdrücklich sich begiebt, unterwegs unkundig Gemeinschaft gehabt oder ihr wissend Hülfe beim Kommeu leisten wird, soll er dafür mit keinem Bann gebunden sein.

Kapitel 5.

Von den Aussprüchen und Verboten des apostolischen Stuhls.

Wenn Einer die Lehrsätze, Gebote, Verbote, Bestätigungen oder Beschlüsse, betreffend den katholischen Glauben, die geistliche Zucht, die Zurechtweisung der Gläubigen, die Besserung der Verbrecher, das Verbot bevorstehender oder zukünftiger Uebel, welche von dem Bischof des apostolischen Stuhles zum Heil erlassen werden, gering achtet, so sei er verflucht.“

Obengenannte Bischöfe erwiderten nach ihrer Verdammung Folgendes:

Erstes Kapitel.

An den Pontifex Nicolaus Gunthar und Theutgaud.

Unsere Väter Bischöfe und Brüder Mitbischöfe haben uns an Dich abgesandt, und wir sind freiwillig gegangen, uns Raths zu erholen, wenn die allgemeine Bestimmung der Gesandtschaft erfüllt wäre, bei Deiner Meisterschaft über das insbesondere, worüber wir gleichmäßig nach dem was wir gesehen und was durch Aussagen uns bekannt geworden, ein Urtheil gefällt haben, wobei wir die Autoritäten und Gründe, welchen wir gefolgt sind, schriftlich vorwiesen, daß wenn Deine Weisheit alles erforscht, Du Deine Ansicht und Deinen Willen darüber mit väterlicher Zuneigung darlegtest, und mit brüderlicher Liebe Dich unserer annähmest: und wenn Deine Heiligkeit Besseres fände, daß Du uns unterwiesest und belehrtest, darum haben wir flehentlich gebeten, bereit, was richtiger und billiger wäre gern anzunehmen.

Zweites Kapitel.

Aber obschon wir drei Wochen lang Deine Antwort erwarteten, hast du nichts bestimmtes, keinerlei Belehrung gegen uns ausgesprochen; nur Eines Tages öffentlich erklärt, daß

wir entschuldbar und ohne Fehl nach den Darlegungen unserer Schrift erschienen.

Drittes Kapitel.

Zuletzt aber sind wir vorgeladen und in Deine Gegenwart geführt, ohne irgend Widriges zu vermuthen, und dort bei verschlossenen Thüren, wie bei einer Räuberverschwörung, vor einem gemischten Haufen von Clerikern und Laien hast Du unter so vielen uns gewaltsam zu unterdrücken gesucht, getrennt wie wir waren durch weiten Zwischenraum von unsern Clerikern und Laien, ohne Synode und canonische Untersuchung, ohne einen Kläger, ohne einen Zeugen, ohne Erörterung der einzelnen Punkte, ohne Ueberführung durch das Gewicht von Beweisen, ohne das Bekenntniß unseres Mundes, in Abwesenheit der übrigen Metropolitan- und Diöcesan-Mitbischöfe und unserer Mitbrüder, ohne überhaupt die Zustimmung aller, nach Deinem Gutdünken allein und tyrannischer Wuth hast Du uns verdammen gewollt, und als Dir plötzlich und unerwartet ein Blatt dargereicht wird, nimmst Du das Amt eines Lesers ein, unter Beistand des Anastasius, der einst als Presbyter wegen Amtserschleichung verdammt, abgesetzt und verflucht war, durch dessen verbrecherischen Dienst Deine Wuth noch jählings gesteigert wird.

Viertes Kapitel.

Also nehmen wir keineswegs Deinen Anspruch an, schlecht wie er ist und von Eifer für das Rechte weit entfernt, ungerecht und unbegründet, entgegen den canonischen Gesetzen; vielmehr mit der ganzen Versammlung der Brüder verachten wir ihn und weisen ihn von uns als Frevel und eitel vorgebrachte Verläumdung, und wollen mit Dir, dem Gönner und Genossen Verfluchter und Verstoßener und Verächter der heiligen Religion, in Wahrheit keine Gemeinschaft haben, zufrieden mit der Gemeinschaft der ganzen Kirche und der brüderlichen Gemeinschaft, welche Du in Anmaßung und Ueberhebung mißachtest, und ihrer unwürdig durch Deinen Hochmuth Dich von ihr sonderst.

Fünftes Kapitel.

Daher aus Deiner Leichtfertigkeit und Verwegenheit hast Du durch eigenen Ausspruch Dir die Wunde des Fluchs geschlagen, indem Du ausrufst: „Wer die apostolischen Vorschriften nicht beobachtet, soll verflucht sein“; welche Du doch vielfach verletzest und offenbar verletzt hast, wenn Du göttliche Gesetze zugleich und heilige Regeln mit Füßen trittst und soweit an Dir liegt vernichtest, nicht Willens, Deiner Vorgänger, der römischen Pontifices, Fußtapfen zu folgen. Jetzt also, nun wir Trug und List erfahren haben, auch Unwürdigkeit und aufgeblasene Herrschsucht erkennen, weichen wir ganz und gar nicht Dir und Deinem Hochmuth, wodurch Du uns nach den Wünschen unserer Feinde, denen Du wohlwillst, zu vernichten strebtest; und Du wirst erfahren, daß wir nicht, wie Du Dich brüstest und überhebst, Deine Cleriker sind, welche Du vielmehr hättest wie Brüder und Mitbischöfe anerkennen müssen, wenn der Hochmuth es zuließe. Und dies antworten wir Dir, wohl kundig unseres Standes, durch Deine Unbilligkeit nämlich gezwungen, nicht so ob der uns zugefügten Schmach erzürnt, sondern von geistlichem Eifer gegen Deine Unbilligkeit entzündet, und nicht unserer Person Geringfügigkeit, sondern die ganze Gesammtheit unseres Standes vor Augen habend, welchem Du wagst Gewalt anzuthun.“

864. (Gunthar, Bischof der Stadt Cöln, aus Reue darüber, daß er gegen den Herrn Papst einen Streit ungerechter Art begonnen hatte, reiste zum Zweck der Aussöhnung und Buße nach Rom, und kam vor den apostolischen Mann Nicolaus, aber keineswegs erlangte er Verzeihung.)

König Hludowich zog im Monat August über die Donau mit starker Mannschaft und belagerte Rastiz in einer Stadt, welche nach der Sprache jenes Volkes[1] Dowina d. h. Mägdlein genannt wird. Als dieser einen Kampf mit des Königs Truppen nicht wagen mochte und doch die Gelegenheit zur Flucht abgeschnitten sah, stellte er gezwungen Geiseln, was für welche und wie viele der König befahl; überdieß schwur er mit all seinen Edlen, dem König allezeit Treue zu halten, obwohl er dies ganz und gar nicht gehalten hat[2].

Die Könige und Brüder Hludowich und Karl kamen in dem Flecken Dusiaca[3] im Monat September zusammen und gehen

1) D. i. in slavischer Sprache. Ein Flecken Theben liegt an der Grenze von Oesterreich und Ungarn, westlich von demselben ein hoher Fels, welcher den Zusammenfluß der Donau und March überragt. Noch heute sind auf seinem Gipfel Mauern und Ruinen.

2) Kleine Jahrbücher berichten unter dem Jahr 864: „Ludowich, König der Franken, unterwarf sich Ratzid, den König der Mähren." Mit diesem Feldzug steht wohl auch in Verbindung was Hinkmar in seiner Fortsetzung der Jahrb. v. Saint-Bertin unter d. J. 864 erzählt: „Hludowich, König von Germanien, zieht mit Heeresmacht gegen den Cagan der Bulgaren, welcher versprochen hatte Christ werden zu wollen, mit der Absicht, von dort, wenn es glücklich ginge, zur Gründung einer Winider-Mark zu schreiten." Mit Winider d. i. Wenden bezeichnen diese Jahrbücher öfter die Mähren. Ganz mit Stillschweigen übergehen die Jahrbücher von Fulda was Hinkmar in demselben Jahr (nach dem im Juni zu Pitres versammelten gallischen Reichstag) berichtet: „Karlmann, des Königs von Germanien Hludowich Sohn, welcher in freier Haft bei dem Vater verweilte, entweicht unter dem Vorwand einer Jagd, und nimmt wieder die vom Vater ihm entzogenen Marken ein, mit Zustimmung der Markgrafen, welche ihn ausgeliefert hatten. Ihm folgte der Vater auf dem Fuße nach und läßt ihn unter ausbedungener Sicherheit zu sich kommen und bewilligt ihm die Würden." Ob dies vor oder nach dem Zug gegen Rastiz geschehen ist, kann schwerlich jetzt noch festgestellt werden. Hinkmar fährt fort: „Von dort auf der Rückkehr nach der Pfalz Frankonoford stürzt er bei einer Hirschjagd in einem Brühl vom Pferde und bleibt, weil er an den Rippen verletzt war, in einem Kloster liegen, schickt aber seinen Sohn Hludowich nach der genannten Pfalz voraus und folgt selber in kurzer Zeit genesen."

3) In dem Gau von Toul, nach Labbe Tousch, nach Anderen Tullei-aux-groseilles. Die Jahrb. von Saint-Bertin erzählen unter 865: „Karl kam um Mitten des Monats Februar nach dem Flecken Vernum und empfing in dem Flecken Tusiacum mit allen Ehren seinen Bruder Hludowich, welcher dorthin mit seinen Söhnen kam. Daselbst wurde mit ihren Getreuen alles erwogen und Altfrid (Bischof von Hildesheim) und Erchanrat mit einer Botschaft an Lothar geschickt." Diese Zeitbestimmung der

ein Bündniß ein, und was unter ihnen aus menschlichem Wankelmuth oder auf Anstiften ihrer Vasallen unrecht geschehen war, erlassen sie einander, in der Meinung, alles Vergangene der Vergessenheit anheimgeben zu sollen. Um aber den Inhalt

Zusammenkunft wird einmal durch das Datum bestätigt, welches die erhaltene Urkunde dieses Vertrages (Pertz Gesetze I, 300) aufweist, der 19. Februar 865; aber auch lassen sich, wenn man ihr folgt, die Begebenheiten des vorigen Jahres viel leichter chronologisch anordnen. Vom Ende April bis Mitte Juni 864 war König Ludwig, wie urkundlich feststeht, in Frankfurt a. M., am 20. August aber in Regensburg. Wahrscheinlich ist damals die Versöhnung mit Karlmann erfolgt und alsdann der Zug nach Mähren angetreten. Die Rückkehr mag Ende September oder in den Oktober fallen, wohin dann auch die Hirschjagd paßt. Weihnachten hat Ludwig wohl in Frankfurt zugebracht und ist im Februar 865 zu der Zusammenkunft mit Karl gereist. Die Jahrbücher von Fulda erzählen öfter zu Ende eines Jahres was in den Anfang des folgenden gehört, und gerade in dieser Zeit scheint ein Irrthum am leichtesten möglich, weil ihr Fortsetzer Rudolf im Jahre 865 stirbt, seine Erzählung aber schon mit 863 abschließt. Die Geschichten von 864 hat dann irgend Einer, und zwar ganz kurz, nachgetragen und was Karlmann betrifft absichtlich übergangen. Hinkmar in den Jahrbüchern von Saint-Bertin berichtet im Jahre 865: „Von Tustacum zieht Hludowich nach Baiern, wo er sich mit seinem Sohn Karlmann liebevoll aussöhnt und ihm die Marken, welche er ihm entzogen hatte, wiedergab; und er kehrte in die Pfalz Frankonofurt zurück." Darauf wird die auch in den Fuldaer Jahrbüchern erzählte Gesandtschaft aus Rom berichtet. Aber nach seiner Rückkehr nahm Ludwig, was beide Annalisten verschwiegen, die Theilung des Reiches unter seine drei Söhne vor. In der Fortsetzung von Erzbischofs Ado's Chronik (Pertz II, 325) heißt es: „Aber Hludowich, König der Noriker d. i. der Baiern, des Kaisers Hludowich Sohn, hat im Jahr der Fleischwerdung 865 nach dem Osterfest sein Reich unter seine Söhne getheilt. Und an Karlmann gab er Norika, d. i. Baiern und die Marchen (Marken) gegen die Slaven und Langobarden, an Hludowich überließ er Thüringen, die austrasischen Franken und Sachsen, Karl ließ er Alemannien und Curwala d. i. die Grafschaft Cornu-Galliae. Jedoch Hludowich selber hält noch jetzt (869) glücklich die Herrschaft über seine Söhne in Händen." Das Herzogthum Cur in der wälschen Schweiz war nach dem Vertrag von Verdun ein Theil des deutschen Reiches. Noch bestimmter lautet ein anderer Bericht, die Fortsetzung von Erchamberts Breviarium (Pertz II, 329): „Aber Hludowich, der König von Germanien, ließ viele Jahre vor seinem Tode aus Rücksicht auf Frieden sein Reich unter seine drei ruhmvollen Söhne, welche ihm Königin Hemma gebar, so theilen, daß er seinem Erstgebornen, dem sehr kriegerischen Karlmann, Norikum und den Antheil der barbarischen Nationen zur Regierung überließ; zum Miterben aber seines Reiches d. i. der Franken und Sachsen sammt den Tributen der Fremden seinen gleichnamigen Sohn Ludowich machte; ferner den sehr sanften Karl über Alemannien, Groß-Rhätien und auch Cur setzte; so jedoch, daß die Söhne bei seinen Lebzeiten nur die benannten Höfe besäßen und in den kleineren Angelegenheiten entschieden; alle Bisthümer aber und Klöster und auch Grafschaften, auch öffentliche Gefälle und alle größeren Gerichte in sein Bereich gehören sollten. R.

dieses Vertrages allezeit unverletzlich zu bewahren, werden geeignete Zeugen und Mahner von beiden Seiten aufgestellt. Hludowich nämlich erwählte von Seiten Karls den Bischof von Reims Hinkmar und den Grafen Engilram, Karl aber von Seiten Hludowichs den Erzbischof Liutbert[1] und den Bischof Altfrid, damit, wenn vielleicht von Einem die Rechte dieses Vertrages verletzt würden, sie auf Anmahnung oder Erinnerung an das früher Geschehene leichter in den alten Stand könnten zurückgebracht werden. Gunthar, Bischof der Stadt Cöln, aus Reue darüber, daß er mit dem vom Apostolicus ihm untersagten Priesteramt sich anmaßenderweise befaßt hatte, reiste nach Rom ab, fand aber keineswegs Gelegenheit zur Wiederherstellung oder zur Rechtfertigung.

Ernuft stirbt

865. (Ruodolf, in dem Kloster Fulda Presbyter und Mönch, welcher in beinah ganz Germanien als ausgezeichneter Gelehrter und vorzüglicher Geschichtschreiber und Dichter galt, und für den vornehmsten Kenner aller Künste gehalten wurde, beschloß am 8. März glücklich sein Leben. Es verschied in demselben Jahre Graf Ernuft. Und der Bischof Arsenius wurde als Legat des Papstes der römischen Stadt, Nicolaus, um Friede und Eintracht zwischen Hludowich und seinem Bruder Karl, auch Hluthar ihrem Neffen, zu erneuern und zu festigen, nach Francien geschickt. In dem königlichen Hof Frankonofurt wurde er von König Hludowich ehrenvoll aufgenommen und mit prächtigen Geschenken geehrt, und sie sagten einen Landtag über obenerwähnte Einigung in Cöln an; worauf er zu König Karl nach Gallien reist. Auch hier herrlich von König Karl aufgenommen und durch königliche Geschenke geehrt, kam er nach Cöln zu dem, wie wir erwähnten, dorthin angesagten Tag, und daselbst treffen mit ihm beide Brüder, nämlich Hludowich und Karl, während ihr Neffe Hluthar abwesend blieb, zu

[1] Von Mainz. Altfrid ist der Bischof von Hildesheim.

dem angesagten Landtag zusammen. Und nachdem vielerlei daselbst wohlgeordnet war, kehrt er in Frieden nach Rom zurück.)

Graf Werinhar, einer von den edlen Franken, bei König Hludowich angeklagt, als hätte er Rastiz ermuntert und gegen ihn aufgereizt, wurde seiner Würden und Ehren verlustig erklärt. Bischof Arsenius[1] wurde als Legat des römischen Pontifex Nicolaus, um zwischen König Hludowich und seinen Neffen, nämlich dem Kaiser von Italien Hludowich und dessen Bruder Hluthar, Friede und Eintracht zu erneuern, nach Francien geschickt. Er kam im Monat Juni an und wurde zu Frankonofurt vom König Hludowich ehrenvoll aufgenommen. Von diesem abgefertigt, reiste er nach Gallien, wo er die Königin Theotperga, welche vor längerer Zeit von Hluthar verstoßen war, bei diesem Könige, wie ihm von dem Apostolicus aufgetragen war, wieder einsetzte, dagegen dessen Beischläferin Waldrada nach Italien führen ließ, und damit Hluthar fortan Theotperga wie ein König die gesetzlich ihm verbundene Königin behandeln möge, zwölf seiner Edlen durch einen Eidschwur band. Darauf reiste er in das Reich Karls ab, und kehrte, nachdem vieles weswegen er gekommen wohl geordnet war, nach Rom zurück.

866. Hludowich, des Königs Hludowich Sohn, unwillig darüber, daß der König ihm einige Lehen entzog und an seinen Bruder Karlmann zurückgab, wird dem Vater aufsässig[2]. Er sandte nämlich Boten durch ganz Thüringen und ganz Sachsen

[1] Von Orta. — [2] Nachdem Hinkmar im Jahr 865 berichtet hat: „Der König der Germanen Hludowich zog sein gegen die Winider gerichtetes und glücklich agirendes Heer zurück,“ fährt er fort: „Dessen gleichnamiger Sohn verlobte sich wider des Vaters Willen die Tochter Adalards (Oheims von König Karls Gemahlin), wodurch er heftig genug des Vaters Sinn beleidigt. Karl reist seinem Bruder Hludowich zur Unterredung nach Cöln (gewiß die oben erwähnte, die in den Herbst 865 fällt) entgegen und söhnt Vater und Sohn hinsichts des erwähnten Streitpunktes aus, unter der Bedingung, daß dieser nicht länger mit Adalards Tochter verbunden bleibe. Hludowich reist nach Worms ab.“

und zog so viele er konnte an sich und beschloß Empörung gegen den König. Auch die Grafen Werinhar, Uto und Berengar, die von seinem Vater entsetzt waren, zog er in seine Pläne und versprach sie in die alte Würde wieder einzusetzen. Er ordnete aber auch den Obersten seiner Kriegerschaft Heinrich zu Rastiz ab und ließ dringend bitten, daß er sich nicht weigern möge, diese Verschwörung zu befördern. Auf die Nachricht hiervon ließ der König zur Sicherung von Baiern Karlmann zurück und begab sich schleunig nach Francien, wurde in Frankonofurt bei den von überall zusammenströmenden Seinigen ehrenvoll empfangen und erstickte leicht die ausgebrochene Empörung. Denn so zahlreich war die Menge seiner Getreuen zugegen, daß die Gegenpartei, wäre nicht die Scheu vor seinem Sohne gewesen, zweifelsohne konnte gebunden (gefangen) werden. Inzwischen war Guntbold, von Karlmanns Trabanten Einer, der gegen seinen Herrn kämpfen wollte, mit Verlust seines Heeres kaum lebend entronnen. Aber Hludowich wird durch Vermittelung des Erzbischofs Liutbert und anderer Friedliebenden im November bei Worms mit seinem Vater ausgesöhnt [1].

Zu dieser Zeit wurden in Mainz einige von des Erzbischofs Liutbert Leuten bei einem Aufstand getödtet; ihre Ermordung ist an den Urhebern des Aufstands schwer gerächt. Einige nämlich wurden am Galgen aufgehängt, anderen die Spitzen der Hände und Füße abgeschnitten, auch das Augenlicht genommen, einige ließen ihre ganze Habe im Stich und lebten, um dem Tode zu entrinnen, in der Verbannung. Gesandte der Bulgaren kamen nach Radespona zum Könige und

[1]) Nicht ganz deutlich ist was Hinkmar unter 866 (wie es scheint im Monat Juli) berichtet: „Hludowich, König der Germanen, setzt gegen einige seiner Leute, die in der Winider-Mark auf Empörung trachteten, ein Heer in Bewegung; diesem eilt er voraus und bändigt in kurzer Zeit ohne Kampf die Empörung und heißt das fast noch nicht vorgerückte Heer zu Hause bleiben.“ Dagegen stimmt die Erzählung, welche Hinkmar gegen Ende des Jahres 866 von des jüngeren Ludwig Empörung giebt, mit dem Bericht des Fuldischen Mönches überein.

berichteten, daß ihr König mit nicht wenig Volk sich zu Christus bekehrt habe; zugleich baten sie, der König möge nicht zaudern, geeignete Prediger der christlichen Religion ihnen zuzuschicken.

867. König Hludowich willfahrte den Bitten der Bulgaren und ordnete den Bischof Ermenrich [1] ab nebst Presbytern und Diakonen, um den katholischen Glauben unter dem genannten Volk auszubreiten. Aber schon vor ihrer Ankunft hatten Bischöfe, welche der römische Pontifex ausgesandt, jenes ganze Land mit Predigen und Taufen erfüllt. Deswegen kehrten jene mit Urlaub vom Könige heim. König Hluthar [2], ohne im Geringsten sein Versprechen, welches er betreffs der Königin Theotperga dem apostolischen Gesandten gegeben, zu halten, und den Schwur seiner Edlen für nichts achtend, vereinigte sich heimlich wiederum mit der aus Italien zurückgerufenen Waldrada. Deshalb richtete im göttlichen Eifer der Apostolicus Nicolaus durch die verschiedenen Provinzen christlicher Religion, nämlich an Italiens, Germaniens, Neustriens und Galliens Könige und Bischöfe, Schreiben, in welchen er dieselbe sammt allen Mitschuldigen und Gönnern, und denen, die mit ihr Gemeinschaft haben, von der Gemeinschaft der heiligen Kirche bis zu reuiger Genugthuung ausschloß. Er schickte überdies einen Brief an die Söhne des Königs Hludowich darüber, wie die Ehre der Eltern müsse gewahrt werden [3].

[1]) Von Passau.

[2]) Hinkmar sagt. Lothar, aus Argwohn gegen Karl, der von (der Unterredung mit) Hludowich heimkehrte, eilt von Metz nach Frankonofurt, söhnt sich mit diesem, der früher sein Widersacher war, aus und schenkt seinem Sohn Hugo von Waldrada das Herzogthum Elsaß und überweist ihn an Hludowich (als seinen Senior oder Lehnsherren) und übergiebt diesem auch sein übriges Reich, im Begriff nach Rom zu reisen und Waldrada vorauszuschicken.“

[3]) Ludwig scheint von der Treue seines zweiten Sohnes damals überzeugt gewesen zu sein. Hinkmar sagt 867: „Hludowich, König von Germanien, schickt seinen Sohn Hludowich mit Sachsen und Toringern gegen die Abodriten und heißt das übrige Volk seines Reiches bereit sein, um sofort auf seinen Befehl gerüstet aufbrechen zu können.

Ruodbert, Graf des Königs Karl[1], wird bei dem Liger-Fluß in tapferem Streit wider die Nordmannen getödtet, ein zweiter Machabäus unserer Zeit, dessen Kämpfe gegen Britonen und Nordmannen, wären sie vollständig aufgezeichnet, man den Thaten des Machabäus gleichstellen könnte. Eine Erderschütterung geschah an sehr vielen Orten am 9. Oktober.

868. Der römische Pontifex Nicolaus richtete an die Bischöfe Germaniens zwei Briefe, einen über die Umtriebe der Griechen[2], den andern über die Absetzung der Bischöfe Theutgaud und Gunthar, in welchem er anführt, daß sie 7 Capital-Verbrechen begangen hätten, und ausspricht, daß sie deshalb Wiedereinsetzung in die alte Würde in Ewigkeit nicht erlangen könnten. Eine Synode wurde zu Worms im Monat Mai gehalten in Gegenwart des Königs Hludowich, wo die Bischöfe einige Capitel über den Nutzen der Kirche aufsetzten, und auf die Thorheiten der Griechen passende Anworten gaben. König Hluthar reiste nach Rom ab und strebte mit größtem Eifer dahin, Waldrada mit Zustimmung und Gunst des Pontifex Nicolaus sich durch die Ehe zu verbinden; aber als er ihn schon verschieden fand, begab er sich nach Benevent zu seinem Bruder Hludowich, und verlangte, daß er diese Verbindung bei Adrianus befördere, welcher Nicolaus in dem Pontifikat folgte; doch keinesweges erreichte er Verwirklichung seiner Bitte.

In demselben Jahre war einige Nächte hindurch ein Kometstern sichtbar; die Quellen auch und Flüsse wuchsen und schwollen durch übergroße Regenmenge an und richteten in verschiedenen Orten an Früchten und Gebäuden einen nicht geringen

---

[1]) Graf von Anjou, Vater des Königs Odo.

[2]) Die griechische nicht minder als die lateinische Kirche suchten das neubekehrte Volk der Bulgaren (s. Jahrb. von Xanten 868) für sich zu gewinnen. Daher der neue Streit zwischen dem Patriarchen Photius von Constantinopel und Papst Nicolaus. Dieser starb 13. November 867; die Briefe (aus dem Oktober 865) sind noch erhalten.

Schaden an. Auf diese Plage folgte auch große Hungersnoth nebst gewaltigem Verderben des menschlichen Geschlechts durch ganz Germanien und Gallien.

869. Die Sclaven, welche Behemen heißen, verletzen durch häufige Einfälle das Gebiet der Baiern, verbrannten einige Dörfer und führten die Weiber von dort gefangen fort. Gegen sie sandte König Hludowich vorläufig Schirmer jener Gegenden, bis er selber in gelegener Zeit die Unbill der Seinigen zu rächen gegen die Abtrünnigen die Waffen ergreifen würde. Karlmann blieb in zweimaligem Zusammenstoß mit dem Heere des Rastiz Sieger und führte nicht wenig Beute von da fort, wie er selber in Briefen an seinen Vater berichtet hat. Die Soraben und Siusler[1] in Verbindung mit den Behemen und übrigen Nachbarn ringsum dringen über die alten Grenzen der Thuringier, verwüsten sehr viele Orte und tödten einige, welche unvorsichtig mit ihnen zusammenstießen. Gundacar, Karlmanns Vasall, welcher durch wiederholten Eidbruch und hinterlistige Anschläge gegen König Hludowich und dessen Söhne häufig die Treue gebrochen hatte und von dem eigenen Herrn zu Rastiz abgefallen war, wurde im Kampf gegen das Vaterland nach Weise Catilinas getödtet. Dieser soll, als Karlmanns Feldherren sich dem Wahlplatz näherten, zu den von Rastiz ihm Untergebenen gesagt haben: „Kämpfet tapfer zum Schutz Eures Vaterlandes, denn ich werde in diesem Kampf Euch ohne Nutzen sein, weil der heilige Emmeram und die übrigen Heiligen, auf deren Reliquien ich dem König Hludowich und seinen Söhnen Treue zu halten geschworen habe, mir die Arme, meinen Schild und Speer fassend, niederdrücken und mich von allen Seiten verstrickt wie mit Riemen gebunden zurückhalten, so daß ich die Hand nicht an den Mund zu führen vermag." Während dies der Unglückliche sprach, kamen die Unsrigen dazu und er

---

[1]) Zwischen der Mulde und Elbe, den Städten Torgau und Delitzsch.

fiel: der Herr gab ihm den würdigen Lohn seiner Treulosigkeit. Auf die Nachricht hiervon hieß der König alle gemeinsam den Herrn loben für den Untergang des vernichteten Feindes, unter dem Geläut aller Kirchenglocken in Reganesburg. König Hluthar, ohne die Sache, wegen deren er nach Rom gekommen war, ausgerichtet zu haben, und im Begriff in sein Reich zurückzukehren, starb im Juli[1] bei Plasentia (Piacenza), einer Stadt Italiens; und sehr viele von seinen Edlen wurden auf derselben Reise hingerafft.

Im Monat August hatte der König Hludowich Truppen gesammelt, welche er in drei Heere theilte; seinen gleichnamigen Sohn nebst den Thuringiern und Sachsen ordnete er ab die Keckheit der Soraben zu bändigen, die Baiern wies er an, Karlmann zur Unterstützung gegen Zuentibald zu dienen, Rastiz Neffen, der eine Schlacht wagen wollte; er selber hielt Franken und Alamannen bei sich zurück, um gegen Rastiz zu kämpfen. Und als man aufbrechen mußte, erkrankte er, wodurch gezwungen er den jüngsten seiner Söhne, Karl, über dieses Heer setzte, den Ausgang der Sache dem Herrn empfehlend. Als dieser mit dem anvertrauten Heer zu jener unnennbaren und sämmtlichen alten ganz unähnlichen Verschanzung des Rastiz[2] gekommen war, brannte er auf Gottes Hülfe vertrauend alle Gebäude in jener Gegend nieder; fand auf und raubte mit den Seinigen alles was in den Wäldern verborgen oder auf den Aeckern vergraben war, und jagte in die Flucht oder tödtete alle die mit ihm zusammenstießen. Und nicht weniger verwüstet mit Feuer und Schwert Karlmann das Reich von Zuentibald, Rastiz Neffen, und nach Verwüstung des ganzen Landes kamen die Brüder Karl und Karlmann zusammen mit gegenseitigen Glückwünschen über den vom Himmel gegebenen

[1]) Vielmehr den 8. August 869.

[2]) Man weiß durchaus nicht, was das gewesen ist.

Sieg. Inzwischen hatte ihr Bruder Hludowich mit den Soraben sich in ein Treffen eingelassen und nach dem Fall einiger sie zur Flucht gezwungen, darauf aber eine nicht geringe Masse von ihnen niedergestreckt; als auch die für Sold von den Soraben geworbenen Behemen theils umgekommen theils mit Schimpf in ihre Heimath zurückgekehrt waren, brachte er die Uebrigen zur Unterwerfung.

Während dies an verschiedenen Orten geschah, lag König Hludowich in Radasbona (Regensburg), einer Stadt Baierns, an einer schweren Krankheit nieder, so daß die Aerzte an der Möglichkeit einer Wiederherstellung verzweifelten. Deswegen vertheilte er alles Gold und Silber, welches in seinem Schatz zu finden war, an verschiedene Klöster und gab es den Armen, wodurch er sich die Pflege des himmlischen Arztes verdiente, welchem er sich und alles Seinige empfahl. Aber König Karl, von der Krankheit seines Bruders Hludowich benachrichtigt, drang in das Reich Hluthars ein[1], schaltete nach seinem Belieben und nahm allen die aus diesem Reiche nicht zu ihm kommen wollten, ihre eigenen und die öffentlichen Besitzungen. Er ließ sich sogar auf den Rath schlechter Menschen in der Stadt Metz von dem Bischof dieser Stadt das Diadem auf-

[1]) Ihm treten in Attigny Gesandte lothringischer Edler mit der Bitte entgegen, „daß er nicht eher in Lothars Reich einziehen möge, bis sein Bruder Hludowich, der König Germaniens, von dem Heereszug aus dem Winiderland zurück wäre, mit welchen in diesem und dem vergangenen Jahr seine Leute häufig zusammengestoßen entweder keinen oder zu geringen Erfolg, vielmehr sehr viel Verlust gehabt hatten.“ Aber Karl achtete nicht darauf. „Sein Bruder Hludowich aber suchte unter jeder Bedingung Friede von den Winidern zu erhalten, zu dessen Sicherung er seine Söhne nebst den Markgrafen jenes Landes abgeschickt hatte, während er selber krank in der Stadt Ragenisburg zurückblieb. Er sandte aber auch Boten an Karl mit der Mahnung an jene Verträge, die unter ihnen geschlossen waren, aber auch betreffs der Theilung des Reiches, welches einst Hlothar gehörte.“ Ueber des jüngeren Ludwig Feldzug berichtet Hinkmar ebendort: „Hludowich, des Königs von Germanien Hludowich Sohn, der mit den Sachsen gegen die Winider, welche in der Gegend der Sachsen wohnten, Krieg führte, lieferte eine Schlacht, und mit großem Verlust von beiden Seiten gewann er irgendwie den Sieg und kehrte von dort heim.“

setzen und sich Imperator und Augustus, als künftiger Beherrscher zweier Reiche, nennen. Aber alle Söhne des Königs Hludowich zogen, als sie an verschiedenen Orten die Sachen glücklich ohne Verlust ihrer Krieger zu Ende gebracht hatten, im Triumph heim. Die Behemen bitten und erhalten von Karlmann den Handschlag.

870. König Hludowich, von seiner Krankheit genesen, kam im Monat Februar am Tage der Reinigung der heiligen Maria nach Frankonofort, einem Hofgut seines Reiches, und daselbst nahm er sehr viele von den Edlen Hluthars, welche ihn längst erwarteten, unter seine Lehnsherrlichkeit und setzte sie wieder in die von Karl ihnen entzogenen Lehen ein. Einige auch, die früher zu Karl gehalten hatten, verließen diesen und kamen zu Hludowich. Liutbert, Erzbischof des Sitzes in Mainz, reiste mit einigen seiner Suffraganen nach Cöln ab und weihte daselbst[1] auf Befehl des Königs Hludowich den vom ganzen Klerus und Volk erwählten Presbyter Willibert, selbst gegen den Willen Karls, an die Stelle Gunthars zum Bischof. Zuentibald, Rastiz Neffe, übergab aus Rücksicht auf den eigenen Nutzen sich sammt der Herrschaft, welche er hatte, an Karlmann, worüber Rastiz heftig erzürnt war, dem Neffen heimlich nachstellte und bei einem Gastmahl ihn, der nichts Böses ahnte, zu erwürgen Anstalt traf. Aber durch die Gnade Gottes wurde er aus der Todesgefahr befreit. Denn bevor die bestimmten Mörder in das Haus traten, verließ er auf den Wink eines um den Betrug wissenden den Ort des Gastmahls, und wich unter dem Vorwand eines Spiels mit Falken den vorbereiteten Nachstellungen aus. Als aber Rastiz seinen Anschlag enthüllt sah, verfolgte er den Neffen mit Kriegern, ihn zu fangen, aber

[1] Oder vielmehr in der Feste Diuza (Deutz), wohin die Cölner übersetzten, auch nur auf Liutberts ausdrückliche Erklärung wählten, daß sonst König Ludwig einen Bischof ernennen werde. S. Reginos Chronik 869.

durch das gerechte Gericht Gottes wurde er in dem Strick gefangen, welchen er legte; denn von eben seinem Neffen wird er ergriffen, gebunden und an Karlmann überliefert; der schickte ihn unter Bewachung von Kriegern, damit er nicht entwische, nach Baiern, um ihn bis zur Anwesenheit des Königs aufzubewahren, und ließ ihn in ein Gefängniß sperren. Karlmann aber drang ohne irgend einen Widerstand in das Reich desselben, brachte alle Städte und Festen zur Unterwerfung, ordnete und verwaltete das Reich durch seine Leute und zieht bereichert mit dem königlichen Schatze heim. König Hludowich aber feierte die Tage der Litaneien und Pfingsten in dem Flecken Bisestat[1] im Wormser Gau. Von hier reiste er auf die Einladung Karls zu einer Unterredung im Monat Juni nach Westen ab; doch unterweges[2] als er auf einem Söller sich befand, brach das Gebäude zusammen und er selber stürzte zugleich mit herab und erlitt eine schwere Verletzung seiner Glieder. Dennoch hielt er unter dem Schein von Gesundheit die Unterredung mit Karl ab, und kehrte nachdem sie das Reich Hluthars unter sich getheilt hatten[3], nach Aachen zurück, wo er mehrere Tage hindurch krank niederlag. Bei Mainz schimmerte die ganze Luft mehrere Nächte hindurch in einer Röthe wie von Blut durchströmt; auch andere Wunderzeichen wurden am Himmel

[1] Bürstadt zwischen Worms und Lorsch.

[2] Bei Flameresheim im ripuarischen Gau. Regino sagt: „So hart und standhaft war dieser Fürst, daß obwohl mehrere das Krachen in den zerbrochenen Rippen hörten, wenn sie aneinanderstießen, doch niemand deswegen einen Seufzer oder Klagelaut von ihm vernahm."

[3] Die Verhandlungen, welche endlich zu dem Vertrag bei Mersen am 8. August 870 führten und dieser selbst sind ausführlich von Hinkmar erhalten in seiner Fortsetzung der Jahrb. von Saint-Bertin zum Jahre 870: „Hludowich erhielt: Cöln, Trier, Utrecht, Strasburg, Basel" (d. h. diese Bischofsitze und die dazu gehörigen Diöcesen), sodann 39 Abteien und fast ebensoviel Grafschaften. Die Grenze zog sich vom Jura-Gebirge aus über Besançon nach Toul (west-fränkisch), die Mosel hinab nach Metz (deutsch), dann hinüber zur Maas bei Lüttich, welcher sie bis zum Zusammenfluß mit dem Rhein folgte, (das westliche Drittel von Friesland wurde west-fränkisch). Somit fiel auch Aachen auf den deutschen Antheil.

gesehen. Denn eine Wolke stieg vom Norden her in einer Nacht auf, eine andere kam von Ost und Süd entgegen[1], und feurige Strahlenbüschel wechselweis ohne Unterlaß aussendend, stießen sie endlich in der obersten Höhe des Himmels zusammen, wo sie wie Heere sich im Kampfe verschlangen und nicht geringe Furcht zugleich und Bewunderung den Zuschauenden einflößten; doch alle baten, die ungeheuren Zeichen möchten zum Guten gewendet werden. Auch die Stadt selber wurde zweimal durch ein Erdbeben erschüttert; in dem Wormser Gau sollen bei der Ernte in Folge der mehr als gewöhnlich drückenden Sonnenwärme einige gestorben sein; sehr viele kamen erstickt im Rheinstrom um. Aber auch buk ein Weib am Festtag des Laurentius, während die anderen zur Kirche eilten, Brod zum Verkauf; auf die Erinnerung ihrer Nachbarn, solchem Tag die Ehre zu erweisen und die Kirche aufzusuchen, wollte sie nicht abstehen, um des Gewinnes halber, das angefangene Werk zu vollenden. Aber da sie der Ehrfurcht vor dem Heiligen irdischen Gewinn vorgezogen, und von demselben Mehlteig, aus welchem sie vorher glänzende Brode gemacht hatte, geformte nachher in den Ofen geschoben, fand sie plötzlich dieselben schwärzer als Tinte. Darüber bestürzt lief sie heraus und erzählte öffentlich allen Gegenwärtigen sowohl die Sünde, welche sie durch Vernachlässigung solcher Festfeier begangen, als auch den Schaden, welchen sie durch das Verderben ihrer Brode erlitten hatte. Auch eine Rinderpest wüthete schrecklich an einigen Orten Franciens und richtete vielen unersetzlichen Schaden an.

Es wurde aber auch eine Synode in der Stadt Cöln gehalten auf König Hludowichs Befehl am 26. September, unter Vorsitz der Metropolitan-Bischöfe der Provinzen, Liutbert von

[1] Eine andere Handschrift: „Denn Wolken verschiedener Farbe stiegen drei volle Nächte hindurch von Norden auf, andere kamen von Ost und Süd entgegen.“ Vermuthlich ein Nordlicht.

Mainz, Berthulf von Trier, Willibert von Cöln mit den übrigen Bischöfen Sachsens; wo sie auch, nachdem sehr vieles zum Wohl der Kirche Gehörige verhandelt war, das bis dahin noch gar nicht geweihte Haus des heiligen Petrus ihm zueigneten. Man erzählt auch, daß in eben der Nacht, wo die Kirche am Morgen sollte geweiht werden, Stimmen böser Geister gehört worden, die unter sich sprachen und sehr beklagten, daß sie aus den so lange besessenen Sitzen ausgetrieben würden. Während König Hludowich in der Pfalz zu Aachen sich aufhielt, kamen zu ihm Gesandte des Kaisers Hludowich aus Italien und zugleich des Papstes Adrian, welche jener annahm und abfertigte. Bald darauf brach er von dort auf und reiste gegen Anfang November nach Baiern; daselbst hatte er mit den Seinen eine Unterredung, und ließ Rastiz in schweren Ketten gefesselt vorführen; derselbe wurde durch den Rechtsspruch der Franken und der Baiern und nicht minder auch der Sclaven, die aus verschiedenen Provinzen mit Geschenken für den König da waren, zum Tode verurtheilt, aber auf jenes Befehl bloß des Augenlichtes beraubt[1].

871. Hludowich und Karl, des Königs Hludowich Söhne, darüber unwillig, daß ein Theil des Frankenreiches, welchen der König ihnen testamentlich[2] nach seinem Tode zum Besitz vermacht hatte, ihnen solle, wie sie durch ein umherflatterndes Gerücht hörten, entzogen und ihrem Bruder Karlmann übergeben werden: sammelten eine nicht geringe Menge, und besetzten den Speiergau, entschlossen, sich gegen den König zu empören. Auf diese Nachricht brach der König aus Baiern auf, kam am 1. Februar nach Frankonofurt, und suchte durch abgesandte Boten die Gemüther der Söhne mit sich auszusöhnen. Aber als die wechselseitigen Boten trotz langer Mühe

[1] Und ins Kloster geschickt. Das Gericht fand in Regensburg statt.
[2] S. das Jahr 865.

die Sache nicht zu Ende führen konnten, endlich ein Tag angesagt und bis zum Monat Mai verschoben war und beiderseits eidlich Friede gelobt war, ging der König nach Baiern zurück, die Söhne zogen in die ihnen vermachten Orte ab. Zuentibald, Rastiz Neffe, angeklagt bei Karlmann des Verbrechens der Treulosigkeit, wurde in Gewahrsam genommen. Die marahensischen Sclaven aber, in der Meinung, ihr Herzog sei umgekommen, setzten sich einen Presbyter, Verwandten des Herzogs, Namens Sclagamar, zum Fürsten, unter Androhung des Todes, wenn er nicht das Herzogthum über sie übernähme. Gezwungen einzuwilligen beginnt dieser den Kampf gegen Engilscalc und Willihelm, Karlmanns Feldherren, und sucht sie aus den von ihnen besetzten Städten zu treiben. Sie aber bekriegten den Feind mit gleicher Anstrengung, warfen einige aus seinem Heere nieder und trieben ihn in die Flucht.

König Hludowich kam im Monat Mai gemäß der Bestimmung über den Landtag nach dem Flecken Tribur[1]. Daselbst erzürnte er die Gemüther seiner Söhne durch die Blendung eines Sachsen dergestalt, daß sie nicht zur Unterredung mit ihm kommen wollten. Es war nämlich der Geblendete ein Vasall des Grafen Heinrich[2]. Aber der König folgte den abreisenden Söhnen nach dem Flecken Gerinesheim[3], bewog sie mit Mühe zu einer Unterredung, und durch schmeichelnde Worte und Versprechungen von Lehen besänftigte er sie einigermaßen. Von dort brach er im Monat Juni nach Westen auf und bereiste die ihm gehörigen Orte. Inzwischen war Zuentibald, weil niemand die ihm vorgeworfenen Verbrechen hatte beweisen können, von Karlmann entlassen und mit königlichen Geschenken geehrt in sein Reich zurückgekehrt, führte auch ein Heer Karl-

[1] Tribur oder Trebur liegt am rechten Rhein-Ufer, etwas oberhalb Mainz.
[2] S. das Jahr 866.
[3] Gernsheim, am rechten Rhein-Ufer oberhalb Tribur.

manns mit sich, gleich als wollte er Sclagamar bekämpfen; denn so hatte er betrügerischer Weise Karlmann versprochen, wenn ihm die Rückkehr in das Vaterland gestattet würde. Aber wie die Unvorsichtigen und Anmaßenden Schimpf zu treffen pflegt, so erging es jenem Heer. Denn während die Anderen das Lager abmaßen, zog Zuentibald in die alte Burg des Rastiz ein, und sogleich nach sclavischer Sitte brach er die Treue und vergaß seinen Eidschwur, und wendete alle Kraft und allen Eifer an, nicht um Sclagamar zu bekämpfen, sondern die von Karlmann ihm zugefügte Schmach zu rächen. Endlich griff er die nichts Böses vermuthenden und deshalb weniger wachsamen Baiern in ihrem Lager mit Heeresmacht an, und fing viele von ihnen lebendig; die übrigen wurden fast alle getödtet, die ausgenommen, welche vorsichtig sich früher aus dem Lager entfernt hatten; und die ganze Freude der Noriker über viele frühere Siege wurde in Trauer und Wehklagen verwandelt. Bei dieser Nachricht von dem Untergang seines Heeres wurde Karlmann gar sehr bestürzt, und durch die Nothwendigkeit gezwungen ließ er alle Geiseln, welche in seinem Reiche waren, zusammenbringen und an Zuentibald zurückgeben; kaum Einen Mann, mit Namen Ratbodo, erhielt er von dort halbtodt zurück.

Im Monat August hatte König Hludowich eine Unterredung mit seinem Bruder Karl an dem Fluß Maas; aber auch da konnte er seine Söhne nicht zum Frieden bringen; denn sie wollten zu der Unterredung nicht kommen wegen Vorenthaltung der ihnen versprochenen Lehen. Als aber ein falsches Gerücht ausgekommen war, daß Hludowich, der Kaiser von Italien, durch Adalgis, Herzog von Benevent, hinterlistig umgebracht sei, und der König traurig von der Pfalz zu Aachen in die östlichen Theile seines Reiches heimkehrte, kamen ihm sogleich seine Söhne entgegen, und nach Empfang einiger Lehen ver-

söhnen sich dieselben mit dem Könige ohne alle Schwierigkeit[1]. Der König aber hielt im Monat Oktober mit den Seinen eine Unterredung in Frankonofurt; von dort zog er nach Baiern und schickte gegen die Behemen, welche einen Einfall in sein Reich beabsichtigten, zum Schutze seiner Länder den Bischof Arn[2], den Grafen Ruodolt und Andere mit ihnen. Die Feinde umgaben einen Ort mit einem sehr festen Wall, an dessen Zugang sie einen engen Weg machten, als Hinterhalt nämlich gegen die, welche die Grenzen beobachteten, damit, wenn etwa Einer von ihnen dahin käme, er, unvermögend in dem engen Wege irgendwo auszuweichen, umkäme. Inzwischen feiern die marahensischen Sclaven eine Hochzeit, wobei sie die Tochter eines Herzogs von den Behemen heimführen; dies hatten die obengenannten Männer, d. i. Arn und die Anderen die mit ihm waren, kaum erfahren, als sie sogleich bewaffnet die Fremden verfolgten. Diese kamen auf der Flucht an den erwähnten Wall, ohne ihn zu kennen, wo sie wegen der Enge des Ortes mit Zurücklassung der Pferde und Waffen kaum nackt entwischen. Die Unsrigen aber kamen darüber her, fanden 644 Pferde mit Zäumen und Sätteln und eine gleiche Anzahl Schilde, welche die Fliehenden weggeworfen hatten; sie hoben ohne irgend einen Widerstand diese auf und kehrten froh in ihr Lager zurück.

872. Im Monat Januar um Epiphania[3] kamen Gesandte des griechischen Kaisers Basilius mit Geschenken und Briefen zu König Hludowich nach Radasbona (Regensburg), und unter den übrigen Gastgeschenken boten sie einen Kristall dar von wunderbarer Größe, mit Gold und kostbaren Edelsteinen verziert, mit einem nicht kleinen Theil des heilbringenden Kreuzes.

---

[1]) In den Fortsetzungen der Alamannischen Annalen heißt es: „Hludowich und Karl söhnten sich mit ihrem Vater aus, nachdem an Karl Retien gegeben war.“

[2]) Von Würzburg. — [3]) Den 6. Januar.

Sie wurden ehrenvoll aufgenommen und kehrten, nachdem sie eine passende Antwort erhalten, in ihre Heimath zurück. Der König aber hielt in der Mitte der Fasten in dem Flecken Forahheim eine Reichsversammlung, wo er seine über die Theilung des Reiches unter sich uneinigen Söhne aussöhnte und klar bezeichnete, welchen Theil nach seinem Hinscheiden jeder besitzen solle. Dort auch beschwuren eidlich Hludowich und Karl, seine Söhne[1], im Angesicht des ganzen Heeres, daß sie jenem Treue halten würden alle Zeit ihres Lebens. Von da zog der König nach Baiern zurück und feierte die Ostern. Im Monat Mai schickte er gegen die marahensischen Sclaven die Thüringer und Sachsen; die aber, weil sie den König nicht bei sich hatten und unter sich nicht einig sein wollten, deswegen vor den Feinden den Rücken wandten und mit sehr großem Verlust schimpflich zurückkehrten; dergestalt, daß einige bei diesem Zuge fliehende Grafen von den Weiblein jener Gegend geprügelt und mit Knüppeln von den Pferden sollen zur Erde geschlagen sein. Abermals werden aus Franken einige Karlmann zu Hülfe gegen die obengenannten Sclaven geschickt, andere werden gegen die Behemen bestimmt, welche fünf Herzöge mit Namen: Zventisla, Witisla, Heriman, Spoitamor, Moyslan, (Goriwei)[2], sammt einer großen Menge Empörer, im Vertrauen auf Gottes Beistand in die Flucht schlugen, einige tödteten, andere verwundeten, noch andere in dem Fluß Fuldaha[3] ertränkten; die aber entrinnen konnten flüchteten sich in die Städte; nachdem darauf ein nicht kleiner Theil jener Provinz verwüstet war, kehrten sie unversehrt heim. Bei diesem Zuge hatte der Erzbischof Liutbert die oberste Leitung. Die jedoch, welche Karlmann zu Hilfe geschickt wurden, d. i. Bischof Arn

---

[1]) In den Handschriften steht irrig „sein Sohn“.

[2]) Diesen lassen die meisten Handschriften weg.

[3]) In einer Handschrift Waldaha; es ist die Moldau, böhmisch Wltawa.

und Sigehard, Abt des Klosters Fulda, obwohl sie heftig gegen die Feinde stritten, verloren doch den größten Theil der Ihrigen und kehrten mit vieler Mühe zurück: aber als Karlmann Mord und Brand unter den Marahensern verbreitete, schickte Zuentibald unbemerkt ein zahlreiches Heer, überfiel die zum Schutze der Schiffe am Ufer des Hister[1] zurückgelassenen Baiern, tödtete einige, andere kamen im Flusse um, andere nahm er gefangen, und keiner entrann von dort außer Embricho, Bischof der Stadt Radasbona, mit wenigen.

Die ganze Sommerzeit war durch Hagel und mannigfaches Unwetter sehr verderblich, denn der Hagel vernichtete an sehr vielen Orten die Früchte; auch drohten schreckliche Donner und Blitze fast täglich den Sterblichen Untergang, durch deren heftige Schläge Menschen und Zugvieh an verschiedenen Orten sollen entseelt und in Asche verwandelt sein. Auch das Haus[2] des heiligen Petrus zu Worms wurde von dem himmlischen Feuer verzehrt und die Mauern vollständig niedergeworfen. Aber auch ein Erdbeben erschütterte am 3. December in der ersten Stunde die Stadt Mainz. Der König aber kam, nachdem er die Verhältnisse in Baiern geordnet hatte, im Monat December nach Frankonofurt und feierte daselbst den Geburtstag des Herrn.

873. Im Monat Januar aber beschloß er mit den Seinen, welche von allen Seiten her zusammenkamen, über den Zustand und Nutzen des Reiches an obgenanntem Orte einen Tag zu halten; und daselbst wurde auf Fügung Gottes die Güte desselben herrlich ans Licht gestellt und die Bosheit einiger die ihm nachtrachteten, enthüllt. Denn als er am 26. Januar in die Curie[3] getreten war, fuhr in seiner Gegenwart und vor

1) Die Donau. — 2) D. i. der Dom (von domus, Haus).
3) Der Ausdruck ist übertragen von dem Versammlungs-Ort des römischen Senates. Die Erzählung Hinkmars enthält noch manchen hübschen Zug. Die Jahrbücher von Xanten sprechen von einer Verschwörung Karls und des jüngeren Ludwig im damaligen Augenblick.

seinen Edlen, den Bischöfen nämlich und Grafen, der böse Geist in seinen Sohn Karl und quälte ihn gewaltig, dergestalt daß er kaum von sechs der stärksten Männer konnte gehalten werden; und dies verdientermaßen. Denn der, welcher den von Gott erwählten und eingesetzten König täuschen wollte, wurde selber getäuscht, und der seinem Vater hinterlistig Stricke zu legen gesonnen war, fiel selber in die Stricke des Teufels, damit er aus der teuflischen Qual selbst erkennen sollte, daß kein Anschlag wider Gott besteht. Aber der König und alle die mit ihm waren, vergossen Thränen vor heftiger Betrübniß, und als er zur Kirche geführt wurde, damit die Bischöfe für seine Genesung den Herrn anflehten, schrie er bald mit schwacher, bald mit lauter Stimme, und drohte die ihn hielten mit offenem Munde zu beißen. Daher sprach zu seinem gleichnamigen Sohn gewendet der König: „Siehst Du, o Sohn, wessen Herrschaft Ihr dient, Du und Dein Bruder, wenn Ihr gegen mich etwas Böses auszuführen gesonnen seid? Nun wirst Du einsehen können, wenn Du es vorher nicht gewollt hast, daß nach den Worten der Wahrheit selbst[1] nichts verborgen ist das nicht offenbar werde. Bekenne also Deine Vergehen und bereue sie, und bitte Gott demüthig, daß sie Dir erlassen werden. Ich, soviel an mir ist, gewähre Dir Verzeihung." Als aber der Anfall des Teufels vorüber war, erzählte derselbe Karl mit lauter Stimme vor vielen Herren, daß er ebenso oft der feindlichen Gewalt überliefert gewesen, wie oft er gegen den König eine Verschwörung eingegangen sei.

Karl, Tyrann von Gallien, ließ, väterliches Mitleid bei Seite setzend, seinen Sohn Karlmann, der in das Amt eines Diakon gesetzt war, blenden[2].

1) Matth. 10, 26.
2) Dieser entfloh bald darauf aus dem Kloster Corbie, auf Antrieb des deutschen Königs mit Hülfe einiger seiner Leute und unter Mitwirkung Adalards so wie zweier

Nachdem die Tage des Fastens vorüber waren und die Osterwoche geendigt, setzte der König von Frankonofurt über und hielt in dem Flecken Bisestat nahe bei Worms einen Landtag, und stellte seine Söhne, Hludowich nämlich und Karl an, die Sachen der Einzelnen anzuhören; was sie selbständig nicht beenden könnten, sollten sie des Vaters Urtheil vorbehalten. So geschah es, daß die Klagen der überallher Zusammengekommenen gesetzlich entschieden wurden und ein Jeder froh heimging. Es kamen auch Gesandte des Dänenkönigs Sigifrid, um den Frieden an den zwischen ihnen und den Sachsen gelegenen Grenzen zu festigen, und daß die Händler beider Reiche, wenn sie wechselseitig übergingen und die Waaren verführten, in Frieden kaufen und verkaufen möchten, was alles von seiner Seite der König festzuhalten versprach. Einer auch aus Alamannien, Namens Berechtram, welcher im vorigen Jahre bei den marahensischen Sclaven gefangen gewesen, kam von Zuentibald entlassen zum König und berichtete, daß ihm eine Gesandtschaft von eben diesem Herzog aufgetragen sei, so wie er, vorher durch einen Eid verpflichtet, gelobt habe, sie auszurichten. Von da kam der König gegen Anfang Mai nach Mainz, fuhr das Bette des Rheinstromes herab, und zog nach der Pfalz zu Aachen, hatte daselbst mit den Seinen eine geheime Unterredung, und nahm Norich, der gegen Bürgschaft von Geiseln zu ihm kam, unter seine Hoheit auf[1]. Darauf

Mönche, zu Ludwig von Deutschland, welcher zuerst den Erzbischof Liutbert beauftragte, ihn im Kloster des heiligen Alban bei Mainz zu unterhalten (Hinkmars Jahrbücher), nachher aber ihm das Kloster Echternach bei Trier zum Lebensunterhalt bewilligte, woselbst auch Karlmann nicht lange darauf gestorben und begraben ist (Reginos Chronik 870).

[1]) Vgl. Jahrb. von Xanten 873. Norih hatte in den Jahren 870 und 872 wiederholt Unterredungen mit König Karl gehabt (Jahrb. von St. Bertin). Er war noch von Kaiser Ludwig zusammen mit seinem Bruder Heriold mit Dorestad belehnt worden (s. Jahrb. von Fulda 850); nach Kaiser Ludwigs Tode scheint er (?) zuerst von Lothar gegen den deutschen Ludwig ebenso wie Heriold gebraucht zu sein (Jahrb. von St. Bertin und von Xanten 845), fiel aber bald von Lothar wieder ab oder

im Monat August, nachdem er in der Stadt der Mediomatriker (Metz) einen Reichstag gehalten hatte, schickte Halbdeni, Bruder des Königs Sigifrid, ebenfalls Boten an ihn und forderte dasselbe, was sein Bruder gefordert hatte, nämlich, daß der König seine Gesandten bis zu dem Fluß Namens Egidora (Eider), der jene und die Sachsen trennt, schicken solle, und jene diesen hier entgegen kommen, um einen von beiden Seiten für alle Zeit festen Frieden zu schließen. Es brachten auch dieselben Boten dem Könige zum Geschenk ein Schwert mit goldenem Griff, und baten flehentlich, der König wolle ihre Herren, die obengenannten Könige nämlich, an Sohnes Statt annehmen, wogegen sie ihn wie einen Vater verehren wollten alle Tage ihres Lebens. Sie schwuren auch nach dem Gebrauch ihres Volkes bei ihren Waffen, daß niemand fortan aus dem Reiche ihrer Herren das Reich des Königs beunruhigen oder daselbst irgend wen beschädigen dürfe. Dies alles nahm der König gern an und versprach das Geforderte zu thun. Nach jener Rückkehr in ihr Vaterland zog der König durch den Elsaß und kam nach Argentoratum (Straßburg); dort überschritt er den Rhein und reiste nach Baiern[1].

wurde von ihm entsetzt, bis er mit einer dänischen Flotte zurückkehrt, Lothars Reich plündert (Chronik v. Fontanell, Pertz II, 303) Dorestad wiedernimmt (Jahrb. von Xanten 850), von Lothar wieder aufgenommen wird (Jahrb. von Fulda 850) und außer Dorestad noch andere Grafschaften erhält (Jahrb. von St. Bertin 850 und 882, Jahrb. von Fulda und von St. Vaast 882). Im Jahr 855 oder 857 kehrt er in der Hoffnung die Königswürde zu erlangen nach Dänemark zurück (Jahrb. von St. Bertin 855, von Fulda 857). Er scheint später zuerst vergeblich die Rückkehr von hier betrieben zu haben, denn auf seinen Rath plündern 864 die Dänen Dorestad (Jahrb. von St. Bertin) und Lothar II fürchtet 867 die Rückkehr Norihs, welchen die Konkinger aus Fristen vertrieben hatten. Später. und zwar vor 870, muß seine Rückkehr geglückt sein.

[1]) „In Metz erhält Ludwig die Nachricht, daß wenn er nicht sofort seinem Sohn Karlmann in der Mark gegen die Winider zu Hülfe käme, er denselben nicht mehr sehen werde. Sogleich zog er heim nach Reginisburg, wo er durch Gesandte die unter verschiedenen Fürsten stehenden Winider, auf welche Weise er konnte, mit sich aussöhnte; Gesandte aber von denen, welche Behin (Böhmen) heißen, die in arglistiger Weise geschickt waren, empfing und ins Gefängniß werfen ließ.“ Jahrb. Hinkmars.

In demselben Jahre war eine gewaltige Hungersnoth durch ganz Italien und Germanien und viele sind aus Hunger umgekommen. Zur Zeit aber der neuen Früchte hat eine Plage ganz neuer Art und zum erstenmal unter dem Stamme der Franken sichtbar geworden, das germanische Volk in Folge seiner Sünden nicht wenig beschädigt. Würmer nämlich, wie Heuschrecken[1], mit vier Flügeln und sechs Füßen kamen vom Orient, und bedeckten wie Schnee die gesammte Oberfläche des Landes, wo sie alles was auf Aeckern und Wiesen grün war verzehrten. Sie hatten ein breites Maul und ausgedehnten Darm und zwei Zähne härter als Stein, mit welchen sie die zäheste Rinde der Bäume zu zernagen vermochten. Ihre Länge und Dicke war etwa wie eines Mannes Daum, ihre Menge so groß, daß sie bei der Stadt Mainz in einer Stunde des Tages 100 Jucherte Feldfrüchte abfraßen. Wenn sie aber flogen, verhüllten sie auf den Raum einer Meile die ganze Luft dergestalt, daß den auf der Erde Stehenden kaum der Glanz der Sonne sichtbar blieb. Einige von ihnen wurden an verschiedenen Orten getödtet, die ganze Aehren mit Körnern und Grannen in sich hatten. Als einige nach Westen abgezogen waren, kamen wieder andere dazu, und den Lauf zweier Monate hindurch bot ihr Flug fast täglich den Zuschauenden ein schreckliches Schauspiel. In Italien, im Brixischen[2] Gau, wird erzählt, sei drei Tage und drei Nächte Blut vom Himmel geregnet.

Im Monat Juni führte Hruodolf[3], ein Nordmanne aus dem königlichen Geschlecht, welcher das Reich Karls mit Raub

[1] Viele Jahrbücher, auch die von Xanten, sowie Hinkmar und Regino 873, nennen sie geradezu Heuschrecken. — [2] Von Brescia.

[3] Die Jahrbücher von Xanten nennen ihn einen Neffen Norichs und den Gau wo der Kampf stattfand, Ostergau. Unter dem Jahr 864 erzählen die Jahrb. von St. Bertin, daß der Nordmanne Rodulf, ein Sohn Heriolds, von Lothar II Tribut erhielt, und dieselben berichten unter 872, daß König Karl mit ihm und Norich eine Unterredung in Utrecht hatte, ohne mit ihm einig zu werden.

und Brand oft heimgesucht hatte, eine Flotte in das Reich Königs Hludowich, in die Grafschaft Albdag's nämlich, und befahl durch ausgesandte Boten den Bewohnern jener Gegend, ihm Tribut zu zahlen. Als diese erwidert hatten, sie müßten Tribut nur dem König Hludowich und dessen Söhnen zahlen, und sie würden in dieser Sache ihm nicht zu Willen sein, schwur jener heftig erzürnt in seinem Uebermuth, er werde alles was Mann sei umbringen, und Weiber und Kinder sammt all' ihrer Habe in die Gefangenschaft führen, ohne Ahnung der Rache, welche ihn vom Himmel treffen sollte. Und sogleich drang er in ihr Land und begann gegen sie den Krieg. Doch jene rückten unter Anrufung Gottes, der sie öfter von den Feinden befreit hatte, bewaffnet dem schlimmen Feinde entgegen; es entspann sich ein Treffen, in welchem Hruodolf zuerst fiel und mit ihm 800 Männer, die übrigen aber, außer Stande nach den Schiffen zu fliehen, suchten in einem Gebäude Schutz. Dieses belagerten die Friesen und beriethen mit einander, was Betreffs jener zu thun sei. Und als verschiedene verschiedenes gesagt hatten, redete ein Nordmanne, der Christ geworden war und lange Zeit mit eben den Friesen verkehrt hatte, auch in dem damaligen Kampf ihr Führer war, auf folgende Weise die übrigen an: „O ihr guten Mitstreiter, es genügt für uns, bis hieher gekämpft zu haben, weil nicht unseren Kräften zuzurechnen ist, daß wir wenige gegen sehr viele die Oberhand behalten haben, sondern der Gnade Gottes. Ihr wißt auch, daß wir wahrlich müde sind, und sehr viele von uns schwer verwundet, die aber welche hier innen stecken in Verzweiflung gebracht sind. Wenn wir gegen sie den Kampf beginnen, werden wir über sie nicht ohne blutigen Sieg die Oberhand behalten, wenn aber sie stärker sein werden — denn mannigfach ist der Ausgang des Kampfes — werden sie vielleicht nach unserer Niederlage sicher abziehen, um wiederum zu scha-

den. Gerathener scheint mir daher, daß wir Geiseln von ihnen nehmen und einige von ihnen unverletzt zu den Schiffen gehen lassen, und inzwischen die Geiseln zurückbehalten, bis sie alles Geld schicken, welches sie in den Schiffen aufbewahren, doch erst nachdem sie zuvor den Eidschwur geleistet haben, daß sie nicht ferner in das Reich Königs Hludowich zurückkehren würden." Seinem Rath stimmten die übrigen bei, empfingen Geiseln und erlaubten einigen zu den Schiffen zu gehen. Jene schickten sehr viel Geld und erhielten die gestellten Geiseln zurück, doch erst nachdem sie, wie ich schon sagte, den Eidschwur geleistet, nicht ferner in das Reich Königs Hludowich zurückzukehren. Und darauf in großer Verwirrung und mit großem Verlust, auch ohne Führer, zogen sie von jenem Gebiet ab.

Im Monat November kam Erzbischof Agathon als Gesandter des griechischen Kaisers Basilius, um die alte Freundschaft zu erneuern, mit Briefen und Geschenken zum Könige Hludowich nach Radasbona, welchen der König ehrenvoll aufnahm und abfertigte. Thachulf, Graf und Herzog der sorabischen Grenze, verschied im Monat August.

874. Ein Winter gar rauh und mehr als gewöhnlich ausgedehnt; auch schuf unermeßlicher Schnee, der vom Anfang Novembers bis zum Frühlings-Aequinoctium ohne Unterlaß herabfiel, den Menschen viel Hinderniß die Wälder aufzusuchen und Holz zu sammeln. Daher geschah es, daß nicht bloß Thiere, sondern auch sehr viele Menschen, durch Kälte umkamen. Aber auch Rhein und Main waren von eisigem Frost gebunden und boten sich lange Zeit gangbar dem Tritte darüberschreitender. Soraben und Siusler und deren Nachbaren fielen nach Thachulfs Tode ab, deren Keckheit Erzbischof Liutbert und Ratolf, Thachulfs Nachfolger, nachdem sie im Monat Januar über die Sale gegangen, durch Plünderung und Brand ohne Kampf zähmten und sie in die alte Knechtschaft zurückbrachten.

In demselben Monat hatte der jüngere Hludowich bei den heiligen Marcellin und Petrus[1] mit einigen Räthen seines Vaters eine geheime Unterredung, welche den König aus Baiern nach Franken zog. Er kam nämlich gegen Anfang Februar nach Frankonofurt und berieth daselbst mit seinen Getreuen, was die Eintracht und den Zustand seines Reiches betraf. In den Tagen der Fasten aber, als er, die weltlichen Geschäfte bei Seite legend, dem Gebet oblag, sah er Nachts im Traum seinen Erzeuger Kaiser Hludowich in Aengsten und Nöthen, der ihn folgender Maßen mit lateinischem Ausdruck anredete: „Ich beschwöre Dich bei unserm Herrn Jesus Christus und der dreieinigen Majestät, daß Du mich aus diesen Qualen reißest, in welchen ich gehalten bin, damit ich endlich einmal das ewige Leben haben kann." Durch dieses Gesicht nun erschreckt, sandte er Briefe durch alle Klöster seines Reiches, und forderte dringend, daß sie der in Qualen steckenden Seele durch ihre Gebete bei dem Herrn sich annähmen. Daraus läßt sich erkennen, daß obwohl der erwähnte Kaiser viel Lobenswürdiges und Gottgefälliges gethan hatte, er doch sehr viel wider das Gesetz Gottes in seinem Reiche geschehen ließ. Denn hätte er, um alles andere zu übergehen, der Ketzerei der Nicolaiten mannhaft Widerstand geleistet, und dafür gesorgt, daß die Mahnungen des Erzengels Gabriel, welche Abt Einhard[2], in 12 Capiteln zusammengefaßt, ihm zu lesen und auszuführen darbot, auch beobachtet würden, er möchte vielleicht solches nicht leiden. Aber weil Gott, wie geschrieben steht, kein Vergehen ungestraft lassen wird und nach dem Apostel[3] „nicht allein die es thun' sondern auch welche den Thätern zustimmen, des Todes würdig sind", ist er mit Recht diese Strafe zu büßen verdammt, der,

[1] In Seligenstadt.
[2] S. die Einleitung zu Einhards Leben Karls.
[3] Brief an die Römer 1, 32.

da er es konnte, die Irrthümer der ihm Anvertrauten, obgleich selbst erinnert, nicht berichtigen wollte.

König Hludowich aber suchte in der Osterwoche das Kloster Fulda auf des Gebetes wegen, und von da zurückgekehrt hielt er einen Reichstag in dem Flecken Tribure. Von da zog er nach Italien über die norischen Alpen und hatte mit seinem Neffen Hludowich und dem römischen Pontifex Johannes eine Unterredung nicht fern von der Stadt Verona. Und von da zurückgekehrt unterredete er sich mit seinen Söhnen Karlmann und Hludowich in dem Flecken Forahheim, und empfing daselbst die Gesandten Zuentibalds, welche um Frieden baten und Treue gelobten. Das Haupt der Gesandtschaft war Johannes, ein Presbyter von Venedig, welcher auch, damit der König allen Zweifel verlöre und Glauben schenke, alles was er sagte, mit einem Eidschwur bekräftigte, nämlich, daß Zuentibald dem König treu bleiben würde alle Tage seines Lebens, und den vom Könige festgestellten Zins alljährlich bezahlen, wenn ihm nur in Ruhe und Frieden zu leben gestattet würde. Auch der Behemen Boten hörte der König an und fertigte sie ab; darauf zog er sich nach Baiern zurück. Im Monat Juli aber kam er aus Baiern nach Frankonofurt, zog von da aber nach kurzer Zeit hinüber, stieg zu Schiffe bei dem Flecken Biburg[1] und reiste nach der Pfalz zu Aachen, wo er nicht geringe Zeit verweilte; endlich im Monat December hatte er mit seinem Bruder Karl eine Unterredung bei dem heiligen Lantbert[2]; kehrte sodann nach Francien zurück und kam nach Mainz am 20. December, von da nach Frankonofort und feierte daselbst den Geburtstag des Herrn. In diesem Jahre wurde durch Hunger und Pest, die in ganz Gallien und Germanien wütheten, fast der dritte Theil des Menschengeschlechts vertilgt. Auch die

1) Biberich, unterhalb Mainz.
2) In Lüttich; nach Hinkmar in Heristal.

Königin Hemma wurde von einem Schlagfluß getroffen und verlor den Gebrauch der Sprache.

875. König Hludowich brachte den Winter in Frankonofurt zu und reiste nach Ostern, um die Königin zu besuchen, nach Baiern. Von dort zurückgekehrt kam er Anfangs Juni nach Tribure und hielt daselbst einen Reichstag ab. Damals brach zwischen Franken und Sachsen nicht geringe Zwietracht aus, und wäre nicht schnell der jüngere Hludowich mit den Seinen dazwischen getreten, sie hätten sich mit den gezückten Schwertern gegenseitig erschlagen. Ein Komet wurde am 6. Mai[1] an dem nördlichen Theil des Himmels in der ersten Stunde der Nacht sichtbar, mit längerem Schweif und von mehr als gewöhnlichem Gefunkel; der ein erstaunenswerthes, vielmehr beklagenswerthes Ereigniß, welches schnell darauf folgte, durch seine Erscheinung vorauszeigte, obwohl jetzt noch, in Folge unserer Sünden, Furcht ist, daß er auf Schlimmeres deute. Nämlich ein Flecken im Nitischen Gau[2], mit Namen Asgabrunno, weit entfernt von Flüssen und Strömen, wurde durch eine plötzliche Ueberschwemmung von Regengüssen beinahe vernichtet, und 88 Menschen beiderlei Geschlechtes sind daselbst umgekommen. Denn während die Menschen dieses Ortes am 3. Juli schlafen gegangen waren ohne irgend eine Ahnung eines Uebels, stürzte in Einem Augenblick ein solcher Regen vom Himmel herab, daß er alle Bäume und Weinberge, welche er in diesem Flecken traf, vollständig entwurzelte, die Gebäude von Grund aus umwarf, Zugvieh und Thiere mit allem was in den Häusern war, dem Verderben überlieferte. Auch die Kirche dieses Fleckens ist sammt ihrem Altar dergestalt vernichtet, daß jetzt, wer sie sieht, keine Vorstellung von ihrem Baue hat. Es war

1) Nach dem Chronicon des Andreas von Bergamo war er den ganzen Juni hindurch Morgens und Abends sichtbar.
2) So genannt von dem Fluß Nied oder Nidda. Der genannte Flecken ist wahrscheinlich Eschborn unweit Frankfurt.

aber dort ein klägliches Elend zu sehen; denn wenn Frauen nach den Kindern und Männer nach ihren Weibern die Hände streckten und zu helfen suchten, wurden sie, ergriffen von der Gewalt des Wassers, mit denen welchen sie helfen wollten, getödtet. Aber auch längst begrabene Leichname wurden durch die Wasser gewaltsam aus ihren Gräbern gespült und sammt den Behältnissen in welchen sie lagen, auf den Grenzmarken eines anderen Fleckens gefunden.

Im Monat August hatte König Hludowich mit seinen Söhnen und Getreuen eine Unterredung in dem Flecken Tribure. Inzwischen starb[1] Hludowich, der Kaiser von Italien,

[1]) Am 12. August in Brescia. Er hatte die Erbschaft wie es scheint seinem Vetter Karlmann von Baiern zugedacht. Die Chronik Benedicts sagt: „Als (Kaiser Ludowich seinem Ende nahe war, wollte er, weil er keinen Sohn hatte, daß Carolomagnus (Karlmann) ihm in der Herrschaft folge. Inzwischen schickten immerfort die römischen Bischöfe heimlich Einladungschreiben an Karl den Kahlen, König der Franken — um die Kirche des hl. Petrus aus dem Joch der Knechtschaft zu befreien. Unter solchen Ränken starb Ludowich.“ Andreas von Bergamo erzählt in seiner Chronik: „Nach seinem Tode entstand in Italien große Verwirrung. Es versammelten sich die Erben in der Stadt Ticinum (Pavia) samt ihrer Königin (Gemahlin des verstorbenen Kaisers) Angelberga im Monat September und faßten dort schlechte Pläne, demgemäß sie an Zwei die Herrschaft übertragen wollten, d. i. an Karl von Francien und Hludowich in Baiern, wie sie auch thaten“ (ich verstehe: es bildeten sich zwei Parteien und jede rief ihren Erkornen). Benedict fährt fort: „Sogleich wird von Johannes, der damals Pabst war, ein Bote an Karl geschickt. — Ein anderer Bote wird von Engelberga, des Kaisers Gemahlin, oder von ihren Edlen an Carolomagnus geschickt, ihn mit den Wünschen des Verstorbenen bekannt zu machen.“ König Karl kam in eigener Person, Ludwig von Deutschland schickt zuerst seinen jüngsten Sohn Karl, dann den ältesten Karlmann. Andreas sagt nämlich weiter: „Alsbald kam Karl ohne von Hludowich etwas zu wissen. Wiederum wußte Hludowich nicht, daß Karl gekommen war und schickte seinen Sohn Namens Karl, welchen die Leute zum Unterschied Karoleto nannten. König Karl kam nach Papia (Pavia), Karlito in das Gebiet von Mailand. Auf die Kunde, daß Karl in Papia war, erlaubten sich die mit Karlito verbündeten Männer, darunter Beringher (Berengar, Markgraf von Friaul) schwere Gräuel im Gebiet von Bergamo. Karl rückte auf sie los und Karlito eilte nach Baiern.“ Hiermit stimmt Hinkmar, erklärt aber den Rückzug anders als die Jahrbücher von Fulda. Thatsache scheint, was Andreas von Bergamo giebt: „Darauf (nach Karlitos Abzug) rückte sein Bruder Karlmann seinem Oheim, dem König Karl, entgegen an den Fluß der Brenta heißt. Hier begrüßten sie einander mit friedlichen Worten und schloßen einen Vertrag bis zum Monat Mai ab. Karlmann ging nach Baiern, König Karl zog nach Rom.“ R.

dessen Körper nach Mailand übertragen und in der Kirche des heiligen Ambrosius begraben ward. Als Karl, der Tyrann Galliens, dies erfahren hatte, drang er sogleich in das Reich von Italien ein und raffte mit krummer Hand alle Schätze zusammen, welche er finden konnte. Darob erzürnt schickte König Hludowich mit Heeresmacht Karlmann durch Baiern nach Italien ab, er selber, vereint mit seinem gleichnamigen Sohn, drang mit starker Mannschaft in das Reich Karls ein, damit er ihn nöthigte, aus Italien zu ziehen. Das Heer aber, welches dem König folgte, legte sich auf die Plünderung, raubte und verwüstete alles was man vorfand. Als Karl den Aufbruch Karlmanns nach Italien erfahren hatte, suchte er zuerst durch die Klausen der Alpen sich zu vertheidigen; aber ohne etwas auszurichten, denn Karlmann hatte mit seinen Leuten die schwer zugänglichen Orte zuvor besetzt. Da nun jener die Sache durch das Schwert zu entscheiden fürchtete — denn er ist furchtsamer als ein Hase — wendete er sich zu der gewohnten List; er bot nämlich Karlmann Gold und Silber und kostbare Edelsteine in unendlicher Menge an, um denselben mit sich auszusöhnen und von der Treue gegen den Vater abzuziehen; schwur auch, er werde schnell Italien verlassen und die Bestimmung über jenes Reich dem Urtheil seines Bruders Hludowich vorbehalten, falls Karlmann von dort abzöge. Als nun dieser im Vertrauen auf seine Versprechungen abzog, bricht jener alles, was er versprochen hat und zieht so schnell er konnte nach Rom; wo er den ganzen Senat des römischen Volkes mit Gold nach Weise des Jugurtha bestach und für sich gewann, so daß auch Papst Johannes seinen Bitten willfahrte, ihm die Krone auf das Haupt setzte und ihn Kaiser und Augustus nennen hieß. Wie er aber jene Herrschaft nachher mit den Seinigen verwaltet hat und wie er mit den Schätzen, welche er genommen hatte in sein Reich zurückgekehrt

ist, und welchen Mord und Brand er unterweges angerichtet hat, will ich, weil ich keinen sichern Berichterstatter gehabt habe, nicht niederschreiben. Denn es ist besser zu schweigen als Falsches zu reden.

876. König Hludowich, aus Mitleid und durch vieler Bitten erweicht, daß er nicht wegen Karls Thorheit das Land Gallien zu Grunde richte, kehrte im Monat Januar in sein Reich zurück[1], und kam gen Mainz nach Epiphania und von da nach Frankonofurt, und daselbst hatte er mit den Seinigen im folgenden Monat eine Unterredung. Gleicherweise auch in Mitte der Fasten. Die Königin Hemma starb zu Radasbona, einer Stadt Baierns, und wurde in der Kirche des heiligen Emmeram des Märtyrers begraben. Die Friesen, welche die westlichen heißen, blieben Sieger in einem Kampf gegen die Nordmannen, und alle Schätze, welche die Nordmannen durch Plünderung sehr vieler Orte zusammengebracht hatten, erbeuteten sie und theilten sie unter sich. König Karl, aus Italien nach Gallien zurückgekehrt, nahm, erzählt man, neue und ungewöhnliche Trachten an; denn mit einem dalmatischen Talar bekleidet und einem Gürtel darüber, der bis zu den Füßen herabhing, auch den Kopf in eine seidene Hülle gehüllt und darüber das Diadem gesetzt, pflegte er an Sonn- und Festtagen zur Kirche zu schreiten. Und mit Verachtung aller Sitte fränkischer Könige hielt er Griechischen[2] Prunk für den besten, und um noch mehr die Aufgeblasenheit seines Sinnes zu zeigen, legte er den Königsnamen ab und befahl ihn Kaiser und Augustus zu nennen über alle diesseits des Meeres bestehenden Könige. Auch sehr viel Unglaubliches drohte er gegen König Hludowich und dessen Reich unternehmen zu wollen; ja endlich

[1]) Ludwig war im November 875 in Gallien eingefallen. S. Hinkmar 875.

[2]) Vergl. Hinkmar. Nirgends war damals leeres Ceremoniel mehr ausgebildet als am Hofe des Byzantinischen Kaiserreichs in Constantinopel.

soll er unter den übrigen Prahlereien auch gesagt haben, er werde aus verschiedenen Orten eine so große Macht zusammenbringen, daß wenn dann der Rheinstrom von ihren Pferden ausgetrunken sei, er selber das trockene Bett dieses Flusses durchschreiten und Hludowichs ganzes Reich verwüsten werde. Seine Drohungen wurden aber sehr leicht zum Schweigen gebracht, denn als Hludowich sein Heer sammelte, gerieth jener in Furcht und Schrecken, schickte Gesandte und bat um Frieden, und während die von beiden Seiten öfter geschickten Boten sie auszusöhnen bemüht waren, fiel Hludowich in eine Krankheit, welche täglich zunahm, und sein Leben am 28. August in der Pfalz Frankonofurt endete[1]. Seinen Körper ließ der gleichnamige Sohn herüber bringen und in dem Kloster des heiligen Nazarius, welches Lauresham heißt, ehrenvoll beisetzen.

Auf die Nachricht von Hludowichs Tode fiel Karl voller Begierde in dessen Reich ein und suchte es seiner Herrschaft zu unterwerfen, in der Meinung, wie das Gerücht verbreitete, er könne nicht bloß den Theil des Reiches von Hluthar, welchen Hludowich besessen und seinen Söhnen zur Nutzung hinterlassen hatte, gewaltsamer Weise in Besitz nehmen, sondern auch alle am westlichen Ufer des Rheinflusses gelegenen Städte in Hludowichs Reich, das ist Mainz, Worms und Speier, seinem Reiche zufügen und des Bruders Söhne gewaltsam unterdrücken, so daß keiner ihm zu widerstehen oder dawider zu reden wagen würde. Zuerst daher eilte er nach der Pfalz zu Aachen, und von da mit seinem ganzen Heere aufbrechend, machte er in Cöln Halt. Vorher auch hatte er Gesandte an die Edlen Hludowichs geschickt und sie aufgefordert den eigenen Herrn zu verlassen und sich ihm anzuschließen, wobei er den kommenden

[1]) Eine sehr rühmende Charakterschilderung entwirft von ihm Abt Regino in seiner Chronik Jahr 876.

sehr viele Beneficien und Geschenke versprach, den anders handelnden aber Verlust ihrer weltlichen Besitzungen oder gänzlichen Untergang drohte[1]. Ihm rückte Hludowich, welcher dem Vater in diesen Gegenden als Erbe nachgefolgt war, mit wenigen entgegen und schlug an dem nördlichen Ufer des Rheinflusses sein Lager auf, die Ankunft der Seinigen zu erwarten; inzwischen schickte er Boten an Karl und ließ ihm sagen: „Warum hast Du Dich wider mich zum Kriege erhoben, da doch nicht einmal auswärtige Völker zu bekriegen dem alten Volk[2] geboten ist, außer wenn sie den angebotenen Frieden verschmäht haben. Kehre friedlich, ich bitte Dich, in Dein Reich zurück und begnüge Dich mit Deinem Ruhme und wolle nicht das uns von unserem Vater nach Erbrecht hinterlassene Reich nach Tyrannen-Art anfallen und die Rechte der Verwandtschaft, welche zwischen uns von Natur bestehen, durch Thaten dieser Art verletzen! Sei auch eingedenk Deiner Eidschwüre, welche Du meinem Vater nicht einmal und nicht zweimal geleistet hast, und zugleich bedenke die Gefahr des christlichen Volkes, wenn Du in dieser Hartnäckigkeit unwiderruflich beharren willst. Sei es, daß Du vielleicht auf die Menge Deines Heeres vertraust, welches Du aus verschiedenen Orten zusammengebracht hast und Du deßhalb gern den Krieg willst. Warum nun bedenkst Du nicht, daß Gott eben sowohl durch wenige Sieg geben kann, als durch viele[3]? Zügle daher Deinen Geist in solcherlei Begierde, da Du ganz und gar nicht weißt, welchen Ausgang das haben mag, was Du zu vollenden glaubst.“ Aber als jener solchen und anderen vernünftigen Vorstellungen ähnlicher Art, durch Habsucht gestachelt, keinesweges sich fügen wollte, so zog sich Hludowich in einer Nacht aus dem Lager,

[1] Währenddeß war Karlmann, Hludowichs Erstgeborener in Italien eingedrungen. Sein Bruder Karl aber verweilte in Alamannien. Regino 876.

[2] Den Juden. — [3] 1. Maccab. 3, 18.

ging über den Rheinfluß und setzte sich mit den Seinen in dem Kastell Anternac (Andernach) fest, und fast sein ganzes Heer zerstreute sich über verschiedene Orte hin, um Futter für die Pferde zu sammeln. Wiederum ordnete er Boten an Karl ab, um den Frieden unter ihnen herzustellen, aber Karl, Frieden heuchelnd und Betrug im Herzen sinnend, versprach mit hinterlistiger Falschheit, er werde zum gemeinsamen Nutzen in den Frieden willigen und Gesandte an Hludowich schicken. In derselben Nacht nämlich zog er eilig mit seiner Macht heran, um, nach Vernichtung der übrigen, Hludowich zu fangen und die Sitze seines Augenlichtes auszuhöhlen, hernach sein Reich ohne irgend welchen Widerstand in Besitz zu nehmen. Willibert jedoch, Bischof der Stadt Cöln, der Karls trügerischen Plan durchschaute, ging, während die übrigen Scheu trugen, muthig ihn an, und forderte dringend, er solle nicht so grausam und barbarisch handeln gegen den Neffen, welcher doch nach dem was des Friedens wäre trachtete; als er ihn dennoch von seinem schlechten Vorhaben nicht zurückbringen konnte, schickte er einen seiner Presbyter Namens Hartwig auf kürzerem Wege ab, und ließ Hludowich die vorbereiteten Nachstellungen und die Ankunft von Karl selber melden. Sogleich warf jener sich in einen Harnisch und all sein Vertrauen auf den Herrn setzend, ging er mit den wenigen die bei ihm waren — denn die Zerstreuten konnte er nicht sammeln — Karl männlich entgegen, und hieß alle seiner Partei weiße Kleider als Erkennungszeichen ihrer Gemeinschaft anlegen. Die Sachsen aber, die in erster Reihe gegen die Feinde standen, begannen zuerst den Kampf, aber erschreckt durch die Menge der Gegner, wandten sie bald den Rücken, die Ostfranken dagegen auf beiden Flügeln stritten gewaltig, tödteten Karls Fahnenträger, und zwangen die übrigen zur Flucht. Hludowich verfolgte sie und richtete nicht wenig Blutvergießen an. Sehr viele auch von Karls Edlen

fing er lebend, welche er nach seiner Menschlichkeit unversehrt aufbewahren ließ. Karl aber ließ in schimpflicher Flucht die Schätze im Stich, welche er bei sich hatte, und entkam selber fast nackt mit nur wenigen. Die aber, welche mit Hludowich waren, kehrten zurück, um die Rüstungen der Getödteten abzuziehen; wieviel Beute sie daselbst an Gold und Silber und Kleidern und Waffen und Panzern und Pferden und verschiedenem Geräth gewonnen haben, vermag keiner auszusprechen. In diesem Kampfe ist wider Karl ohne Zweifel von Seiten des Himmels gestritten worden, denn wie die von dort weggeführten Gefangenen zu erzählen pflegten, befiel bei der Erscheinung Hludowichs und seiner Begleiter ein solcher Schreck das ganze Heer Karls, daß sie eher sich besiegt glaubten, als sie zum Kampfe kamen, und was noch mehr Bewunderung verdient, sie stießen die Seiten der Pferde, auf welchen sie saßen, mit den Sporen blutig, aber diese blieben, wie an einen Pfahl gebunden, unbeweglich. Auch im Kampfe verwundeten sie mit ihren Waffen wenige, denn die Schärfe ihrer Waffen, gleich als wären sie abgestumpft, verletzte niemand. Dies ist am 8. Oktober gegen den neuen Sennacherib geschehen, damit der, welcher vorher aus Uebermuth Gott nicht erkennen wollte, bald besiegt und verwirrt einsehen möge, wie nicht auf der Menge des Heeres der Sieg im Kriege beruht, sondern vom Himmel die Stärke ist, und damit er endlich einmal seiner Habsucht und seinem Hochmuth ein Maaß setze. Hludowich zog nach Karls Flucht zu der Pfalz Aachen, und nachdem er seine Verhältnisse nach Belieben geordnet, kehrte er im Triumph nach Frankonofurt zurück. Im folgenden Monat aber kamen Karlmann und Hludowich und Karl, König Hludowichs Söhne, im Retischen Gau[1] zusammen und theilten unter sich das väterliche Reich und bekräftigten, daß sie treu zu einander halten

[1]) Das Ries. S. das Jahr 841. — Ueber die Sache vergl. Regino.

wollten, durch einen Eidschwur. Den Text dieses Schwures, in theutonischer Sprache geschrieben, hat man an einigen Orten.

877. König Hludowich hielt im Monat Januar eine Reichsversammlung zu Frankonofurt, und schickte die Gefangenen, welche er aus Karls Reich hatte, nach Gallien zurück. Die Sclaven, welche Linonen heißen, und die Siusler und deren Nachbarn, bereit zum Abfall, weigern sich den gewohnten Zins zu geben; König Hludowich schickte einige seiner Getreuen, und unterwarf sie um die Mitte der Fasten ohne Kampf, erhielt einige Geiseln und nicht wenig Geschenke, und brachte sie unter die alte Dienstbarkeit zurück. Karl, der Tyrann Galliens, zog im Sommer mit Heeresmacht nach Italien und machte in Ticinum (Pavia) Halt, wo er eifrig danach trachtete, wie er dem heranziehenden Karlmann den Eingang in diese Provinz verwehren möchte. Aber Karlmann rückt mit einer starken Mannschaft Noriker und verschiedener Sclaven in Italien ein in der Absicht gegen Karl zu kämpfen. Auf die Kunde hiervon trat Karl sogleich nach seiner Gewohnheit die Flucht an, denn alle Tage seines Lebens, wo es nöthig war den Gegnern Widerstand zu leisten, pflegte er entweder öffentlich den Rücken zu wenden oder ohne Wissen seines Heeres zu entweichen; und auf diesem Marsche von der Dissinteriekrankheit ergriffen, starb er[1] in großem Jammer. Seine Trabanten wollten den Körper in das Begräbniß schaffen, welches er selber sich bei dem heiligen Dionys[2] bereitet hatte, aber wegen allzugroßen Gestankes des verfaulten Leichnams, durch welchen das Heer belästigt wurde, begruben sie ihn in Burgund in einem Kloster.

Karlmann empfing die zu ihm kommenden Edlen Italiens und kehrte, als er in dem Lande nach Belieben alles geordnet hatte, nach Baiern zurück. König Hludowich theilte den Theil von Hlothars Reiche mit den Brüdern Karlmann und Karl

[1]) Am 6. Oktober 877. — [2]) In Saint-Denis.

nach gleichem Maaße. Hludowich, König Karls Sohn, in Furcht wegen der von seinem Vater dem Könige zugefügten Beleidigungen, ordnet Gesandte an ihn ab, verlangt Frieden und sucht sich in Betreff alles dessen, was sein Vater gegen ihn gethan hatte, zu entschuldigen. Seine Gesandten hörte der König an und fertigte sie ab. Hierauf zog er nach der Pfalz zu Aachen und feierte daselbst den Geburtstag des Herrn. In diesem Jahre lastete das italische Fieber und eine Augenkrankheit schwer auf dem germanischen Volk, besonders auf den um den Rhein wohnenden; auch eine gewaltige Pestilenz folgte dem aus Italien heimziehenden Heere Karlmanns[1], so daß sehr viele am Husten die Seele aushauchten.

878. Im Monat Januar brach der König von Aachen auf und kam nach Frankonofurt und hatte daselbst im folgenden Monat mit den Seinigen eine Unterredung. Karlmann gab den Theil von Hlothars Reich, welchen er im vorigen Jahre von den Brüdern zu seinem Besitz empfangen, an Hludowich zurück. König Hludowich verweilte von dem Tage der Fasten bis zum Monat Mai in dem Königshof, welcher Salz heißt, und von da zog er hinüber und hielt einen Reichstag in Frankonofurt; er sandte Boten an seinen Bruder Karl ab und theilte mit ihm den Theil von Hlothars Reich, welchen er von Karlmann empfangen hatte. Lantbert[2], Witos Sohn, und Adalbert[3], Bonifacius Sohn, drangen mit starker Mannschaft in Rom ein, nahmen den römischen Pontifex Johannes in Gewahrsam, und zwangen die Edlen der Römer, Karlmann eidlich Treue zu geloben. Nach ihrem Abzug begab sich derselbe Pontifex in das Haus des heiligen Petrus, schaffte alle Schätze,

[1]) Der Fortsetzer des Erchanbert, vielleicht Notker, sagt (Mon. Germ. II, 329): „Kurze Zeit nach der Besitznahme Italiens zog Karlmann von schweren und unheilbaren Krankheiten ergriffen nach Norikum zurück und räumte noch bei Lebzeiten seinem frommen und gläubigen Bruder Karl die Herrschaft über Italien ein.“

[2]) Herzog von Spoleto. — [3]) Markgraf von Tuscien.

welche er daselbst fand, nach Lateranis (dem Lateran), verhüllte den Altar des heiligen Petrus mit einer härenen Decke, schloß alle Eingänge dieser Kirche, und kein zum Gottesdienst gehöriges Amt wurde daselbst mehrere Tage hindurch abgehalten, auch — was frevelhaft zu sagen ist — allen von überall her dorthin zum Gebet kommenden wurde der Eingang versagt, und es war daselbst alles in Verwirrung. Der erwähnte Pontifex aber stieg zu Schiffe und begab sich durch das tyrrenische Meer in das Reich Karls, und verweilte daselbst fast ein ganzes Jahr. Endlich, nachdem er Graf Buoso zu sich genommen, welcher nach Vergiftung der eigenen Gattin, die Tochter Kaiser Hludowichs aus Italien gewaltsam geraubt hatte, kehrte er mit hohen Plänen nach Italien zurück und suchte mit ihm auszusinnen, wie er das Italische Reich der Gewalt Karlmanns entziehen und den Schutz desselben ihm übertragen könnte[1]. König Hludowich zog im Monat October nach Aachen und hatte mit dem ihm gleichbenannten Sohn Königs Karl nicht fern von da eine Unterredung. Eine Mondfinsterniß trat am 15. desselben Monats ein, in der letzten Stunde der Nacht; auch die Sonne war am 29. October nach der neunten Stunde eine halbe Stunde lang so verdunkelt, daß die Sterne am Himmel sichtbar waren, und alle glaubten, die Nacht bräche herein. Eine Rinderpest wüthete aufs Fürchterlichste in Germanien, besonders an dem Rhein, auf welches Unglück eine nicht geringe Sterblichkeit der Menschen folgte. Ein Flecken liegt im Wormser Gau nicht fern von der Pfalz Ingalenheim, genannt Walahesheim, wo ein wunderbares Ereigniß sich zutrug: nämlich während täglich todte Thierleiber aus den Häusern auf die Aecker

[1]) Er hatte ihn sogar an Kindes Statt angenommen, wie er selber an Karl von Alamannien schreibt; in welchem Briefe er auch fordert, daß Karl und seine Brüder sich mit ihren deutschen Erbreichen begnügen sollen, obwohl er ein andermal, nachher, als die Lombarden diesen Plan nicht begünstigten, die deutschen Karolinger rief, deren Hülfe er übrigens gegen die Saracenen wiederholt anrief.

geschleppt wurden, zerrissen diese und fraßen sie nach ihrer Weise die Hunde, welche in diesem Flecken waren; eines Tages sammelten sich aber beinah alle an einem Ort und zogen von dort ab, so daß keiner von ihnen nachher weder lebend noch todt konnte gefunden werden.

879. König Hludowich feierte den Geburtstag des Herrn in Forahheim; von dort zog er nach Baiern, um Karlmann zu besuchen, welcher an einer schweren Krankheit niederlag; er hatte nämlich von einem Schlagfluß getroffen den Gebrauch der Sprache verloren. Und daselbst empfing er die Edlen dieser Gegend die zu ihm kamen, in solchem Verhältniß nämlich, daß nach Karlmanns Tod sie keinen anderen zum König über sich annähmen oder herrschen ließen; von da aufbrechend, feierte er Ostern in Frankonofurt.

Hludowich, König Karls Sohn, verschied am 11. April[1] in der Pfalz zu Compendium und ist daselbst begraben. Als dies der König erfahren hatte, zog er mit großer Heeresmacht nach Gallien und kam bis Verdun. Aber das Heer, welches ihm folgte, legte sich, weil sie von den Bürgern die nothwendigen Lebensmittel nicht kaufen konnten, auf Plünderung und verwüstete fast die ganze Stadt. Nachdem der König einige seiner Getreuen jenseits der Maas zu den Edlen jener Gegend gesandt hatte, kehrte er nach Francien zurück und kam von da nach Frankonofurt, und empfing daselbst Erambert, einen Grafen aus Baiern, und einige andere, die zu ihm kamen, welche Arnolf wegen eines zwischen ihnen und seinem Vater Karlmann ausgebrochenen Zwiespaltes ihrer Würden entsetzt und sie aus dem Reich verjagt hatte. Ihretwegen nach Baiern gereist, brachte der König die Uneinigen einigermaßen zur Eintracht, und setzte sie in die alte Würde ein. Hiedurch stieß der König bei Einigen an, als hätte er seines Eides schlecht

[1]) Hinkmar giebt den 10. April an.

gewahrt. Anders denken darüber die, welche um diesen Eidschwur wissen; nämlich Karlmann, welcher der ältere war, verpflichtete sich zuerst unter den Brüdern durch einen Eid, und versprach alles, was in jenem Schwur begriffen war, zu halten; darauf schwur Hludowich in denselben Ausdrücken zwar, aber derartig, daß wenn Karlmann, was er versprach, unverletzt halte, er seinerseits dasselbe fest beobachten würde. Aber weil ja Karlmann bei der Theilung des Langobardenreiches seinen Eid nicht geachtet hatte, machte er unzweifelhaft Hludowich von seinem Eide frei, und dieser ist deswegen der Beschuldigung eines Meineids nicht ausgesetzt. Karlmann aber ließ endlich Hludowich zu sich holen, und weil er nicht sprechen konnte, empfahl er ihm schriftlich sich, seine Gemahlin, seinen Sohn und das ganze Reich. Ihm setzte der König Bisthümer, Abteien und Grafschaften zum Dienst aus, und kehrte als er nach Gutdünken in dem Lande Anordnungen getroffen hatte, nach Francien zurück[1].

Inzwischen übte Hugo, Hluthars Sohn von Waldrada, in Gallien die Tyrannis aus. Gegen ihn ordnete der König einige seiner Getreuen ab, um ihn von dort zu verjagen. Diese kamen an und belagerten einige von seinen Leuten in einem Castell bei Verdun, welche sie nach Eroberung des Castells theils tödteten, theils in Verbannung schickten, zum Theil auch mit abgerissener Haut und Haaren, in großem Schimpf von da verjagten, und das Castell zerstörten.

880. Ein rauher Winter und länger als gewöhnlich aus-

[1]) „Im Spätjahr 879 trat Karl von Alamannien den Zug nach Longobardien an; er kam (wohl Anfangs 880) nach Ravenna, wohin er den römischen Papst Namens Johannes rufen ließ, auch den Patriarchen von Aquileja, den Erzbischof von Mailand und alle Bischöfe und Grafen, sowie die übrigen Edlen aus Italien, und er wird daselbst zum Könige eingesetzt und band alle außer dem Bischof des apostolischen Stuhles durch einen Huldigungs- und Dienst-Eid. Bei dieser Versammlung war auch der Erzbischof von Mainz, Liutpert, auf Befehl Königs Ludowich zugegen.“ Der Fortsetzer des Erchanbert, Mon. Germ. II, S. 329.

gedehnt; der Rhein und Main, von Kälte zugefroren, gestatteten lange Zeit eine Betretung. König Hludowich feierte den Geburtstag des Herrn in Frankonofurt; darauf nach Gallien abgereist, empfing er die zu ihm kommenden Söhne Hludowichs und unterwarf seiner Gewalt das ganze Reich Hluthars. Von da sandte er ein Heer zur Vertreibung der Nordmannen, welche sich in dem Flusse Scalta (Schelde) lange Zeit festgesetzt hatten. Eine Schlacht fand statt und er streckte mehr als 5000 von ihnen nieder. In diesem Treffen fiel des Königs Sohn Hugo.

In Sachsen wurde unglücklich gegen die Nordmannen gekämpft[1]; denn die Nordmannen gewannen den Sieg und tödteten zwei Bischöfe, deren Namen sind: Thiotrih[2] und Markwart[3] und zwölf Grafen, also genannt: Brun, Herzog und Bruder der Königin[4], Wicmann, Bardo, einen anderen Bardo, einen dritten Bardo, Thiotheri, Gerrich, Liutolf, Folcwart, Avan, Thiotric, Liuthar, sammt allen, welche ihnen folgten. Außerdem streckten sie achtzehn königliche Trabanten mit allen ihren Leuten nieder, deren Namen folgende sind: Aderam, Alfwini, Addasta, Aida, ein anderer Aida, Dudo, Bodo, Wal, Haulf, Hildiwart, Ruodtag, Hitti, ein zweiter Wal, Ratheri, Adalwini, Werinhart, Thiotrih, Ailwart, ungerechnet Unzählige, welche sie in die Gefangenschaft führten.

Der König aber, aus Gallien nach Francien zurückgekehrt, feierte Ostern in Frankonofurt. Die Sclaven, welche Dalmatier[5] heißen, und die Behemen und Soraben und die übrigen Nachbarn ringsum schaarten, auf die Kunde von der Niederlage der Sachsen durch die Nordmannen, sich zusammen und suchten wieder in das Land der Thuringier einzudringen; sie

[1]) Die schwere Niederlage vom 2. Februar, von welcher auch Widukind und Thietmar berichten. — [2]) Von Minden. — [3]) Von Hildesheim.

[4]) Der Liudgarde, des mächtigen Sachsen Ludolfs Tochter. Darauf erhielt ihr jüngerer Bruder Otto das Herzogthum in Sachsen.

[5]) Daleminzier.

rauben und sengen bei den Sclaven an dem Salefluß, welche den Thuringiern treu waren. Ihnen rückt Poppo, Graf und Herzog der sorabischen Grenze, entgegen und im Vertrauen auf Gottes Hülfe, schlägt er sie dergestalt nieder, daß von einer so großen Menge keiner übrig blieb. Karlmann, Bruder Hludowichs und Karls, verschied am 22. März[1].

Hludowich hatte um die Mitte des Monats August bei Worms eine Unterredung mit den Seinigen, und schickte von seinen Getreuen einige den Gesandten seiner Neffen nach Gundolfivilla[2] entgegen, einige auch ordnete er gegen Hugo ab, welcher in Gallien eine Gewaltherrschaft ausübte. Aber Heinrich und Adalhart und die Uebrigen, die mit ihnen waren, begannen ein Treffen gegen Thiotbald, den Führer von Hugos Streitmacht, welcher den Kern des Heeres bei sich hatte, und es fielen von beiden Seiten viele verwundet. In diesem Kampf gewann Heinrich einen blutigen Sieg. Und als die von Gundolfivilla und die aus dem Treffen Zurückkehrenden sich vereinigt hatten, zogen sie in gleicher Absicht mit den Söhnen Hludowichs gegen Buoso zu kämpfen nach Gallien, erobern die Stadt Madasco und nehmen die Unterwerfung Bernhards an, welcher in dieser die Herrschaft führte. Buoso, jenseits des Rhodan geflohen, sicherte sich in der Stadt Vienna. Die Nordmannen verübten in Gallien Raub und Brand; unter den sehr vielen Orten und Klöstern, die sie verwüsteten, verbrannten sie auch Biorzuna[3], wo eine große Menge Friesen wohnte; von da zurückgekehrt, umzogen sie Noviomagus mit einem sehr festen Wall und mit Mauern, und bereiteten sich ein Winterquartier in der Pfalz des Königs. Ihnen rückt König Hludowich mit einer starken Mannschaft entgegen, kehrte aber um,

[1]) Nach anderen Angaben am 22. September, was Dümmler vorzieht, Geschichte der Ostfr. III, 138. — [2]) Gondreville, Departement Meurthe, unweit Toul.

[3]) Der Ort Birten zwischen Xanten und Rheinberg.

als die Sache wegen der Härte des Winters und Festigkeit des Ortes wenig günstig ausfiel.

In diesem Jahr drückte im Wormsischen und Nitischen[1] und an sehr vielen Orten von Hludowichs Reich eine schlechte Ernte und Mangel an allen Dingen, nicht wenig auf das germanische Volk.

881. Die Winterzeit war sehr ausgedehnt und Thieren verschiedener Gattung sehr schädlich. Denn die Erde, in der Frühlingszeit starr von Eiseskälte, weigerte den Thieren die gewohnte Weide und jene kamen größtentheils um vor Hunger und Kälte, auch wegen Unfruchtbarkeit des vorigen Jahres.

Nach Ostern zog der König nach Gallien und nahm Hugo, Hluthars Sohn von Waldrada, der zu ihm kam, unter seine Oberhoheit auf und gab ihm zu Lehen Abteien und Grafschaften, damit er ihm die Treue wahrte. Doch auf den Rath Böser brach dieser die Treue und wurde dem König aufsätzig, weshalb ihn ein Heer des Königs verfolgte und nach Burgund zu fliehen zwang. Der König hielt mit seinem Neffen Hludowich bei Gundolfivilla eine angemessene Unterredung; von dort abgereist, brachte er die ganze Sommerzeit in Baiern zu. Sein Neffe aber kämpfte gegen die Nordmannen und triumphirte rühmlich; denn er soll ihnen 9000 Reiter getödtet haben. Doch mit erneuertem Heer und vergrößerter Reiteranzahl verwüsteten jene sehr viele Orte in dem Reiche unseres Königs, nämlich Cameracus, Trajectum und den Haspanischen Gau[2] und ganz Ripuarien, auch die vorzüglichen Klöster daselbst, nämlich Prüm, Inda[3], Stabulaus, Malmundarium und die Pfalz zu Aachen, wo sie aus der Kapelle des Königs einen Stall für ihre Pferde machten. Außerdem verbrannten sie die

[1]) Der Riedgau, s. das Jahr 875.

[2]) Der große Hasbanische, Haspen- oder Hespen-Gau, am linken Ufer der Maas, bei Lüttich. — Auch die andern Chroniken sprechen von diesen Raubzügen.

[3]) Das St. Cornelius-Münster bei Aachen.

Städte Cöln und Bonn mit Kirchen und Gebäuden. Die aber von dort entfliehen konnten, sowohl Kanoniker als Nonnen, flohen nach Mainz mit den Schätzen der Kirchen und den Leibern der Heiligen. Aber der König lag zu Frankonofurt an einer schweren Krankheit darnieder, und weil er selber nicht gehen konnte, sandte er sein Heer gegen die Nordmannen ab. Am 30. December vor Hahnenschrei ist zu Mainz ein großes Erdbeben gewesen, dergestalt, daß bei der Erschütterung der Gebäude irdene Gefäße, wie die Thonarbeiter versicherten, gegeneinander stoßend, zerbrochen wurden.

882. Ein Komet erschien am 18. Januar Nachts in der ersten Stunde, der seinen Schweif übermäßig ausdehnte und das Unglück, welches schnell folgte, durch sein Erscheinen voraussagte. Denn Hludowich endete, da die Krankheit zunahm, sein Leben am 20. Januar[1]. Sein Körper wurde übergeführt und in dem Kloster des heiligen Nazarius, welches Lauresham heißt, neben seines Vaters Grabmal beigesetzt. Auf diese Nachricht gab das gegen die Nordmannen geschickte Heer die Bekämpfung der Feinde auf und kehrte unverrichteter Sache zurück. Die Nordmannen folgten den Spuren der Abziehenden, und verbrannten, was sie früher noch übrig gelassen hatten, bis zum Castell Coblenz, wo die Mosel in den Rhein fließt. Man

[1]) Eine vereinzelte Aufzeichnung französischer Herkunft, welche Pertz als Anmerkung zum Richer, SS. III, 569, mitgetheilt hat, lautet: „Als Ludowich glaubte vom Glück begünstigt zu sein, auch in dem Westreich, dessen er sich damals rechtswidrig bemächtigt hatte, wo durch seinen Einfall Tempelschändungen, Todschläge, Vergewaltigung von Weibern, Brandlegung und alle übrigen unerhörten Frevel verübt waren, und sein Sinn durch diese leeren Erfolge aufgeblasen war, wurde er durch die Bemühung der Fürsten, welche das Reich damals verwalteten, über die Grenzen hinausgetrieben, und auf diesem Rückzug, nachdem er schon die Hoffnung auf die angemaßte Krone hatte aufgeben müssen, begegnete er den Nordmannen, welchen er eine Schlacht lieferte, wo er seinen lieben Sohn verlor, und wurde auf dem Rückwege von so viel Unheil betroffen, daß er und die Seinigen kaum nach Hause kamen. Darauf begegneten ihm auch in seinem Reiche mannigfaltige Unglücksfälle, und von unsäglichem Unheil von allen Seiten bedrängt, beunruhigt durch die Heimsuchung der Nordmannen, wurde er vom Fieber ergriffen und gab seinen Geist auf.

fängt an, die Mauer der Stadt Mainz wiederherzustellen, und es wird rings um die Mauer ein Graben außerhalb der Stadt gezogen.

Jahrbücher aus dem Kloster Fulda.

Vierter Theil,

Mainzer Fortsetzung von dem Jahre 882 bis zu dem Jahre 887.

Die Nordmannen zogen aus ihrer Verschanzung und drangen in die Stadt Trier ein, welche sie am 5. April gänzlich verbrannten, nachdem die Einwohner theils verjagt, theils getödtet waren. Ihnen zog Walah, Bischof von Metz, unvorsichtig mit wenigen entgegen und wurde getödtet.

Als Kaiser Karl den Tod seines Bruders gehört hatte, zog er aus Italien nach Baiern und nahm die zu ihm kommenden Edlen, die seinem Bruder gehört hatten, unter seine Oberherrlichkeit auf. Darauf nach Worms gekommen, berieth er mit den überallher eintreffenden Seinigen, wie er die Nordmannen aus seinem Reich verjagen könne. Daher kommen zu der bestimmten und unter ihnen verabredeten Zeit aus den verschiedenen Provinzen unzählige Männer zusammen: allen Feinden furchtbar, hätten sie einen geeigneten und ihnen gleichgesinnten Führer gehabt, d. i. die Franken, Noriker, Alamannen, Thuringier und Sachsen, und in gleicher Absicht zogen sie kampfbegierig gegen die Feinde. Dorthin gekommen, belagerten sie die Festung jener, welche Ascloha[1] heißt. Als bereits die Festung fallen mußte und die drinnen aus Furcht verzweifelten, dem Tod entrinnen zu können, ging Einer von den Räthen des Augustus, Namens Liutward, ein Pseudo-Bischof[2], ohne Wissen der übrigen Räthe, welche dem Vater des

[1]) Elsloo an der Maas in der Nähe von Mastricht. — [2]) Von Vercelli.

Kaisers gewöhnlich zur Seite standen, im Verein mit dem betrügerischen Grafen Wicbert den Kaiser an, und durch Geld bestochen, brachte er ihn von der Bezwingung der Feinde ab, und stellte ihren Führer Gotafrid dem Kaiser vor: diesen empfing der Kaiser nach Weise Achabs, wie einen Freund und machte mit ihm Frieden, für welchen von beiden Seiten Geiseln gegeben wurden; was die Nordmannen als Omen annahmen. Und damit kein Zweifel wäre, daß der Friede ihrerseits gültig sei, hängten sie nach ihrer Sitte einen Schild in die Höhe und öffneten die Thore der Festung. Die Unsrigen aber, unbekannt mit ihrer Hinterlist, kamen in diese Festung, theils um zu handeln, theils die Festigkeit des Ortes anzusehen. Aber die Nordmannen wandten sich zu ihrer gewohnten Hinterlist, nahmen den Schild des Friedens herab und alle unsere Leute, soviel deren innerhalb zu finden waren, tödteten sie entweder oder bewahrten sie, mit eisernen Ketten gebunden, zum Loskauf auf. Aber der Kaiser achtete eine so große, seinem Heere zugefügte Schmach nicht einen Pfifferling werth, und hob den vorgenannten Gotafrid[1] aus der Taufquelle, und den, welcher seines Reiches größter Feind und Verräther gewesen war, setzte er zum Genossen des Reiches ein. Denn die Grafschaften und Lehen, welche der Nordmann Rorich, ein Getreuer der Frankenkönige, in Kinnin[2] gehabt hatte, vermachte er diesem Feind und seinen Leuten zum Wohnsitz; und worin noch größere Schuld liegt: von welchem er Geiseln empfangen und Tribut eintreiben mußte, diesem ist er nach dem Rath Schlechter, gegen die Gewohnheit seiner Vorfahren, nämlich der fränkischen Könige, Tribut zu zahlen, nicht erröthet. Denn er nahm nun die Schätze der Kirchen fort,

[1]) Daß Gotfrid getauft wurde, bestätigen auch Hincmar, Regino und die Jahrbücher von St. Vaast.

[2]) Dieser Gau, welcher den größeren Theil des nördlichen Holland umfaßte, erhielt seinen Namen von dem Fluß Kinnem; er hieß später das Kennemerland.

welche aus Furcht vor den Feinden verborgen waren, und gab von reinstem Gold und Silber 2412 Pfund zu seiner und des ganzen Heeres Schande, an dieselben Feinde. Ueberdieß befahl er, daß jeder, wer von seinem Heere zur Vertheidigung der heiligen Kirche aus Eifer für Gott, einen der Nordmannen tödtete, die in das Lager zu dringen versuchten, entweder solle hingerichtet oder ihm die Augen ausgestochen werden. Worüber das Heer sehr betrübt war und beklagte, daß solcher Fürst über sie gekommen sei, welcher die Feinde begünstigte und ihnen den Sieg über die Feinde entzog; und gar sehr beschämt kehrten sie in ihre Heimath zurück. Die Nordmannen aber beluden mit den Schätzen und einer Anzahl Gefangener 200 Schiffe, die sie in ihr Vaterland schickten; sie selber aber hielten sich in dem sicheren Ort, eine gelegene Zeit zum Raub zu erwarten.

Von dort abgezogen, kam der Kaiser nach Mainz, und von da zum Flecken Tribure und verweilte daselbst mehrere Tage. Auch hielt er zu Worms einen Landtag und beschloß wenig Nützliches. Die Nordmannen verbrannten den Hafen, welcher in friesischer Sprache Taventeri[1] heißt, wo der heilige Liobomus[2] ruht, und brachten sehr viele um. Der römische Pontifex Johannes verschied, an seine Stelle wurde Marinus, vormals Bischof, gegen die canonischen Statuten eingesetzt. Ein gewisser Gregorius mit Namen, welchen die Römer Superista nannten, sehr reich, wurde in dem Paradies[3] des heiligen Petrus von seinem Collegen getödtet und das Pflaster der Kirche, durch welche er geschleppt wurde, ganz mit seinem Blute besudelt.

883. Der Kaiser zog nach Italien und berieth in der Stadt Verona mit seinen Getreuen über den Zustand seines

1) Deventer am Rhein. — 2) D. i. Liafwin oder Lebuin.
3) So hieß die Vorhalle der Kirchen.

Reiches. Poppo und Egino, Grafen und Herzöge der Thuringer, unter einander im Kampf, richteten nicht geringes Blutvergießen an; in welchem Streit Poppo überwunden ward und kaum mit wenigen Männern entfloh, während alle Uebrigen getödtet wurden. Der Nordmanne Gotafrid, welcher im vorigen Jahre getauft worden war, ging mit Hluthars Sohn Hugo ein Bündniß ein und nahm dessen Schwester zum Weibe. Hierdurch kühner gemacht, trachtete eben dieser Hugo, das Reich seines Vaters seiner Herrschaft zu unterwerfen. Der Kaiser blieb die ganze Sommerzeit in Italien und erregte gegen sich die Gemüther der Edlen jener Gegend. Denn er entsetzte Wido[1] und einige andere, und gab ihre Lehen, welche sie, ihre Väter, Großväter und Urgroßväter besessen hatten, an viel geringere Personen. Aus Unwillen hierüber, beschließen jene in gleicher Absicht Empörung wider ihn, wobei sie noch viel mehr, als sie früher gehabt hatten, sich anmaßten. Ein Berg im italischen Lande bewegte sich von seiner Stelle, fiel in den Fluß Athesis und versperrte dessen Lauf. Die aber, welche zu Verona und in Orten an diesem Fluß wohnten, entbehrten so lange seinen Nutzen, bis derselbe Fluß durch diesen Berg gleichsam Höhlen gemacht hatte und zu seinem Bett zurückkehrte. Die Nordmannen stiegen das Bett des Rheinflusses hinauf und verbrannten sehr viele, kürzlich erst hergestellte Ortschaften, wobei sie nicht geringe Beute von da raubten; ihnen rückt Liutbert, Erzbischof von Mainz, mit wenigen entgegen, aber nicht wenige von ihnen streckte er nieder und nahm ihnen die Beute ab. Cöln wird mit Ausnahme der Kirchen und Klöster wiederaufgebaut und die Mauern derselben mit Thoren, Riegeln und Schlössern hergestellt.

884. Die Nordmannen versuchten in Sachsen einzudringen

1) Wido II von Spoleto und Camerino, der spätere Kaiser.

Ihnen zogen Graf Heimrih[1] und Bischof Arn mit einer starken Mannschaft Ostfranken entgegen, und als es zur Schlacht gekommen, fielen sehr viele von beiden Seiten, doch erhielten mit des Herrn Hülfe die Christen den Sieg. In dieser Schlacht sollen von den Nordmannen solche Männer gefallen sein, wie nie zuvor im Volke der Franken gesehen waren, an Schönheit nämlich und Länge der Leiber. Der Kaiser hielt um den Tag der Reinigung St. Marien[2] mit den Seinen eine Unterredung im Elsaß an einem Orte, welcher Coloburg[3] heißt, und ordnete von da Bischöfe, Aebte und Grafen gegen die Nordmannen ab, um die Länder seines Reiches zu schützen. Die Nordmannen werden nicht einmal und nicht zweimal im Kampf mit Heimrich besiegt, und wo sie Beute zu machen auszogen, in die Flucht geschlagen und getödtet, indem Gott ihnen vergalt, was sie verdient hatten. Endlich als die Christen alle vereinigt ihre Festung zu erobern trachteten, ergriffen jene aus Furcht bei Nacht die Flucht. Ihnen folgte Heimrich über den Rhein nach, traf sie an einem Ort und tödtete 102 von ihnen ohne Verlust der Seinigen.

Der Kaiser hielt in der Mitte des Monats Mai einen Tag zu Worms und ordnete von da Vertheidiger seiner Länder gegen die Nordmannen ab. Es kam auch dorthin die Tochter Hluthars, von Gotafrid, welchem sie zur Ehe gegeben war, an den Kaiser geschickt. Sie behielt der Kaiser eine Zeitlang bei sich und erlaubte ihr nicht die Rückkehr zu ihrem Gatten. Der Kaiser hatte an den Grenzen der Noriker und Sclaven mit Zwentibald eine Unterredung. Von da nach Italien abgereist, söhnte er sich mit Wito und den Uebrigen aus, deren Gemüther er im vorigen Jahr beleidigt hatte. Die Nordmannen werden an einem Orte, der Norditi[1] heißt, im Kampf mit den Friesen überwunden und sehr viele von ihnen getödtet. Ueber dieses Treffen ist ein Brief von dem Bischof[2] dieses Ortes Rinbert vorhanden, an Liutbert den Erzbischof von Mainz gerichtet, folgenden Inhalts[3] . . . .

[1]) Heinrich, Bruder des Herzogs Poppo, ein vielgenannter ostfränkischer Graf, s. Dümmler, Ostfr. III, 168. — [2]) 2. Februar.

[3]) Kolmar, sonst Columbaria genannt.

Der junge Karl, König von Gallien, wurde, heißt es, auf einer Jagd durch die Hiebe eines Ebers getödtet; in Wahrheit aber wurde er von seinem Trabanten auf eben der Jagd unfreiwillig verwundet und starb. Hierdurch kühner gemacht, forderten die Nordmannen, die lange Zeit sein Reich mit Raub und Brand heimsuchten, 12000 Pfund Gold und Silber als Tribut ein, und hielten dennoch keineswegs die versprochene Treue. Denn sie tödteten die Geiseln, und stellten ganz und gar nicht die Plünderung ein.

885. Dieselben Nordmannen drangen in den Haspannischen Gau, besetzten auch die übrigen ringsum gelegenen, brachten Früchte verschiedener Art zusammen und richteten sich so zur Ueberwinterung ein; sie ließen sich häuslich nieder, als ob gar kein Widerstand mehr vorhanden wäre, und verwahrten die Männer und Weiber, welche sie finden konnten, zu ihrem Dienst. Unverhofft aber kamen über sie Erzbischof Liutbert und Graf Heimrih und einige andere, streckten sehr viele nieder und zwangen die Uebrigen in eine kleine Befestigung zu fliehen; die gesammelten Früchte nahmen sie ihnen ab. Da sie lange belagert wurden und, obwohl vom Hunger gedrängt, kein Treffen wagen mochten, entwichen sie fliehend bei Nacht. Gotafrid der Nordmanne, welcher Christ geworden, und dem Kaiser und dem christlichen Volk Treue zu halten durch Eidschwur gelobt hatte, brach seinen Schwur, sammelte ein nicht geringes Heer

[1]) Norden in Ostfriesland; vgl. Adam von Bremen I, 41.

[2]) Von Bremen, zu welcher Diöcese jener Gau gehörte.

[3]) Den hier eingeschalteten Brief hat der Schreiber unseres Codex ausgelassen.

aus seinem Volk, und beschloß das Bett des Rheines hinaufzusteigen und sehr viele Orte seiner Herrschaft zu unterwerfen. Dies hatte er im Monat Mai zu thun beschlossen, konnte es aber, weil Gott dagegen war, nicht ausführen. Denn bei einer Unterredung, wozu er von Heimrih und anderen Getreuen des Kaisers eingeladen war, wurde er ob seines Treubruchs getadelt, und als er sie durch Scheltworte und mannigfachen Hohn erbitterte, selber und alle seine Begleiter umgebracht: der Herr verlieh ihm den seiner Untreue würdigen Lohn. Aber die von ihm aufgebotenen Nordmannen rückten, des Geschehenen unkundig, weiter um zu plündern nach Sachsen ein. Wenige Sachsen waren ihnen entgegengezogen und wandten, weil sie einer so großen Menge Widerstand zu leisten sich fürchteten, den Rücken. Jene aber entfernten sich weit von ihren Schiffen bei der Verfolgung der Fliehenden, in der Hoffnung dieselben zu fangen. Inzwischen kamen, wie von dem Herrn gesandt, die Friesen dazu, welche Destarbenzon[1] heißen, auf ganz kleinen Schiffen, wie ihre Gewohnheit ist, herangefahren, und begannen sie im Rücken anzugreifen. Als dies die Sachsen sahen, welche vorher geflohen waren, kehrten sie um, leisteten kräftigen und beharrlichen Widerstand und das Treffen wurde von beiden Seiten gegen die Nordmannen erneuert. Endlich wütheten die Christen gegen sie mit solchem Blutbad, daß wenige von einer so großen Menge übrig blieben. Hierauf drangen dieselben Friesen in die Schiffe jener und fanden soviel Schätze an Gold und Silber nebst mannigfachem Geräth, daß alle vom Niedrigsten bis zum Größten reich wurden.

Hugo, König Hluthars Sohn, dessen Schwester der vorerwähnte Gotafrid geheirathet hatte, wurde bei dem Kaiser angeklagt, daß er die Verschwörung Gotafrids gegen das Reich

[1]) Einwohner des Gaues Teisterbant, des heutigen Seeland.

des Kaisers begünstigt hätte. Deshalb wurde er vor den Kaiser geladen, und nachdem er der Schuld überführt war, nebst seinem Oheim des Augenlichts beraubt und in das Kloster des heiligen Bonifatius zu Fulda[1] verstoßen; er endete so seine Tyrannis. Die Uebrigen aber, welche mit ihm waren, entkamen mit Mühe nackt, ihrer Rosse, Waffen und Kleider beraubt.

Der Kaiser hatte mit den Seinigen zu Frankonofurt eine Unterredung, schickte Boten nach Rom und lud den Pontifex Hadrian nach Franken ein. Er wollte nämlich, wie das Gerücht verbreitete, einige Bischöfe widerrechtlich absetzen und Bernhard, seinen Sohn von einem Kebsweib, zum Erben des Reiches nach sich einsetzen, und weil er dies durch sich allein erreichen zu können bezweifelte, gedachte er es vermittelst des römischen Pontifex gleichsam durch apostolisches Ansehen durchzusetzen. Seine trügerischen Pläne wurden durch Gottes Wink vernichtet. Denn der römische Pontifex hatte, abgereist aus der Stadt, bereits den Fluß Heridanus überschritten, als er das gegenwärtige Leben endete; er ist in dem Kloster Nonantulas[2] beigesetzt. Als der Kaiser dies erfuhr, war er sehr betrübt, darum, daß er in solcher Sache seines Verlangens nicht konnte theilhaftig werden. Nach wenig Tagen aber kam er nach Mainz, und von da nach Worms; dort hielt er mit den Bischöfen und Grafen von Gallien eine Unterredung, und reiste nach Baiern ab, wo er den Geburtstag des Herrn feierte. Die Römer setzten, als sie den Tod ihres Pontifex erfahren hatten, an seine Stelle Stephanus ein. Deswegen zürnte der Kaiser, weil sie, ohne ihn zu befragen, die Ernennung sich angemaßt hatten, und schickte Liutwart[3] und einige Bischöfe des römischen Stuhles, um ihn abzusetzen: was sie ganz und gar

[1]) Später nach St. Gallen, zuletzt nach Prüm, wo ihn Regino zum Mönch schor.
[2]) Nonantula unweit Modena. — [3]) Bischof von Vercelli und Reichskanzler.

nicht ausrichten konnten; denn der genannte Pontifex überschickte durch seine Gesandten dem Kaiser aufgeschrieben die Namen von mehr als dreißig Bischöfen nnd aller Cardinal-Presbyter und Diakonen, sowie von Personen niederen Ranges, wie auch von den vornehmsten Laien des Landes, welche alle einhellig ihn erwählt und seine Ernennung unterzeichnet hatten.

886. Im Monat Februar wurde ein Heer der östlichen Franken gegen die Nordmannen geschickt, welche in Gallien bei Paris standen. Auf dem Wege erlitten sie durch übermäßige Regengüsse und einbrechende Kälte nicht geringen Verlust an Pferden. Als sie aber dorthin gekommen waren, hatten die Nordmannen, überflüssig mit allen Dingen in ihren Verschanzungen versehen, weder Lust noch Muth mit ihnen handgemein zu werden. Daher als die Tage der Fasten und bis zur Bittwoche in nutzloser Anstrengung verbracht waren, ausgenommen, daß Heimrich einige außerhalb der Verschanzung antraf und tödtete, kehrten sie mit vielen geraubten Pferden und Rindern in ihre Heimath zurück. Inzwischen verschieden Hugo[1] und Gozilin[2], Aebte und Hauptheerführer des gallischen Landes, auf welchen alle Hoffnung der Gallier gegen die Nordmannen beruhte. Deshalb wuchs die Kühnheit der Nordmannen, so daß sie aus ihrer Verschanzung herauskamen, sich der ganzen Gegend bemächtigten und, von niemand gehindert, Jagden und mannigfache Spiele trieben.

Der schönste Theil der Stadt Mainz, wo die Friesen wohnten, verbrannte im Monat März nach Mitte der Fasten. Im Monat Mai, Juni und Juli aber fiel vom Himmel eine solche Menge Regen Tag und Nacht ohn' Unterlaß, daß jeder der jetztlebenden Menschen versichert, solch Uebermaß von Wasser

[1]) Abt zu Tours.

[2]) Abt von St. Germain, seit 884 Bischof von Paris. Er und Graf Odo von Paris, Sohn des Grafen Robert, leiteten die Vertheidigung der Stadt.

niemals gesehen zu haben. Dadurch schwollen die Flüsse an verschiedenen Orten sehr und wurden mancherlei Früchten sehr schädlich. Denn der Rhein trat über sein Bett und vernichtete an allen Orten, die vom Ursprung bis zum Eintritt in das Meer ihm nahe liegen, Korn, Lein und Heu. Auch der Padus soll in Italien Aehnliches angerichtet haben.

Im Monat Juli hielt der Kaiser eine Unterredung mit den Seinigen in der Stadt Metz und zog von da gegen die Nordmannen. Während er eine Zeitlang daselbst verweilte, wurde Graf Heimrich, welchen die Seinen im Stich gelassen, umringt von den Feinden und getödtet[1]. Inzwischen kam Sigifrid mit einer großen Masse Nordmannen, um den Uebrigen, die dort sich festgesetzt, Hülfe zu bringen, und jagte den Christen große Furcht ein. Erschreckt gab der Kaiser einigen die Erlaubniß durch Burgund zu schweifen, anderen versprach er sehr viel Geld, wenn sie sein Reich in einer unter ihnen festgesetzten Zeit verließen. Er selbst aber zog sich von da beschleunigten Schritts nach dem Elsaß zurück und lag daselbst längere Zeit hindurch krank.

887. Ein harter Winter und mehr als gewöhnlich ausgedehnt. Auch eine Rinder- und Schaf-Pest wüthete übermäßig in Franken, dergestalt, daß fast keine Thiere diese Art übrig blieben. Der Kaiser hatte mit den Seinigen eine Unterredung in Weibilingon[2]. In alten Zeiten, d. i. seitdem er zum König in Alamannien eingesetzt war, hatte er einen aus ganz niedrigem Geschlecht gebornen, Namens Liutward, über alle in seinem Reich erhoben, derstalt, daß er Aman, dessen in dem Buch Hester Erwähnung geschehen ist, an Namen und Würde übertraf. Denn jener war nach König Assuerus der Zweite, dieser aber ging dem Kaiser voran und wurde mehr als der Kaiser von allen geehrt und gefürchtet. Denn die Töchter der

[1]) Am 28. Aug. — [2]) Waiblingen, jetzt Stadt an der Rems in Würtemberg.

Edelsten in Alamannien und Italien raubte er ohne irgend jemandes Widerspruch und gab sie zur Heirath an seine Verwandten. Sogar bis zu solcher Thorheit, ja Wahnsinn, ließ er sich fortreißen, daß er in ein Mädchenkloster einbrach, welches in der Stadt Brixia[1] lag, und durch einige seiner Freunde die Tochter des Grafen Unruoch[2], eine Verwandte des Kaisers, gewaltsam raubte und seinem Neffen zur Ehe gab. Aber die Nonnen dieses Ortes wandten sich mit Gebet an den Herrn, daß er die dem heiligen Ort zugefügte Schmach räche; ihre Bitten wurden sofort erhört. Denn der, welcher sich das Mädchen in ehelicher Weise zuzugesellen Willens war, starb durch Gottes Richterspruch in derselben Nacht, und das Mädchen blieb unberührt. Dies wurde einer Nonne Namens . . . in dem obengenannten Kloster offenbart, und diese zeigte es den übrigen an. Als aber der erwähnte Liutwart dergleichen im Reiche des Kaisers einige Jahre hindurch getrieben, mühte er sich endlich, von eitlem Wahn aufgeblasen und von Habsucht verblendet, den katholischen Glauben zu verkehren und unsern Erlöser zu verkleinern, indem er behauptete, daß jener Eins sei durch die Einheit der Substanz, nicht der Person, während doch die Kirche glaubt und bekennt, daß er in zwei Substanzen Eine Person habe; und wer dies leugnet, schmäht wahrlich den, welcher gekommen ist zu suchen und zu erlösen was verloren war. Denn wäre er nicht ein wahrer Gott, so würde er nicht Heil bringen; wäre er nicht ein wahrer Mensch, so würde er nicht ein Beispiel darbieten. Doch eben der König der Könige erregte in diesem Jahr des Kaisers Gemüth gegen den Lästerer; nach einer Unterredung mit den Seinen, die in einem Orte Namens Kirihheim[3] stattfand, setzte er ihn ab, daß er nicht Erzcaplan blieb, nahm ihm viele Lehen und trieb

1) Brescia. — 2) Bruder des Markgrafen Berengar von Friaul.
3) Man hält es für Kirchen am Oberrhein unterhalb Basel.

ihn als Ketzer und allen verhaßt mit Schande aus dem Palast. Doch jener begab sich nach Baiern zu Arnulf und sann mit diesem darauf, wie er den Kaiser der Herrschaft berauben könne; was auch geschah. Denn als eben dieser Kaiser in dem Flecken Tribure saß, die Ankunft der Seinigen von überallher zu erwarten, kommt Arnulf mit einer starken Mannschaft Noriker und Sclaven dazu und wird ihm auffätzig. Alle Edlen der Franken, die sich gegen den Kaiser verschworen hatten und zu ihm kamen, nahm er unter seine Oberhoheit auf, diejenigen, welche zu kommen verweigerten, beraubte er der Lehen und ließ dem Kaiser nur die niedrigsten Personen zur Bedienung. Der Kaiser übersandte ihm durch den Erzbischof Liutbert Holz vom heiligen Kreuze, auf welches ihm jener Treue zu halten vormals geschworen hatte, daß er seiner Eidschwüre eingedenk, nicht so grausam und barbarisch gegen ihn handle. Bei diesem Anblick soll jener Thränen vergossen haben, dennoch schaltete er nach Belieben über das Reich und zog sich nach Baiern zurück; der Kaiser aber ging mit den Wenigen, die bei ihm waren, nach Alamannien zurück. Auf die Kunde von der Franken Uneinigkeit und der Absetzung ihres Kaisers, verwüsteten die Nordmannen sehr viele Orte, welche sie früher gar nicht berührt hatten. Auch zu der Stadt Reims sollen sie gekommen sein, aber um der Verdienste des heiligen Remigius Willen umgab Gott sowohl das außerhalb der Stadt gelegene Kloster, als auch die Stadt selber drei Tage hindurch mit einem dichten Nebel, so daß sie keines von beiden finden noch auch sehen konnten. Darob bestürzt im Geiste und gleicherweise zu Schanden geworden, zogen sie ab.

Jahrbücher aus dem Kloster Fulda.

Fünfter Theil,

Baierische Fortsetzung
von dem Jahre 882 bis zu dem Jahre 901.

Die Nordmannen zogen aus ihrer Verschanzung und drangen in die Stadt Trier ein, welche sie am 5. April gänzlich verbrannten, nachdem die Einwohner theils verjagt, theils getödtet waren. Ihnen zog Walah, Bischof von Metz, unvorsichtig mit wenigen entgegen und wurde getödtet. Die Nordmannen raubten alles was sie konnten, ließen die Orte und Kirchen, einige in dem schlimmsten und schrecklich anzusehenden Zustand, einige auch verbrannt, und zogen in ihre Verschanzung zurück, die neben dem Ufer der Maas an dem Orte lag der Ascloha heißt, vom Rhein 14 Meilen.

Als Karl nämlich den Tod seines älteren Bruders erfahren hatte, nahm er[1] seinen Weg aus Italien durch Bajowarien nach Franken und hielt eine Reichsversammlung zu Worms, wo er die Edlen und das Reich seines Bruders empfing, im Monat Mai. Als hierauf die Truppen aus seinem ganzen Reiche gerüstet waren, nahm er selber die Longobarden, Alamannen und Franken an sich und rückte von der Westseite gegen die Nordmannen, die Bajowaren von der Ostseite des Rheinflusses bis nach Antrinacha, wo sie endlich übersetzten. Dort wurde das Heer getheilt und die Bajowaren mit ihrem Fürsten Arnolf, die Franken mit Heimrich, vor dem Könige und seinem Heer nebst starker Mannschaft abgesandt, um einen Theil der Feinde ohne Ahnung und Vorsicht listigerweise außerhalb der Verschanzung zu finden und gefangen zu nehmen, nach jenem

[1] Am Rande ist von jüngerer Hand zugesetzt: „nachdem er schon Kaiser geworden".

berühmten Vers eines sehr berühmten Dichters: „Wozu zaudern, ob Waffen die Palme mir bringen, ob Listen?"

Und so wäre es geschehen, wenn nicht Unsrige, durch Geschenke bestochen, wie das Gerücht sagt, aus der Abtheilung der Franken, Verräther gewesen wären und es verhindert hätten. Doch kehrten sie mit geringem Verlust zum König zurück. Bei ihrer Rückkehr trat sogleich der König mit dem ganzen Heere den Marsch an, belagerte das Gebiet und die Verschanzung der Nordmannen sammt ihren Königen, d. i. Sigifrid und Gotafrid, den Fürsten Wurm, Hals, die drinnen eingeschlossen waren; ließ das Lager für das Heer ringsum, nahe der Stadt aufschlagen und hielt diese so zwölf Tage hindurch belagert. Ein wunderbares und Belagerern wie Belagerten staunenswerthes Ereigniß trat eines Tages ein. Denn am 21. Juli nach Mittag bedeckte plötzlich dunkle Finsterniß das ganze Lager, unter Blitz und Donnergetöse fiel solcher Hagel, wie kein Sterblicher ihn früher gesehen zu haben versicherte, nicht wie gewöhnlich Körner herabfallen, mit ebener und gleichmäßiger Oberfläche, sondern in gehörnter ungleicher und rauher Gestalt, und bot allen, die es sahen ein ungewöhnliches und großes Schauspiel dar; wunderbar und unglaublich ist es zu sagen, daß kaum oder gar nicht ihre Dicke mit Daumen und Mittelfinger konnte umspannt werden. Auch wurden die Pferde dermaßen bestürzt, daß sie Pfähle und Zügel ausrissen und theils außerhalb, theils im Lager erschreckt umherirrten. Auch ein großer Theil der Stadt, welche sie belagerten, stürzte zusammen, so daß ein ganzes Geschwader geschaart hätte einreiten können, wenn nicht der herumlaufende Wall sie aufhielt. Nach einer sovieltäglichen Belagerung zur Sommerzeit also wurde in Folge der Fäulniß gefallener Menschen das so große Heer von Krankheit ergriffen und der Sache überdrüssig. Und nicht weniger wurden die Eingeschlossenen durch ähnliche Plage

gedrückt. Man kam daher von beiden Seiten überein, daß unsererseits Geiseln gestellt würden und König Sigifrid[1], der stärker an Mannschaft war, außerhalb der Verschanzung über sechs Meilen zum Könige käme. Zuerst gelobte er durch einen Eidschwur, daß er von jener Stunde und ferner, so lange Kaiser Karl lebe, niemals in dessen Reich zu feindlicher Plünderung kommen werde; darauf bekannte er das Christenthum und hatte den Kaiser selbst zum Pathen in der Taufe. Dort verweilten sie fröhlich zwei Tage lang, und als dann unsere Geiseln aus der Verschanzung zurückgeschickt waren, wurde er selber mit sehr großen Geschenken heimgeschickt. Die Geschenke aber waren solcher Art: in Gold und Silber 2080 Pfund oder etwas mehr, wobei wir das Pfund zu 20 Solidi rechnen. Als so die Sache beigelegt war, zog auch der König zurück und im Castell Confluens beurlaubte er freundlich das ganze Heer in die Heimath.

Ein Bürgerkrieg bricht zwischen Sachsen und Thuringern aus, auf Anstiften der Grafen Egino und Poppo, Heimrichs Bruders. Nach großem Blutbad unterlag Poppo mit den Thuringern.

In jenen Tagen als die Bajowaren nach Hause kehrten, brach eine große und schreckliche Pest in ganz Bajowarien aus, so daß häufig zwei Leichname in ein Grab begraben wurden. Der König aber verweilte in Germanien und hielt vor dem Geburtstag des Herrn einen Tag zu Worms ab. Dort empfing er und hörte an Boten aller Art von den Marawen und anderen Völkern, ordnete die Angelegenheiten und ging nach Alamannien zurück. Heimrich nämlich wurde gegen die Nordmannen geschickt, ordnete daselbst glücklich, so weit er konnte, die Verhältnisse und kehrte zurück.

[1]) Nach den übereinstimmenden anderen Nachrichten ist es Gottfried gewesen.

883. Der Kaiser feierte in Alamannien den Geburtstag Christi. Von da richtete er allmählich seine Reise nach Bajowarien und verweilte zur Osterzeit ehrfurchtsvoll in der Stadt Radaspona. Nachdem er dort eine Versammlung gehalten, kehrte er auf die Nachricht von mancherlei Ereignissen aus Italien dorthin zurück. Nämlich in Rom war Johannes, der Bischof des apostolischen Stuhles, verschieden, der früher schon von einem seiner Verwandten Gift erhalten hatte, dann von demselben und zugleich anderen Genossen seiner Frevelthat, da er länger lebte als ihrer Begierde zusagte, die sowohl seinen Schatz wie den Gipfel des Bisthums an sich zu reißen dürsteten, so lange mit einem Hammer geschlagen war, bis dieser im Gehirn steckte. Aber auch der Urheber der bösen That selbst ist aus Schreck über die ringsum lärmenden Haufen, ohne daß ihn Einer verletzt oder verwundet hätte, unverzüglich gestorben. Bei dem einstimmigen Drängen des ganzen römischen Volkes wurde bestimmt, an seiner Statt Marinus, der damals in der Stadt Rom Archidiaconus war, einzusetzen. Der Kaiser reiste dem Papst entgegen und empfing ihn an einem Orte Namens Nonantula, mit gebührenden Ehren. Dort wird unter anderem Wito, Graf der Tuscianer, auf Hochverrath angeklagt; er entzog sich aber durch die Flucht. Dennoch setzte seine Flucht das ganze Italische Land in Schrecken, weil er sogleich mit einer starken Mannschaft Heiden vom Volk der Mauritaner ein festes Bündniß einging. Perangar, ein Blutsverwandter des Kaisers[1], wird ausgeschickt, die Herrschaft Witos zu verheeren; was jener zum Theil ausführte, zum Theil ausgeführt hätte, wäre er nicht, weil eine Krankheit sein Heer ergriff, zurückgekehrt. Auch durch ganz Italien wurde das Menschengeschlecht von der dermaßen wachsenden Krankheit mitgenommen, daß an den Hof

[1]) Er war der Sohn der Gisla, Tochter Ludwigs des Frommen, von Eberhard von Friaul.

und unter das Kriegsvolk, ja bis zum König selber das Elend drang.

Wiederum bricht zwischen Poppo und Egino Uneinigkeit und ein grausamer Krieg aus; von denen Poppo, wie schon vorher gewöhnlich, unterlag. Heimrich, Poppos Bruder nämlich, auf die Nachricht, daß eine starke Mannschaft Nordmannen nach Prüm käme, vernichtete, wie man sagt, dieselben dergestalt, daß keiner entkam, bis zum vollständigen Untergang; auch er wurde verwundet.

884. Als der König nach Alamannien zurückgekehrt war, wurde in dem Flecken, der Cholonpurun heißt, eine Reichsversammlung abgehalten. Dort wurde befohlen, daß die Bajowaren nach Italien gegen Wito mit Heeresmacht auszögen. Pannonien leidet großen Schaden, dessen ersten Ursprung ich jetzt entwickeln will. Nämlich zwei Brüder, Willihalm und Engilscalch, welche die Grenze des Reiches der Bajowaren im Osten[1] vom Könige, d. i. dem älteren Hludowich gegen die Maraven anvertraut erhalten und, wie man sagt, zum Schutze des Vaterlandes sich viel im Kampf gemüht hatten, beschlossen endlich dieses Leben, in derselben Würde und Gesinnuug stets verblieben; aber nicht ihren Söhnen wurde diese Würde zuertheilt, sondern Arbo folgte in der Grafschaft, welche der Herr König ihm anvertraute. Das nahmen die noch sehr jungen Söhne der genannten Männer und ihre Verwandten übel auf und erklärten, Eins von beiden müsse geschehen, entweder Graf Arbo, wenn er nicht zurückträte von der Grafschaft ihrer Eltern, oder sie selber müßten von der Schneide des Schwertes sterben. Durch die Kunde hiervon erschreckt, schloß Arbo Freundschaft mit Zwentibald, dem Herzog des Volkes der Maraven, und zur Befestigung des Bundes zwischen ihnen zögerte er nicht, seinen Sohn als Geisel zu stellen. Und nicht minder gewannen

[1]) Die Ostmark (später Oesterreich).

die vorgenannten Söhne baierische Edle, sammeln ihre Verwandten und von allen Seiten her Streitmacht; für den Augenblick steht ihnen eine stärkere Mannschaft zur Seite, und sie verjagten unrühmlicher Weise den vom König eingesetzten Grafen nnd nahmen seine Grafschaft in ihren Besitz. Das also geschah nach dem Tode Königs Hluduwich und seiner Söhne Karlmann und Hluduwich, deren Nachfolger in der Herrschaft ihr jüngster Bruder war. Dieser gab alsbald dem Arbo, welcher vorher sie gehabt, die Grafschaft zurück, aber daraus entspann sich, wie wir vorher gesagt, der Schaden, welchen Pannonien litt, den wir durch vier Verse in die Prosa eingewebt, zum Vergnügen des Lesers enthüllen:

> Jegliche Herrschaft, so sagt Jesus, ist ohne Bestehen,
> Wenn sie gespalten in sich; nichts Unverträgliches feste;
> Daher stammen dir Trug und Angst, du herrliche Erde,
> Daher kommen die Mühen, o einst glückselig Pannonien.

Nämlich in demselben Jahre, als jene Knaben glücklich den vorhergenannten Grafen, d. i. Arbo, der vom Könige aufgetragenen Würde verlustig machten, bricht Zwentibald, der Maraven Herzog, ein trug- und listvolles Gehirn, eingedenk, wieviel Uebel von den Vorgängern jener Knaben er sammt seinem Volke erlitten, so lange ihnen die Grenzen von Bajowarien zustanden, auch des Eides eingedenk und der Freundschaft, welche er mit Arbo eingegangen war und geschlossen hatte, auf um dies zu rächen, und vollführte es. Denn auf der nördlichen Seite des Histerflusses ergriff er Werinhar, von den Söhnen Engilscalchs, welcher drei hatte, den mittleren, auch den Grafen Vezzillo, der ihr Verwandter war, und läßt ihnen die rechte Hand nebst der Zunge und — gleich schändlich — die Schamtheile, daß auch keine Spur blieb, abschneiden. Auch einige von ihren Leuten sind ohne Rechte und Linke zurückgekehrt. Das Heer nämlich verwüstet auf Befehl des Herzogs

alles mit Feuer; überdieß wurden jenseit der Donau Trabanten ausgeschickt und wo ein Eigenthum oder Besitz der genannten Knaben war, dieses unverzüglich dem Feuer übergeben; dieser Schimpf, ob des zuvor ausgeführten kindischen Vorhabens, macht sich den Zeitraum eines Jahres hindurch fühlbar. Weil in Folge dessen die Knaben nichts Gutes vom Könige erwarteten, wegen des an Arbo begangenen Verbrechens, zogen sie sich zurück und beschlossen Leute Arnolfs zu werden, des Sohnes von König Karlmann, der damals Pannonien besaß. Auf die Nachricht hievon schickte Herzog Zwentibald Boten zu ihm und ließ ihm sagen: „Du unterstützest meine Feinde; wenn du sie nicht fortschickst, wirst du mit mir nicht Frieden haben.“ Und bei einer anderen Gelegenheit brachte er vor: „Deine Leute haben sich gegen mein Leben und nicht weniger gegen mein Reich hinterlistig mit den Bulgaren verschworen (welche im vorigen Jahr sein Reich verwüstet hatten); ich will, sie sollen mir eidlich versichern, daß dies nicht wahr sei.“ Arnolf aber erklärte, dies beides niemals thun zu wollen. Daher bringt unverzüglich der Herzog von allen Seiten Truppen der Sclavanen zusammen und dringt mit großer Heeresmacht in Pannonien ein, und unmenschlich und nach Wolfes Art schlachtet er, verwüstet mit Feuer und Schwert und vernichtet den größten Theil, so daß nicht mit Unrecht auf dieses Elend folgender Vers gebildet wird:

„Dies ist der Jammer des Landes, zugleich auch kläglich Begräbniß.“

Und als dies Leiden ob des früheren Vorhabens der Knaben in Jahresfrist vollbracht war, ging der Herzog mit seinem Heere unverletzt in die Heimath zurück. Aber im laufenden Jahr, wo wir dies einreihen, brachte abermals der Herzog eine Menge zusammen und führte feindlich ein feindliches Heer nach Pannonien, damit, wenn vorher etwas übrig geblieben war, er es jetzt wie mit Wolfesrachen ganz verschlänge. Denn

er führte auf dem Marsche eine so große Menge, daß man vom Aufgang bis zum Abendlicht sein Heer an Einer Stelle vorüberziehen sah. Mit solcher Menge nun blieb er plündernd in Arnolfs Reich zwölf Tage hindurch, endlich zog er, wie er wollte, glücklich heim, schickte auch nachher einen Theil seines Heeres über die Donau. Auf die Kunde hievon zogen Willihelms und Engilscalchs ältere Söhne, Megingoz und Papo, einige Pannonier an sich und rückten unvorsichtig gegen jene an; doch begannen sie ein unglückliches Treffen, denn der Sieg blieb jenen. Megingoz und Papo, die in der Flucht ihr Heil suchten, endeten in dem Fluß, der Hrapa (Raab) heißt, ihr Leben, der Bruder des Grafen Berhtold aber wurde mit sehr vielen anderen von den Sclavanen gefangen. Nun mögen aufmerken, urtheilen und vergleichen die Verkümmerer der Wahrheit, und mögen denen, welchen als Anstiftern dieser Sache oder dieses Planes der Anfang gefallen hat, auch die nachfolgenden Uebel gefallen. Sie tadelten aber den Frieden, während doch, so lange er gehalten war, Pannonien erhalten wurde; als er verletzt war, durch einen Zeitraum jetzt ununterbrochen von zwei und einem halben Jahr[1] Pannonien vom Hrapafluß nach Osten hin ganz zu Grunde gerichtet ist. Knechte und Mägde mit ihren Kleinen sind umgebracht, von den gefangenen Edlen einige gefangen gehalten, getödtet, andere, was schlimmer war, verstümmelt an Händen, Zunge, Geschlechtstheilen zurückgeschickt. Dies alles geschieht ohne Zweifel durch das Erbarmen oder den Zorn Gottes. Aber der Zorn Gottes, sagen wir, ist gerechte Strafe, die unzweifelhaft, wenn sie nicht gerecht ist, niemals eintritt nach unserer Ueberzeugung.

Der Kaiser zieht durch Baiern nach dem Osten, und an den Fluß Tullina gekommen, hatte er am Berge Comianus[2] eine

1) Die Erzählung begreift also den Zeitraum von 882—884. — 2) D. i. am Kaumberg, der nordwestlichen Abdachung des Wiener Waldes am Tulnfluß.

Unterredung. Dorthin kam unter andern Herzog Zwentibald mit seinen Edlen und wurde, wie es Sitte ist, durch die Hand des Kaisers zu seinem Mann gemacht, und gelobte ihm eidlich Treue und daß er bei Karls Lebzeiten niemals mit feindlichem Heer in sein Reich kommen werde. Hernach kam Herzog Brazlawo, welcher damals die Herrschaft zwischen dem Drave- und Savefluß besaß, und wurde seiner Mannschaft beigesellt; der König zog durch Kärnten nach Italien und feierte in Papia glücklich den Geburtstag Christi.

885. Am Tage nach St. Epiphanien wurde ein Reichstag abgehalten, auf welchem Wito, Herzog der Spolitaner, der vorher sich dem Kaiser durch die Flucht entzogen hatte, durch seinen Eid von der Anklage auf Hochverrath sich reinigte, und in die Treue des Königs aufgenommen ward. Nach König Karlmanns Tode, der damals Gallien beherrschte, betritt der Kaiser das Reich desselben, empfing die Edlen[1], und ordnete die Verhältnisse daselbst nach Belieben, und zog nach Franken heim zu dem in Worms angesagten Tag, dem Papste entgegen. Aber auf der Mitte seines Weges wurde dieser Papst jählings von einer Krankheit ergriffen und starb. König Gotafrid wurde beschuldigt, mit den Nordmannen gegen das Reich der Franken Pläne zu schmieden und von den Anklägern auch umgebracht. Hugo, Hlothars Sohn, der unvorsichtig in des Kaisers Reich verfuhr, wurde des Augenlichts beraubt. Im Osten wird zwischen Arnolf und Zwentibald, in Gegenwart bajowarischer Edlen, Friede geschlossen und beschworen.

886. Den Geburtstag des Herrn feierte der Kaiser in Radasbona. Von da zog er auf die Einladung des Papstes nach Italien und schickte den Bischof Liutward nach Rom.

[1]) Welche ihn eingeladen und ihm jetzt huldigten, in Gondreville, sagt Regino. Nach den Jahrbüchern von St. Vaast kam er bis Pontion, von wo aus er einen Zug der neustrischen und lothringischen Edlen gegen die Normannen bei Löwen anbefiehlt. Derselbe läuft erfolglos ab.

Dort wurde vieles nach Wunsch festgestellt; unter anderem verordnete der oberste Bischof auf des Königs Anfrage, daß den Bischöfen, deren Sprengel von den Heiden offenkundig gänzlich verwüstet wären, andere nicht eingenommene Sitze eingeräumt werden sollten. Am heiligen Palmentage brach unglücklicherweise in der Stadt Papia ein Streit aus zwischen den Trabanten des Königs und den Bürgern. Als nun von der einen Seite viele gefallen, auf der anderen von den Bürgern der Stadt viele verwundet waren, flohen sie aus Furcht wegen der Nähe des Kaisers, der damals auf dem Hof Olonna[1] sich während der Ostern aufhielt, und endeten auf dem Wege ihr Leben.

Nach Ostern, als in Papia ein Reichstag abgehalten war, zog der Kaiser durch Burgund nach Gallien, den Nordmannen entgegen, welche damals zu Parisii waren. Als daselbst Heimrich, Markgraf der Franken, welcher in der Zeit Niustrien (Neustrien) hütete, umgekommen war, zieht der König nach wenig glücklichen Erfolgen heim. Zwietracht entsteht zwischen einem Verwandten des Königs Perangar, welcher Friaul besitzt, und Bischof Liutward. Deswegen rückt Perangar aus, die Stadt Vercelli zu plündern, und dorthingekommen, raubt er viel von des Bischofs Sachen und kehrt, nachdem er seine Absicht erreicht hat, wieder heim.

Zur Zeit des Herbstes wuchsen die Gewässer mehr als gewöhnlich und schwollen unerwartet an. Denn im Osten wurden von den über das Ufer ausbrechenden Fluthen unvermuthet die umliegenden Dörfer fortgerissen, dergestalt, daß man sie mit den inwohnenden Männern, Weibern, Kindlein bis zum Untergang vernichtet sieht. Innerhalb der Alpen aber war eine so reißende Strömung der Gewässer und Zusammenstoß von Steinen, daß man Biegungen und Spuren von Wegen längs der ab-

[1]) Ein Königshof westlich von Mailand.

schüssigen Seiten des Gebirges auf keine Weise mehr wird erblicken können.

887. Der Kaiser wird im Elsaß von einer heftigen Krankheit beschwert. Hernach wenig genesen, reist er nach Alamannien und wendet sich nach dem Hof Podoma[1], wo er vor Schmerz sich einen Einschnitt in den Kopf machen ließ. Als der heilige Ostertag vorüber war, wurde ein Tag in Weibilinga gehalten; dorthin kam unter andern Perangar zur Huldigung des Kaisers und sühnte durch große Geschenke die Schmach, welche er im vorigen Jahr an Liutward begangen. Als nun Buoso[2] gestorben war, blieb ihm ein kleiner Sohn von der Tochter Hludowichs, des italischen Königs; der kam in der Gegend des Rheins, bei dem Flecken Chirichheim, dem Kaiser entgegen, welcher ihn ehrenvoll zu seinem Mann, ja gleichsam als Adoptivsohn, annahm. Die Alamannen verschworen sich hinterlistig gegen den Bischof Liutward, welcher damals der bedeutendste Rath in des Königs Palast war, und zwangen ihn, aller Ehren beraubt, des Kaisers Gegenwart zu meiden. Bald darauf wurde der Kaiser von einer schweren Krankheit ergriffen. Von jenem Tag an faßten nun einen bösen Plan die Franken und, nach gewohnter Sitte, die Sachsen und Duringer, in Verbindung mit einigen Edlen der Bajowaren und Alamannen, und gedachten von der Treue gegen den Kaiser abzufallen, und nicht weniger es ins Werk zu setzen. Als daher Kaiser Karl nach Frankonofurt kam, luden jene Arnolf ein, König Karlmanns Sohn, wählten ihn zu ihrem Herrn und beschlossen ihn ohne Verzug zum Könige zu erheben. Karl trachtete Krieg gegen König Arnolf zu beginnen, aber es gelingt nicht; aus Furcht fielen die Alamannen, welchen er vornehmlich die Sorge für

[1]) Bodman bei Constanz, wovon der Bodensee seinen Namen erhielt.

[2]) S. das Jahr 878. Er starb am 11. Januar 887. Sein Sohn Ludwig wurde 890 Kaiser.

sein Reich anvertraut hatte, sämmtlich von ihm ab, dergestalt, daß sogar seine Diener ihn verließen und in großer Eile sich an König Arnolf anschlossen. Als Karl sich überall von den Seinen verlassen sah und nicht wußte was in seiner Sache rathsam sei, sandte er endlich Geschenke an den König und bat, er möge ihm aus Gnade selbst nur wenige Orte in Alamannien zum Nießbrauch bis an sein Lebensende einräumen; was der König also zugestand. Aber auch dies behielt er nicht lange für sich; denn nur wenige Tage weilte er voll Frömmigkeit an dem vom Könige ihm zugestandenen Ort und nach Christi Geburtstag beschloß er am 13. Januar glücklich sein Leben; und wunderbarerweise, bis daß er ehrenvoll in der Kirche von Augia[1] begraben ward, haben viele den Himmel offen gesehen, damit deutlich gezeigt würde, daß, wer verachtet von den Menschen irdischer Würde entkleidet wird, verdiene vor Gott als ein würdiger Bewohner des himmlischen Vaterlands zu gelten.

888. König Arnolf empfing in der Stadt Radasbona die Edlen der Bajowaren, Ostfranken, Sachsen, Duringer, Alamannen, eine große Anzahl Sclavanen, und feierte daselbst würdevoll den Geburtstag des Herrn und Ostern. Während er lange verweilte, wuchsen viele kleine Könige in Europa oder dem Reiche seines Oheims Karl auf. Nämlich Perangar, Ebarhards Sohn, machte sich zum König in Italien, Ruodolf aber, Chuonrads Sohn, beschloß Ober-Burgund für sich, in Weise eines Königs, zu behalten; daher denn setzten sich Hludowich, Buosos Sohn, und Wito, Lantberts Sohn, vor, das belgische Gallien und nicht minder die Provinz wie Könige zu haben; Odo, Rodberts Sohn, maßte sich das Land bis zum Liger und die aquitanische Provinz zu eigenem Nutzen an. Hernach wollte Rannolf als König gelten.[2] Auf diese Nachrichten zog

[1]) Kloster Reichenau. — [2]) Von Aquitannien; er starb schon 892.

der König nach Franken und hielt in Frankonofurt einen Reichstag, wo er beschloß nach Worms zu kommen. Dies erfuhr Odo, und handelte nach vernünftigem Rathschluß, indem er versicherte, er wolle lieber sein Reich mit des Königs Gunst friedlich haben, als in irgend welcher Ueberhebung sich wider die Treue zu jenem etwas anmaßen; er kommt demüthig zum König und wird huldreich empfangen. Als die Sache von beiden Seiten zur Zufriedenheit glücklich geordnet war, zog jeder heim. Der König rückt gegen Rodolf nach dem Elsaß vor. Von da schickte er gegen ihn ein alamannisches Heer und kehrte selber durch Franken nach Bajowarien zurück. Nämlich Rodolf kam nach einer Berathung mit den edlen Alamannen freiwillig zum Könige nach der Stadt Radasbona, wo sie über vieles in angemessener Weise übereinkamen; er selber, in Frieden vom Könige entlassen, zog heim wie er gekommen war. Italien wollte der König mit Heeresmacht angreifen, aber Perangar, der kurz zuvor mit dem Tyrannen Wito blutig gestritten und besorgte, es möchte das Italische Reich durch den Einmarsch einer so starken Mannschaft übel leiden, schickte seine Edlen voran und stellte sich selber dem König in der Tarentinischen Stadt[1]. Deswegen wurde er von dem Könige freundlich empfangen und ihm nichts von der vorerworbenen Herrschaft entzogen, ausgenommen werden die Höfe Navum und Sagum[2]. Das Heer durfte daher ohne Verzug nach Hause zurückgehen. Der König aber zog mit wenig Begleitung durch Friaul und feierte auf dem Hof Corontana[3] den Geburtstag des Herrn. Auf diesem Wege nun fielen soviel Pferde todt nieder, wie kaum jemals Sterblichen erinnerlich und überliefert ist.

[1]) D. h. in Trient.

[2]) Dümmler, Ostfr. III, 325, entscheidet sich für die Erklärung, daß es Eigennamen von zwei Königshöfen sind, während Pertz eine ganz andere Erklärung versucht.

[3]) Vielleicht Karnburg unweit Klagenfurt.

889. Liutbert, der Stadt Mainz edler Erzbischof, schied aus diesem Leben. Den Beweis seiner Rechtschaffenheit in allem zu führen, wäre zu weitläufig; doch mag weniges in einigen Verslein abgemacht werden:

Gar freigebig er war und geduldig, demüthig und gütig,
Allen in Tugend wird er bleiben ein Beispiel fürwahr,
Da wo der Hister strömt und läuft der zweihörnige Rheinfluß;
Ueber die Wissenschaft ging noch sein Wissen hinaus.

Eine schwere Zeit nun brach wieder in diesem Jahre herein. Denn das italische Hustenfieber ergriff sehr viele, Ueberschwemmungen wuchsen mehr als gewöhnlich an, innerliche Kriege erschütterten ringsum die Gegenden, Pest hie und da und unvermuthete Hungersnoth lag über die Maaßen schwer auf dem Volke. Da aber durch Hagel die Feldfrüchte zerschlagen waren, leiden die Menschen elendiglich Mangel an Getreide. Aber unter anderem wurde ein schrecklich Wunderzeichen im Lande der Thuringier gesehen. Denn Wasser stürzte vom Himmel, nicht wie es im Regen pflegt tropfenweis herabzufallen, sondern zu Haufen wie ein brausender Waldstrom, und in drei Flecken wurden in Einem Augenblick die Häuser niedergerissen und dreihundert Leichname sammelte man, welche der Strom des Wassers von dem Felde fortgerafft.

Ausgangs des Monats Mai hielt der König bei dem Flecken, welcher Forahheim heißt, einen Reichstag; daselbst wurde über den Zustand des Reiches verhandelt und der Rathschluß gefaßt, es sollten auf dieselbe Weise die Edlen der Franken, wie die Bajoarier eidlich versichern, daß sie sich der Oberhoheit oder Herrschaft seiner Söhne nicht entziehen würden, Zwentibulchs nämlich und Ratolds, welche ihm von einem Kebsweib geboren waren. Dies verweigerten einige der Franken eine Zeit lang, endlich aber genügten sie dem königlichen Willen und nahmen nicht länger Anstand, den Handschlag zu leisten, je-

doch unter dem Vorbehalt, wenn ihm von seiner gesetzlichen Gattin kein Erbe geboren würde. Es kamen auch ebendorthin von allen Seiten Gesandte der Völker, der Nordmannen nämlich von Norden, der Sclavanen, Friede zu begehren; welche der König anhörte und ohne Verzug abfertigte. Darauf wurde ein Heereszug gegen die Obodriten angesagt, doch gefiel es dem König, vorher einen Tag an dem königlichen Hof Frankonofurt mit den Franken zu halten. Man zog daher, wie es vorher angeordnet war, mit einem sehr großen Heer gegen die Obodriten heran. Als aber die Sache daselbst wenig Erfolg hatte, beurlaubte er das Heer und kehrte in großer Eile nach Frankonofurt zurück. Von da zog er allmählich durch Alamannien nach Baiern und feierte in der Stadt Regino[1] den Geburtstag des Herrn.

890. In Mitte der Fasten zog der König nach Pannonien und hatte eine öffentliche Zusammenkunft mit dem Herzog Zwentibald, an einem Orte der Omuntesperch gemeinhin heißt. Unter anderem lag daselbst, von dem Pabste dazu aufgefordert, der genannte Herzog dem König dringend an, er möchte Petrus heiliges Haus in der Stadt Rom besuchen, und das italische Reich den bösen Christen und drängenden Heiden entreißen, um es nach seinem Bedürfniß zu zügeln und festzuhalten. Aber der König, durch Sachen vielfacher Art, welche in seinem Reich vorkamen, behindert, schlug obwohl ungern die Forderung ab. Nach Ostern im Monat Mai hielt er in dem Flecken, der Forahheim heißt, mit den Seinigen eine Unterredung. Dort kam zu ihm die Tochter des italischen Königs Hludowich, Wittwe des Tyrannen Boso, mit großen Geschenken, wurde ehrenvoll aufgenommen und in ihre Heimath zurückgesandt. Als der König hier die Angelegenheiten nach Gutdünken ge-

---

[1]) Regensburg, die Wiener Handschrift hat urbe regia, die Leipziger (nach Naumann) urbe regione, Freher urbe Regino, wie 891.

ordnet, zog er um zu beten nach Augea[1] in Alamannien und kam nach Constanz, von da kehrte er heim und feierte in Radaspona den Geburtstag Christi. Salomon, Bischof von Constanz, verschied, ein Mann von rechtschaffenem Leben; ihm folgte ein gleichnamiger Salomon der Jüngere, nämlich der dritte damals desselben Namens, als Bischof in diesem Sitze.

891. Der König schickte Gesandte zu den Maraven, um den Frieden zu erneuern. Embricho, Bischof in der Stadt Regino

Ein gar mäßiger Mann, demüthig, getreu und geduldig,

beschloß in hohem Alter glücklich sein Leben. Die Stadt selbst aber, durch göttliche Rache auf wunderbare Weise plötzlich in Flammen gesteckt, verbrannte am 10. August mit allen Gebäuden[2], auch den Kirchen, ausgenommen die Häuser des heiligen Emmeramm des Märtyrers und des heiligen Cassian, die, obwohl mitten in der Stadt gelegen, wider das Feuer von Gottes wegen geschützt wurden. Die Nordmannen nun drangen in das Gebiet der westlichen Franken, zu dessen Vertheidigung ein Heer von Francien aus abgesandt wird; dabei wurde Sundarold, Erzbischof von Mainz, der unvorsichtig ihnen entgegen zog, getödtet; an dessen Stelle wird Haddo, Abt des Augensischen Klosters, ein Mann von feinem Geist, als Bischof eingesetzt. König Arnolf also, Willens die Nordmannen zu züchtigen, trat mit den Franken, nachdem er nutzlos ein alamannisches Heer an sich gezogen, den Marsch an. Aber unter dem Vorwande von Krankheit schlichen die Alamannen vom Könige nach Hause zurück; der aber zog mit den Franken glücklich nach Westen. Die Nordmannen hatten das Hlotharische Reich zum größten Theil verwüstet und setzten sich bei dem Fluß Dyle unbesorgt fest an einem Orte, der Lovonnium (Löwen) heißt, wo sie nach ihrer

---

[1]) Kloster Reichenau.

[2]) machinamentis, was wohl kaum etwas anderes hier bedeuten kann.

Sitte eine Befestigung aus Verhauen begannen. Unversehens kamen der König und sein Heer eben dorthin. Schnell wurde nun dieser Fluß überschritten, und ohne Verzug dachte man daran, das Treffen zu beginnen. Zwar zauderte der König eine so starke Mannschaft in Gefahr zu setzen, weil von einer Seite ein Sumpf vorlag, auf der anderen Seite der Fluß herumlief, und somit keine Möglichkeit war mit Reitern anzugreifen; er schweifte mit Augen, Gedanken und Entschluß hiehin und dorthin, in ängstlicher Ueberlegung was zu thun sei, weil den Franken ein Kampf zu Fuße ungewohnt ist; endlich ruft der Held die Edlen der Franken herbei und redet sie also an: „Ihr Männer, die ihr den Herrn verehrt und alle Zeit unter Gottes Gnade beim Schutze des Vaterlands unbesieglich gewesen, fasset Muth, wenn ihr an den heidnisch rasenden Feinden wollt das vergossene fromme Blut eurer Eltern rächen und die heiligen Tempel zu Ehren der Heiligen eueres Schöpfers schon in euerem Vaterland vernichtet schaut, selbst die Diener Gottes, die auf der höchsten Stufe standen, niedergestreckt seht. Jetzt, Krieger, wohlan, nun ihr die Verbrecher selbst vor Augen habt, folgt mir, der ich zuerst vom Pferde gestiegen, die Banner in meiner Hand voraustrage; nicht unsere Schmach, sondern dessen der alles vermag, zu rächen, greifen wir in Gottes Namen unsere Feinde an." Angefeuert durch diese Worte faßt alle, alt und jung, gleicher Eifer und Muth, den Fußkampf zu unternehmen; vorher baten sie den König, er möge durch Reiterei dafür sorgen, daß sie während des Kampfes im Rücken nichts von Nachstellungen der Feinde zu fürchten hätten. Von den Christen wird ein Schlachtgeschrei bis zum Himmel erhoben; nicht weniger schrieen nach ihrer Sitte die Heiden, schreckliche Feldzeichen bewegten sich durch das Lager hin. Die Schwerter von beiden Seiten gezückt, wie Stein auf Eisen, wird auf einander losgerückt. Es war aber

daselbst das Geschlecht der Dänen, das tapferste unter den Nordmannen, welches niemals früher, soviel man weiß, in irgend einer Verschanzung gefangen oder besiegt ist. Hart wurde gestritten, doch nicht lange, und durch Gottes helfende Gnade fiel der Sieg den Christen zu. Als die Nordmannen Schutz in der Flucht suchten, trat ihnen zum Verderben der Fluß entgegen, der ihnen vorher im Rücken als Mauer galt. Denn weil von der anderen Seite die Christen mordend andrangen, wurden sie gezwungen sich in den Fluß zu stürzen, und haufenweis, wie sie sich an Händen, Hals und Beinen umfaßten, sanken sie zu Hunderten und Tausenden an Zahl in die Tiefe, so daß das Bett des Flußes trocken erschien, weil das Wasser von den Leichnamen aufgehalten wurde. In dieser Schlacht wurden zwei Könige von ihnen getödtet, Sigifrid nämlich und Gotafrid, sechzehn königliche Feldzeichen genommen, und nach Bajoarien[1] zum Zeugniß überschickt. An demselben Ort werden am ersten (November)[2] auf Befehl des Königs, Gebete angestellt; er selber hielt mit dem ganzen Heer einen Umzug, Gott Lob singend, der solchen Sieg den Seinigen gab, daß während nur Ein Mann von Seiten der Christen fiel, so viel Tausende von der anderen Seite umgekommen sind.

892. Aus Franken zog der König sieggekrönt nach Alamannien, und feierte auf dem königlichen Hof Ulma den Geburtstag des Herrn. Von da zieht er nach Osten, in der Hoffnung, mit Herzog Zwentibald zusammenzutreffen; doch jener weigerte sich nach gewohnter Weise zum König zu kommen, und brach sein Wort und alle früheren Versprechungen. Erzürnt darüber, hielt der König in Hengistfeldon[3] eine Unterredung mit Herzog Brazlavo[4], erkundigte sich unter anderm

---

1) Die Schreibart baiouuaria hört von nun an auf.
2) Der Monatsname fehlt und ist nicht sicher. — 3) Hengstberg bei Wildon.
4) Herzog der Slovenen zwischen Sau und Drau.

daselbst nach Zeit und Ort, wie er in das Land der Maraven eindringen könne; so wurde denn ein Einfall in das Land mit drei bewaffneten Heereszügen beschlossen. Der König zog die Franken, Bajoaren, Alamannen an sich und kam im Monat Juli nach Maravien. Vier Wochen hindurch verweilte er daselbst mit einer so großen Menge — auch Ungarn schlossen sich ihm daselbst mit einer Streitmacht an — sengte und plünderte das ganze Land; auch schickte er Boten mit Geschenken von da zu den Bulgaren und deren König Laodomir im Monat September, um den alten Frieden zu erneuern, und forderte, daß der Einkauf von Salz von dort den Maravanen nicht gestattet werde. Doch die Boten, außer Stande wegen Herzogs Zwentibald Nachstellungen den Landweg zu nehmen, fuhren aus dem Reiche Brazlavo's durch den Fluß Odagra bis zur Gulpa[1], dann auf dem Fluß Save zu Kahne nach Bulgarien. Dort wurden sie ehrenvoll von dem Könige aufgenommen und kehrten mit Geschenken auf demselben Wege, wie sie gekommen waren, im Monat Mai zurück. Poppo, Herzog der Duringer, wurde seiner Würden beraubt[2].

893. Vor Fasten besuchte der König im ganzen Land der westlichen Franken[3] die Klöster und Bischoffitze, um zu beten. Engilscalch[4], ein Mann von jugendlicher Kühnheit, hatte eine Tochter des Königs von einem Kebsweib geraubt und sich für den Augenblick als Verbannter zu den Maraven begeben, war nicht lange nachher aber bei dem König zu Gnaden gekommen und zum Markgraf im Osten[5] gemacht. Weil er dort über-

1) Wohl die Odra, ein Nebenfluß der Kulpa.

2) Vielleicht, weil er den Bischof Arn von Würzburg zu einem unglücklichen Zuge gegen die Boehmen verleitet hatte, auf welchem dieser am 29. Juni das Leben verlor.

3) D. h. in Lothringen, wo er reichliche Geschenke von den Bischöfen erhielt (Regino). „Dies war die Ursache des Streites zwischen den Karolingischen und deutschen Königen über das Reich Lotharingien." Annal. Saxo. a. 893 (Mon. Germ. SS. VI, p. 589). — 4) S. das J. 884. — 5) Neben oder unter Markgraf Aribo.

müthig gegen Edle der Bajoaren in Sachen die ihm untergeben waren, handelte, wurde er in der Stadt Radaspona, da er unvorsichtig in des Königs Palast gedrungen war, ohne vor den König gestellt zu sein, nach ihrem Urtheil geblendet. Daher auch wurde Willihelm, der Sohn seines Oheims, da er Boten an Herzog Zwentibald schickte, des Majestätsverbrechens schuldig erklärt und ihm der Kopf abgeschlagen. Auch der Bruder von diesem, welcher als Verbannter unter den Maravanen sich versteckt hielt, wurde nach einem hinterlistigen Rathschluß des Herzogs mit sehr vielen anderen getödtet. Der König nun trat den Marsch an und drang abermals mit Heeresmacht in Herzog Zwentibalds Reich, plünderte den größten Theil jenes Landes aus und zog, wegen der Nachstellungen, welche für ihn gelegt waren, mit großer Schwierigkeit, heim nach Bajoarien, auf den königlichen Hof Otinga[1]. Hier wurde ihm nicht lange darauf ein Sohn geboren, welchen Haddo, Bischof von Mainz, und Adalpero, Bischof von Augusta (Augsburg) mit der heiligen Quelle der Taufe besprengten und mit dem Namen seines Großvaters Hludawich nannten. Gesandte aber kamen vom Pabst Formosus mit Briefen und Edlen des Italischen Reiches zum König nach Bajoarien, und baten flehentlich, daß er käme, das Italische Reich und die Sache des heiligen Petrus zu Handen zu nehmen und den bösen Christen zu entreißen; was sich damals vornehmlich der Tyrann Wito anmaßte. Der König empfing sie in der Stadt Regino ehrenvoll und mit Geschenken, erklärte sich ihren Forderungen geneigt, und erlaubte ihnen abzureisen. Ein rauher Winter, der mehr als gewöhnlich sich in die Länge zieht, so daß im Monat März an einigen Orten fünf Tage hindurch fußhoher Schnee gesehen wurde. Daher in Bajoarien sehr

1) Oetting. Daselbst lag sein Vater Karlmann begraben. — Seine Gemahlin hieß Uta oder Outa, s. das J. 899.

großer Mangel an Wein, Schafe und Bienen gingen zu Grunde.

894. Ein starkes Donnerwetter krachte am 28. Januar. Er selbst begab sich bald auf den Weg und blieb den Geburtstag des Herrn[1] in dem königlichen Hof Weibilinga; von da rückte er mit einem Alamannischen Heer in Italien ein. Zuerst hörte er, daß die Stadt Pergamus (Bergamo) unter Ambrosius, einem Grafen Witos, ihm aufständisch sei. Deshalb befahl der König, der selber herzuritt, das Heereslager rings herum auf den Bergen bis an die Mauer der Stadt vorzurücken. Denn so sehr waren sie bei schon heranbrechendem Abend kämpfend zusammengerathen, daß den übrigen Theil der Nacht ebenso die Belagerten, wie die Belagerer durchwachen mußten. Mit anbrechender Morgenröthe, als die Feier der Messe vollbracht war, vertheilte der König rings herum sein Heer zur Erstürmung der Stadt[2]. Er selber hielt mit den Feldzeichen auf dem Gipfel des Berges, um den Mauerstürmern Hülfe zu bringen. Ein wunderbar starker Muth giebt sich bei beiden kund, den Belagerten und den Belagerern; beide stehen wie eine Mauer im Kampf beharrlich gegeneinander. Denn beim ersten Anlauf des Kampfes läßt sich solcher Lärm der an die Schilde schlagenden Steine vernehmen, daß es den Hütern des königlichen Lagers, welches über eine Meile entfernt war, vorkam, als ob sie Donner hörten. Als aber in Gegenwart des Königs die Ritter der Pfalz[3] mit höchster Anstrengung fochten, drang man endlich bis zur Mauer vor. Sie halten die nach Art eines Daches zusammengelegten Schilde über sich und versuchen die vor Alters gegründete Mauer zu

---

1) Weihnachten 893. Die Erzählung, durch Bemerkungen über Witterung unterbrochen, schließt sich hier wieder dem Bericht von der italischen Gesandtschaft an.
2) Von hier ab fehlt ein Blatt in der Leipziger Handschrift.
3) palatini milites, d. i. Leibwache, auch Trabanten des Königs, früher Schaar genannt.

durchgraben, während von oben die armen Städter Fässer voll Steinen vergeblich herabwälzten, Lanzen auf sie niederwarfen, endlich die Zinnen der Mauern auf sie herabzustürzen versuchten; mit aller Kraft der Brust drängten jene an und auf Gottes Wink brachten sie die Mauer dazu, bis zum Grunde niederzustürzen. Draußen entsteht ein Geschrei des Volkes, drinnen Schrecken mit Flucht, von allen Seiten dringt das Heer wie ein Wirbelwind ein und plündert. Graf Ambrosius, Urheber des Streites gegen den König, besteigt, in der Flucht Rettung suchend, einen Thurm, doch ohne Nutzen; denn in der Wuth wird er nach dem Urtheil des Heers verdammt, und alsbald an einem Galgen aufgehängt, sein Weib und seine Söhne mit einem großen Schatz dem König überliefert; auch der Bischof dieser Stadt, mit Namen Adalbert, wurde daselbst ergriffen und dem Bischof Haddo seine Bewachung anvertraut. Darob fiel solche Furcht auf ganz Italien, daß die größten Städte, Mailand nämlich und Papia, aus freien Stücken zum König sandten und sich unterwarfen.

Daher stellten sich dem Könige die Markgrafen, welche zum italischen Reich gehörten, Adalbert nämlich und sein Bruder Bonifacius, auch Hildibrand und Gerhard. Aber als sie hochmüthig über das Maaß forderten, belehnt zu werden, wurden sie alle gefangen und in die Hände der Fürsten zum Gewahrsam übergeben. Aber nicht lange litt dies der König; denn aus Mitleid gestattete er ihre Lösung und verlangte von ihnen ein eidliches Gelöbniß der Treue. Zwei von ihnen, Adalbert und Bonifacius, brachen ihr Wort, flohen und fielen vom König ab. Als nun wegen der zu großen Länge des Marsches das Heer ermattete, zog der König, der bis Placentia (Piacenza) gekommen war, zu Ostern zurück, bis unweit des Castells Eboregia (Ivrea). Durch dieses wurden die Engpässe, über welchen das von Steinen errichtete Castell sich er-

hob, fest verschlossen. Ein Graf Witos hielt es besetzt Namens Ansger, mit Trabanten Rudolfs, des Königs von Burgund, die hinübergeschickt waren, um dem König hier die Rückkehr zu verwehren. Der König nun sah ein, daß er durch den besetzten Weg ohne Gefahr der Seinigen gewaltsam nicht dringen könne; er stieg mit Wegweisern unter großer Anstrengung des Heeres die Alpen herauf, wobei er wegen der Größe des Heeres vom Wege ab durch steile Felsen kam; nur mit großer Gefahr der Seinen und auf wunderbare Weise, indem die Pferde am Abhang des Felsens wie auf einer Mauer vom Gipfel herab längs der Klippen herunter sprangen, welche ihnen gewissermaßen Stufen wie zur Erholung boten, kamen sie endlich am dritten Tage nach dem Thal von Augusta[1]. Der König schickte das Heer voraus und zwang König Rodulf zu fliehen, er selber begab sich durch das obere Burgund nach Alamannien zurück zu dem Hof Chirihheim, wo ihm die Königin entgegenkam. In Worms wurde eine Reichsversammlung abgehalten, dorthin kam unter anderen Karl, ein Knabe nahe am Jünglingsalter, Hludowichs, der Karls, des Königs vom westlichen Francien, Sohn war, Sohn und Enkel eines Königs, zu ihm, welchen der König mit Zuneigung empfing und abfertigte[2]. Die Alamannen werden mit starker Mannschaft gegen König Rodulf geschickt unter Zuentibald, einem Sohn des Königs von einem Kebsweib. Da jenen die entgegenstehenden Alpen vertheidigten, verwüsteten die Alamannen einen großen Theil jenes Landes und zogen heim.

Wido, der Tyrann des Italischen Reiches, starb an einer

[1]) Das Thal von Aosta, dessen Eingang ihm durch Ivrea versperrt war; doch waren die Klausen mit dem Castell Bard weiter oberhalb der Stadt.

[2]) Karl war am 28. Januar 893 von einer Partei zum König von Neustrien in Rheims erhoben und gekrönt worden. Nach den Jahrbüchern von St. Vaast suchte er Hülfe gegen Odo, welche ihm, doch erfolglos, gewährt wird (Regino 893). Ebenso erfolglos war die Begünstigung Ludwigs von der Provence gegen Rudolf von Burgund (Regino 894).

Krankheit; sein Sohn Lantbert maßte sich gleich ihm die Herrschaft an[1]. Zwentibald, Herzog der Maraven und Urquell jeder Treulosigkeit, der alle ihm benachbarten Gegenden durch Trug und List aufwiegelte und nach Menschenblut dürstend, umherzog, beschloß unselig sein Leben, wobei er noch die Seinen ermahnte, nicht Liebhaber des Friedens zu werden, sondern vielmehr in Feindschaft gegen die Hausgenossen[2] zu verharren. Die Avaren, welche man Ungarn nennt, zogen in dieser Zeit jenseits der Donau umher und vollbrachten viel Klägliches. Denn die Männer und alten Weiber tödteten sie insgesammt, die jungen Weiber nur schleppten sie wie Vieh mit sich, ihrer Begierde zu fröhnen, und verwüsteten ganz Pannonien bis zur Vernichtung. Ein Friede wurde zur Herbstzeit zwischen Bajoaren und Maraven geschlossen. Als Gesandter Leos, des Kaisers der Griechen, kam Anastasius mit Geschenken zum König nach der Stadt Radasbona; welchen der König anhörte, und an demselben Tage abfertigte.

895. Eine große Hungersnoth brach in der ganzen Provinz der Bajoaren aus, dergestalt, daß an sehr vielen Orten Menschen vor Hunger umkamen. Engildieo, Markgraf der Bajoaren, ward seiner Würden entsetzt; an dessen Stelle Liutbold, ein Neffe des Königs, eingesetzt. Hildigardis, Tochter des Frankenkönigs Hludowich[3], des Treubruchs gegen den König angeklagt und deshalb ihrer staatlichen Ehren entsetzt, wurde auf einer Insel Bajoariens in einem Landsee Namens Chiemicse, eingeschlossen. Es versammelten sich nun aus dem ganzen Hlutharischen Reiche, aus Sachsen, Bajoarien und Alamannien in Franken 27 Bischöfe, und es wurde auf dem Hof Tribur eine große Synode gehalten, unter dem Vorsitz nämlich

[1]) Er war schon 892, wie sein Vater, in Rom zum Kaiser gekrönt.

[2]) domestici, vielleicht Nachbarn.

[3]) Des Jüngeren. „Durch deren Bestrebungen hauptsächlich Karl abgesetzt und Arnolf König geworden war", Chronik Herimanns von Reichenau.

der Metropolitane: Addo, Erzbischofs der Stadt Mainz, Herimann, Erzbischofs der Stadt Cöln, Ratbod, des Trierschen Erzbischofs. Vieles verhandelten sie zum Nutzen der christlichen Religion und setzten diese Bestimmungen zum Gedächtniß für ihre Nachfolger in eigenen Capiteln schriftlich auf. Der königliche Landtag nun wurde in Worms abgehalten. Dort wurde Odo, König von Gallien, welcher zur Huldigung des Königs mit Geschenken kam, ehrenvoll von ihm aufgenommen und kehrte nach wenigen Tagen, wie er gekommen war, freundlich beurlaubt heim. Zuentibald, des Königs Sohn, erhält vom Vater die Inful des Reiches und wurde in Burgund und dem ganzen Hlutharischen Reich, nachdem er die Edlen dieses Reiches empfangen hatte, zum König erwählt.

Zu derselben Zeit wurden große Erderschütterungen an sehr vielen Orten der westlichen Franken bemerkt. Gesandte der Obodriten kamen an dem königlichen Hof Salz mit Geschenken zum König und mit friedlichen Wünschen; der König hörte sie an und entließ sie mit sofortiger Gewährung ihrer Forderungen. Die Avaren wurden beim Einfall in das Gebiet der Bulgaren von diesen überrascht, und ein großer Theil ihres Heeres getödtet. In der Mitte des Monats Juli wurde in der Stadt Radasbona eine Reichsversammlung abgehalten; dorthin kamen aus Sclavanien alle Herzoge der Boemanen, welche Herzog Zwentibald von der Verbindung und Hoheit des Bajoarischen Volkes längst gewaltsam abgerissen hatte — deren Vornehmste waren Spitignewo, Witizla — zum Könige, wurden ehrenvoll von ihm empfangen, und unterwarfen sich, wie es Sitte ist, durch Handschlag wieder der königlichen Hoheit[1]. Abermals wurde der König von dem Apostolicus Formosus durch Briefe und Boten dringend eingeladen nach Rom zu kommen. Der König, welcher nach dem Rath seiner Bischöfe den Bitten

[1]) Von hier ab beginnt wieder die Leipziger Handschrift.

zu willfahren beschlossen hatte, rückte mit Heeresmacht im Monat October aus Franken und Alamannien nach Italien. Ueber den Padus gekommen, theilte er daselbst das Heer und ließ die Alamannen durch Bolonnia (Bologna) nach der Florentinischen Stadt ziehen, er selbst mit den Franken rückt durch die oberen Theile der Alpen[1] an den Hof, welcher Turris heißt[2], und so bis zur Stadt Luna[3] vor. Dort feierte er das Geburtsfest des Herrn.

896. Nun wurde durch das übermäßig schlechte Wetter, unaufhörliche Regengüsse und unmäßige Ueberschwemmungen das ganze Heer auf verschiedenen Gebirgspässen aufgehalten, irrte zerstreut umher, und drang mit Mühe vor. Daher auch entstand eine heftige Seuche unter den Pferden und nahm durch die Schwierigkeit des Marsches mehr als gewöhnlich zu, dergestalt, daß fast das ganze Heer sein Gepäck ungewohnter Weise auf Ochsen, die nach Art der Pferde gesattelt waren, fortschaffte. Dazu erschreckte inzwischen ein böses Gerücht den König und das Heer, daß nämlich Perngar, sein Neffe, von der Treue abgefallen und deswegen schon nach Italien[4] zurückgekehrt sei, Adalpert aber, Markgraf von Tuscien, durch Unterredungen mit Perngar bewogen sei, keineswegs die Treue gegen den König zu halten. Nach dieser Kunde gelangte der König unter großen Mühseligkeiten und das ganze Heer in höchster Angst und Mangel endlich nach der Stadt Rom. Zu alle dem noch befällt das Heer eine neue Art Besorgniß. Denn bei ihrer Ankunft hatte Ageldrudis, Widos Wittwe, alle Thore im Umkreis der Mauern schließen und besetzen lassen, so daß allen gleichmäßig der Eingang zum Hause des heiligen Petrus verweigert war. Darüber bekümmert, kam der König zu einer gemeinsamen Berathung mit dem ganzen Heer bei

[1]) Die Apenninen. — [2]) Torre bei Berceto. — [3]) Luni bei Carrara.
[4]) Berngar begab sich zu Lantbert.

der Kirche des heiligen Pancratius[1] zusammen. Als die Feier der Messen vollendet war, befragte der König einmüthig das Heer, was zu thun sei. Alle kommen zusammen, versprechen unter Thränen Treue, legen vor den Priestern öffentlich Beichte ab, ein Fasttag wird angesagt, und allgemein beigestimmt, die Stadt mit Waffengewalt zu erobern. Während nun alle zauderten in das Lager zurückzukehren, nahm der König ringsum die Mauer in Augenschein; plötzlich auf Gottes Wink entsteht zwischen Belagerten und Belagerern unerwartet ein Streit, ein Zusammenlauf des Volkes von allen Seiten, alle schreien, man solle die Stadt mit Gewalt erobern, alle beseelt gleicher Wille zum Kampf. Ohne Verzug kommen sie an die Mauern, verjagen mit Steinen die Vertheidiger der Mauern, eine Masse Männer sammelt sich an den Thoren; mit Beilen und Schwertern durchschlagen einige das Thor und die eisernen Riegel, andere durchgraben die Mauer, andere steigen auf Leitern die Mauern hinauf. Und so wird durch Gottes Vorsehung, ohne daß von Seiten des Königs aus einem so großen Heer Einer fiel, die festeste und edelste Stadt bei schon hereinbrechendem Abend mit edlem Triumph erobert, der Apostolicus zugleich und die Stadt von den Feinden befreit. Der ganze Senat nun der Römer, und die Gilde der Griechen, kamen mit Fahnen und Kreuzen an die Malvische Brücke[2], den König ehrenvoll mit Hymnen und Lobgesängen zu empfangen, und führten ihn in die Stadt. Nun empfing mit väterlicher Liebe der Pabst den König vor dem Paradies, an dem Ort, welcher „an den Stufen des heiligen Petrus" genannt wird, und ehrerbietig führte er ihn voll Freude in die Basilica der heiligen Apostelfürsten, und indem er nach Sitte seiner Vorfahren zur Kaiserweihe die Krone auf sein Haupt setzte, nannte er ihn Cäsar

1) Vor dem Thor des hl. Pankratius diesseits des Tiber.

2) Jetzt Ponte-Molle.

Augustus. Nachdem daselbst vielerlei Angelegenheiten geordnet waren, versprach das ganze Volk der Römer bei dem heiligen Paulus eidlich dem Kaiser Treue. Den Eid nun, damit er keinem unbekannt bleibe, will ich hier einfügen: „Ich schwöre bei all diesen Mysterien Gottes, daß, unbeschadet meiner Ehre, des Gesetzes und der Treue gegen den Herrn Pabst Formosus, ich treu bin und sein werde alle Tage meines Lebens dem Kaiser Arnolf und mich niemals zur Untreue gegen ihn mit irgend einem Menschen verbinden werde; dem Sohne der Agildruda, oder seiner Mutter selbst zu weltlicher Würde niemals Hülfe leihen werde; und diese Stadt Rom dem Lantpert selbst oder seiner Mutter Agildruda oder ihren Leuten mit keiner List und unter keinem Vorwand übergeben werde."

Hierauf aber wurden Constantin und Stephan, welche die Häupter im Senat waren, des Majestätsverbrechens angeklagt, weil sie früher sich mit Agildruda zur Einnahme der Stadt verschworen hatten; ohne Verzug ließ sie der König ergreifen und mit sich nach Bajoarien führen. Die Bewachung der Stadt legte er in die Hände eines Vassallen Farold, er selber endlich zog am 15. Tage nach seiner Ankunft[1] von der Stadt ab. Auf die Nachricht dann, daß Agildruda in der Stadt Spoleto verweile, beschleunigte er seinen Marsch, diese zu erobern. Aber noch nicht an den bestimmten Ort gekommen, wurde er von einem schweren Kopfweh ergriffen und ließ dies unvollendet; mit aller Eile, nachdem er seinen kleinen Sohn Ratolt, der von einem Kebsweib war, zur Huldigung des Italischen Volkes in Mailand gelassen hatte, zog er selber durch das Tridentinische Thal im Monat Mai heim nach Bajoarien. Aber nicht lange darauf kam auch sein Sohn, welchen er in Italien gelassen hatte, über den Cumenser See zu

1) Im April.

ihm zurück. Nach dem Tode Waltfreds[1], des Markgrafen von Friaul, welcher sehr treu Verona für den Kaiser behauptet hatte, drang sogleich Perngar in das Italische Reich ein und nahm es bis zum Fluß Addua wie durch Erbrecht in Besitz, in Theilung mit Lantpert. Maginfred, Graf von Mailand, wurde von Lantpert, Widos Sohn, zum Tode verurtheilt und hingerichtet, sein Sohn und Schwiegersohn ihres Augenlichts beraubt.

April 4. Aber in Rom verschied Pabst Formosus am heiligen Tage der Ostern, in dessen Stelle Bonifacius geweiht wird, der, vom Podogra ergriffen, kaum 15 Tage überlebt hat. An seiner Stelle folgte ein Pabst Namens Stephan[2], ein Mann von schimpflichem Ruf, der seinen Vorgänger, Formosus nämlich, auf unerhörte Weise aus dem Grabmal reißen und in der Person eines für ihn aufgestellten Fürsprechers für abgesetzt erklären und draußen außerhalb des gewöhnlichen Begräbnißortes der Päbste begraben ließ.

Die Griechen nun schließen in diesem Jahre Friede mit den Avaren, welche Ungarn heißen; was ihre Mitbürger, die Bulgaren, übel aufnehmen, sich zu einem feindlichen Zuge gegen sie erheben und ihr ganzes Land bis an das Thor von Constantinopel verwüsten. Dies zu rächen, schicken die Griechen listiger Weise Schiffe zu den Avaren und führen sie in das Reich der Bulgaren jenseits des Danuvius über; übergesetzt, drangen jene mit starker Heeresmacht auf das Volk der Bulgaren ein und brachten einen sehr großen Theil um. Auf die Nachricht hiervon, kehren die im Zuge begriffenen Bulgaren mit aller Eile zurück, ihr Vaterland von dem Feinde zu befreien, begannen sogleich ein Treffen und wurden besiegt; aber-

[1]) Ihn und Maginfred hatte Arnulf mit dem Lande diesseits des Po belohnt, welches er bei seinem Einmarsch Berengar abnahm. Chronik Herimans 895.

[2]) Der folgende Satz ist von etwas anderer Hand am Rande nachgetragen.

mals, da sie auf gleiche Weise Vergeltung suchten, ließ sie zum zweitenmal der Sieg im Stich. Endlich, ungewiß, welchen Trost oder welches Heilmittel zu finden, laufen die Elenden alle zu den Füßen ihres alten Königs Michael, welcher sie zuerst zur Wahrheit der christlichen Religion bekehrte, und forschen, was er ihnen um der drohenden Gefahr zu entgehen riethe. Nachdem dieser ein dreitägiges Fasten angesagt, ermahnte er sie, das Christen zugefügte Unrecht zu bereuen, sodann Hülfe bei Gott zu suchen. Als dies vollbracht, begannen sie den harten Kampf, und da beide Parteien aufs Heftigste stritten, wurde zuletzt durch das Erbarmen Gottes der Sieg, obwohl ein blutiger, den Christen zu Theil. Denn wer könnte wohl die Niederlage der heidnischen Avaren bei schrecklichen Kämpfen aufzählen und auseinandersetzen? da von den Bulgaren, welchen der Sieg zu Theil ward, die Zahl von 20000 Reitern todt gefunden worden. Als aber in diesen Gegenden die Kämpfe sich häuften, befahl der Kaiser für diese Zeit den Schutz von Pannonien nebst der Stadt Paludarum[1] seinem Herzog Brazlawo an. Aber Leo, der Kaiser der Griechen, sandte einen gewissen Lazarus, einen Bischof, mit Geschenken zum Cäsar Augustus, den jener in der Stadt Radasbona freundlich aufnahm, ihn wenige Tage bei sich behielt, endlich mit Ehren bereichert, heimschickte.

897. Der Kaiser nun feierte auf dem königlichen Hof Otinga den Geburtstag des Herrn; es kamen daselbst zu ihm Gesandte der Maraven, die um der Festigung des Friedens willen den Kaiser baten, daß ihre flüchtigen Verbannten nicht aufgenommen würden; welche der König, sowie er sie angehört, abfertigte und ohne Verzug beurlaubte. Er selbst aber hielt in der Stadt Regino eine Reichsversammlung, und beschloß wegen Leibesbeschwerden in Bajoarien an versteckten

[1]) Moosburg.

Orten zu überwintern[1]. Eine große Hungersnoth lag drückend auf dem ganzen Lande der Bajowarier, so daß viele vor Hunger umkamen.

Ausgangs aber des Monats Mai wurde ein Tag in der Stadt Worms gehalten. Dort kam unter anderm Zuentibald, der Sohn des Kaisers, zu ihm, welchen dieser gütig aufnahm, mit einigen seiner Edlen, die im vorigen Jahr ihrer Würden von ihm beraubt waren, versöhnte, und als sie, wie es ging, die übrigen Geschäfte unter sich abgemacht, ihm gnädigen Urlaub zur Rückkehr gewährte. Als jedoch auf dem Hof Tripur eine Reichsversammlung abgehalten war, suchte er das Kloster von Fulda auf, um zu beten. Als dies vollbracht, kam er zu dem Hofe, welcher Salz heißt, wo die mit Geschenken zu ihm geschickten Boten der Soraben ankamen, welche er, so wie er sie angehört, abfertigte und beurlaubte.

Als dies so vollbracht war, traf es sich, daß die Herzöge des Volkes der Behemiter (Böhmen) zu dem Kaiser Arnolf, welcher damals in der Stadt Radasbona sich aufhielt, kamen, ihm königliche Geschenke anboten, und seine und seiner Getreuen Hülfe gegen ihre Feinde die Marahabiter (Mähren) forderten, von welchen sie häufig, wie sie selber bezeugten, auf das Härteste bedrängt wurden. Diese Herzöge nahm der König Kaiser freundlich auf, sprach ihnen reichlich Worte des Trostes zu, und ließ sie froh und durch Geschenke geehrt in ihr Vaterland abziehen; und die ganze Herbstzeit jenes Jahres verweilte er in den benachbarten Orten nördlich der Donau und des Regen[2], auch in der Absicht, wenn für das oben genannte Volk die Nothwendigkeit seiner Hülfe einträte, dann mit seinen Getreuen bereit zu sein.

---

[1]) „Der Kaiser Arnulf hielt eine Versammlung ab, und weil er niemand traute, läßt er abermals alle sich und seinem kleinen Sohn Ludowich Treue schwören.“ Chronik Herimanns 897. — [2]) Ymbris.

898. Nachher aber, im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 898 entstand zwischen zwei Brüdern aus dem Volke der Marahenser, nämlich Moymir und Zentobolch, und deren Volk Uneinigkeit und schwere Zwietracht, dergestalt, daß, wenn Einer hätte den Andern mit seinen Kräften erreichen und fassen können, dieser dem Tode verfallen wäre. Da nun schickte der König Kaiser, welcher darum wußte, durch seine Markgrafen, Liutbald nämlich und den Grafen Arbo, zugleich mit seinen übrigen Getreuen dem Theil, welcher zu ihm Hoffnung und Zuflucht hatte, zu deren Befreiung und Schutz seine bawarischen Edlen ab. Aber mit Feuer und Schwert demüthigten diese nach Kräften ihre Feinde, plünderten und mordeten. Anstifter nun jener Uneinigkeit und des Friedensbruches zwischen obengenannten Brüdern, sowie Verläumder und Verräther war, wie erwiesen ist, Graf Arbo[1], auf Anstiften seines Sohnes Isanrich; und aus diesem Grunde verlor er seine Präfektur auf eine Zeitlang, die er nicht lange hernach zurück erhielt. Ferner wurde Einer, der einst vornehm unter den obigen Edlen des Volkes der Bawarier gewesen, Namens Erimpert, nachher Empörer gegen den König und die Seinen geworden war, von Priznolaw, einem Sclavenherzog, der selber dem König treu erfunden ward, ergriffen und von dem strengen Grafen Liutbald in Ketten und andere Bande geschlagen, vor den König bei Rantesdorf[2] gestellt, als Christi des Herrn Geburtstag das gegenwärtige Jahr endete. Nachdem aber wiederum ein Feldzug zur Winterszeit angeordnet war, drangen die Fürsten der Bawarier mit ihren Leuten tapfer und gewaltig in das Gebiet der Marahabiter, verwüsteten mit starker Mannschaft deren Ortschaften, sammelten Beute und kehrten mit dieser heim.

---

[1]) S. das J. 884. — [2]) Ranshofen am Inn, auch die Urkunden Arnolfs haben dieselbe Form, die Wiener Handschrift Rantesfurt.

899. Damals aber wurde ein seit vielen Zeiten unerhörtes Verbrechen und eine Schandthat, die nicht hätte geschehen sollen, von der Königin Ota verbreitet, daß sie ihren Körper in buhlerischer und nichtswürdiger Verbindung preisgäbe. Eben das wird in der Stadt Radasbona im Monat Juni, vor dem Gericht der anwesenden Edlen durch 72 Eideshelfer festgestellt[1].

Zu der nämlichen Zeit dieser großen und allgemeinen Versammlung in Regensburg[2] erkrankte der König von einem Schlagfluß getroffen; in Folge davon, daß dem Könige etwas Schädliches von Männern und Frauen gegeben war, wodurch er gelähmt würde; von diesen hieß Einer Graman, welcher des Majestätsverbrechens angeklagt und überführt und deswegen zu Otinga geköpft ward, der andere aber entwischte fliehend und verbarg sich in Italien; auch noch ein Weib, Namens Rodpurc, der Theilnahme an demselben Verbrechen durch sichere Untersuchung überführt, starb zu Ebilingua[3] an einen Galgen aufgehängt.

Nicht lange darnach drangen abermals die Bawarier muthig über die Grenzen der Maraben, plünderten und verwüsteten was sie konnten, rissen Zuentobolch, einen Knaben, des alten Herzogs Zuentobolch Sohn, und sein Volk aus dem Gefängniß der Stadt, in welches sie eingeschlossen waren, steckten die Stadt selber in Brand, und führten sie aus Mitleid mit sich in ihr Vaterland. Aber inzwischen übte Isanrich ohne Unterlaß seine Tyrannis wider den König. Das nahm der König sehr böse auf und beschloß, zu Schiffe, weil er damals schon krank und schwach war, die Stadt Mutaren[4], in welcher Isanrich selber war, anzugreifen; was auch geschehen ist. Obwohl nun jener Widerstand leistete, wurde endlich, weil auch der König und die Seinen tapfer und mannlich stritten und die Stadt bestürmten, Isanrich durch Gewalt bezwungen, kam mit der Gattin und dem was ihm gehörte heraus und stellte sich vor den Kaiser. Da übergab er jenen in Gewahrsam von Wächtern, bis er nach Radasbona geführt würde. Doch aus Furcht bestraft zu werden, floh jener, und entkam zu den Marahensern. Durch deren Hülfe unterstützt, riß er, wie früher, einen Theil des Reiches an sich und behauptete denselben.

[1]) diffinitum comprobatur. Hermann von Reichenau sagt, daß sie freigesprochen wurde, und das wird bestätigt durch spätere Urkunden, welche Arnolf auf Fürbitten seiner geliebten Gemahlin Ota ausstellte.

[2]) civitate Regia. — [3]) Aibling.

[4]) Mautern an der Donau unweit Goetweih.

Es starb Engilmar, der Bischof von Patavia (Passau), an dessen Statt Wihing, ein Alamanne, gegen die Satzungen der Väter, weil er vorher zum Marahavischen Bischof vom Apostolicus bestimmt war, mit Willen des Königs folgte. Aber nicht lange darauf wurde er von dem Erzbischof[1] Deotmar und seinen übrigen Suffraganen gegen den Willen des Königs durch canonisches Urtheil verworfen, und Rihharius in diesen Sitz als Bischof gleichzeitig eingeführt.

900. Der Kaiser beschloß sein Leben in der Stadt Radaspona, und wurde ehrenvoll im Hause des heiligen Emmeramm, des Märtyrers Christi, von den Seinen begraben. Es folgte in der Herrschaft[2] Ludowich, sein Sohn, welcher, damals noch klein, allein von der gesetzmäßigen Gattin ihm geboren war. Dessen Bruder von einem Kebsweib, Zuentipold mit Namen, behielt das gallicanische Reich für sich; doch weil er ungezügelt und grausam das Kirchengut an sich riß, vorzüglich aber wegen der Frevelthat, daß er dem Trierschen Erzbischof Ratpod gegen die priesterliche Würde mit seinem Stock auf den Kopf schlug, wurde er von den Seinen, sowohl Bischöfen wie Grafen, allen

[1]) Von Salzburg, zu welcher Metropole Passau gehörte.

[2]) Durch Wahl der Großen in der Versammlung zu Forchheim, Jan. 900 (Regino).

verlassen. Als er nun in dem Streben nach Wiederherstellung unvorsichtig mit wenigen gegen sie kämpfte, endete er mit der Herrschaft sein Leben.

Die Bajowarier brachen durch Boemannien, dessen Bewohner sie an sich zogen, in das Reich der Marahaven ein, sengten und verwüsteten drei Wochen hindurch und kehrten endlich glücklich und wohlbehalten nach Hause zurück. Inzwischen aber hatten die Avaren, welche Ungarn genannt werden, ganz Italien verwüstet, dergestalt, daß, nachdem sie sehr viele Bischöfe umgebracht, von den Italischen, welche sich zum Kampfe gegen sie erhoben, in Einer Schlacht an einem Tage zwanzig Tausend fielen. Auf demselben Wege nun, auf dem sie gekommen waren, zogen sie auch zurück, Pannonien zum größten Theil verwüstend. Sie schickten Boten zu den Bajowaren, um unter dem trügerischen Vorwand eines Friedenswunsches das Land auszukundschaften. Das hat, o Schmerz! das erste Leid, und Schaden wie er in allen vergangenen Tagen nie gesehen ist, dem Bajowarischen Reiche gebracht. Denn unversehens fielen sie mit starker Mannschaft und sehr großer Heeresmacht über den Fluß Anesus (Ens) feindlich in das Bajowarische Reich ein, so daß sie auf 50 Meilen in die Länge und in die Breite mit Feuer und Schwert alles mordeten, plünderten, und in Einem Tage vernichteten. Als dies die entfernten Bajowarier erfuhren, beschließen sie, gestachelt von Schmerz, ihnen entgegenzurücken; aber die Ungarn erhielten davon Kunde und kehrten mit der Beute zurück, woher sie gekommen waren, heim nach Pannonien. Inzwischen brach ein Theil ihres Heeres von der nördlichen Seite des Danuvius hervor und verwüstete jene Gegend. Als dies dem Grafen Liutpald bekannt ward, wollte er es nicht ertragen, zog einige Edle der Bajowarier an sich und setzte, nur allein von dem Passauer Bischof begleitet, über den Danuvius, sie zu verfolgen. Und da sofort ein Treffen

mit jenen begonnen wurde, kämpften sie rühmlich, aber noch rühmlicher gewannen sie den Sieg. Denn bei dem ersten Zusammenstoß wurde den Christen solche Gnade Gottes zu Theil, daß 1200 Heiden an Gefallenen, und solchen, welche im Danuvius ertrunken waren, erfunden wurden. Kaum einen einzigen Christen fanden sie in dem Kampfe getödtet. Daselbst kamen sie nach dem vom Himmel ihnen gegebenen Sieg zusammen, brachten mit großem Geschrei zum Himmel Gott Dank, der nicht durch die Menge der Menschen, sondern in der Fülle seines Erbarmens die auf ihn Hoffenden errettet. Endlich froh nach solchem Siege[1] zogen sie heim zu den Genossen, woher sie gekommen waren, und schleunigst umzogen sie sofort zum Schutze des Reiches, eine sehr starke Burg[2], am Ufer des Flusses Anesus mit Mauern. Als sie das vollbracht hatten, zog jeder heim.

901. Ein Reichstag wurde in der Stadt Radaspona gehalten; dorthin kamen unter anderm Boten der Maraven und baten um Frieden. Ihre Bitte wurde sogleich angenommen und der Friede durch einen Eid bekräftigt. Darauf wurden eben deswegen Bischof Richarius und Graf Udalrich nach Marahaha geschickt, welche mit demselben Wortlaut, wie es in Bajowarien bekräftigt war, den Herzog[3] selber und alle seine Edlen eidlich verpflichteten, diesen Frieden zu halten. Inzwischen waren die Ungarn in den südlichen Theil des Reiches eingedrungen und verwüsteten Caruntanum (Kärnten). Der König aber zog durch Alamannien, woselbst er Rechtssachen verhandelte, um das Osterfest des Herrn zu feiern, nach Franken.

1) Hiermit schließt die Leipziger Handschrift, deren letztes Blatt fehlt.
2) Die Burg, später Stadt Ens.
3) Moymar; auch wurde der norische Graf Isanrich in den Frieden eingeschlossen. S. Chronik Herimans 901.

Die Xantener Jahrbücher.

790. Der Herr König verweilte zu Vangiona und die Zeit verging ohne Krieg.

791. Der Herr König zog mit seinem Heere nach Pannonien. Von da heimkehrend, kam er nach Regenesburg und feierte dort mit Glück die Geburt des Herrn und Ostern.

792. König Karl brachte das ganze Jahr in Reganesburg zu, und die Sachsen fielen wiederum vom Glauben ab und verließen das Christenthum.

793. Bischof Ermbert von Vangiona starb.

794. Die Königin Fastrada starb zu Franconofurt. Dort hielt der Herr König eine große Synode mit allen Bischöfen Galliens und Italiens über die Meinung, daß unser Herr Jesus Christus ein angenommener Sohn wäre. Diese Ketzerei suchte der hispanische Bischof Elefantes, Bischof von Toletum, einzuführen. Von da kam er (der König), durch Sachsen heimkehrend, nach Aachen und überwinterte daselbst.

795. Der König Karl kam nach Sachsen. Und da die Sachsen überführt waren und sich in allen Stücken als schuldig bekannt hatten, boten sie dem König Geiseln an, und er nahm von ihnen als Geiseln den dritten Theil des männlichen Geschlechts, und sie gelobten, daß sie ihn hinfort nicht wieder hintergehen würden. Aber ihre alte Unseligkeit[1] ließ es nicht zu, und als der Herr König von dort fortzog, brachen sie sofort den Bund.

796. Die Hunen mit allem Gebiet, das ihnen unterworfen war, ergaben sich der Herrschaft des Herrn Königs

[1]) infelicitas.

und des fränkischen Reiches. Der König aber zog nach Sachsen.

797. Barcinona, eine Stadt Hispaniens, welche vorlängst von uns abgefallen war, wurde uns von Azotus[1], dem Befehlshaber daselbst, zurückgegeben. Denn er selbst kam zur Pfalz und übergab[2] sich selbst sammt der Stadt dem Herrn König. Eine Heerfahrt wurde nach Sachsen unternommen, und man drang bis zum Ocean vor über alle Sümpfe und unwegsamen Gegenden. Und der König kam um die Mitte des Monats November mit seinem Heere nach Sachsen, um dort zu überwintern, und schlug sein Lager auf am Flusse Wisura.

798. Es kam auch ein Gesandter des Königs Hadifonsus von Galacien und Austrien[3], Namens Froja, und brachte dem Kaiser ein Zelt von wunderbarer Schönheit.

799. In diesem Jahr haben die Römer den Pabst Leo geblendet und ihn an der Zunge verstümmelt, und ihn ins Gefängniß geworfen. Aber der Herr gab ihm das Gesicht und sogar auch die Sprache wieder. Graf Wido überwältigte die ganze Provinz der Brittannier, was niemals vorher geschehen war.

800. In diesem Jahr bereiste König Karl das Land bis zum Gebiet von Tours[4].

801. Am Tage der geheiligten Geburt unseres Herrn Jesus Christus[5], vor dem Grabe des seligen Apostels Petrus, weihte Pabst Leo Karl zum Kaiser, so wie es herkömmlich ist, und setzte eine goldene Krone mit dem Zeichen der Heiligkeit[6] auf sein Haupt.

[1]) Er heißt sonst Zatun, Zaddun. — [2]) commendavit.

[3]) Alfons II von Galizien und Asturien.

[4]) pertransiens ad Turonicam. Er bereiste die Küsten, um Schutz gegen die Seeräuber zu schaffen.

[5]) 800, da man damals mit dem 25. December das neue Jahr begann.

[6]) expressam signo sanctitatis. Ob „mit dem Kreuzeszeichen" versehen? Keine andere Quelle hat diesen oder einen ähnlichen Ausdruck.

802. Die Kaiserin Herena schickte von Konstantinopel Gesandte an Karl, um den Frieden zwischen Franken und Griechen zu befestigen.

803. In diesem Jahre geschah ein Erdbeben zu Aachen.

804. Kaiser Karl zog nach Sachsen und trieb alle Sachsen, welche jenseit der Albia und unter den Wineden[1] wohnten, in die Verbannung.

805. In diesem Jahr kam Cappanus, der Fürst der Hunen[2], zum Kaiser Karl.

806. Im Monat Juli reiste der Kaiser Karl von Aachen nach Dietenhofen[3].

807. Ein Abgesandter des Königs der Perser[4], Namens Abdella, mit Mönchen aus Jerusalem, und Georgius, welcher Abt im Kloster auf dem Oelberg war, kamen zum Kaiser Karl und brachten Geschenke, nämlich ein Zelt und vieles andere.

808. In diesem Jahre war ein sehr weicher und ungesunder Winter. Da sandte er seinen Sohn Karl an die Albia, um dem wahnsinnigen König[5] Widerstand zu leisten.

809. König Karl hielt in der Pfalz zu Aachen ein großes Concil der Bischöfe über den Ausgang des heiligen Geistes.

810. Sonne und Mond verfinsterten sich, die Sonne am 8. Juni und der Mond am 21. Juni. Und König Pippin, des Kaisers Sohn, starb, und der Elephant, welchen Aaron[6] dem Kaiser geschickt hatte, verschied eines plötzlichen Todes, und es war in diesem Jahre eine große Sterblichkeit unter den Rindern und anderen Thieren, und ein sehr harter Winter.

[1]) in Winedis: vielleicht ein Mißverständniß anstatt des in Wihmuodi der Einhard'schen Annalen. — [2]) Der Kapkhan der Avaren.

[3]) Das steht so in den Einhard'schen Annalen, aber zu 805.

[4]) Der Khalif Harun al Raschid. Die Mönche kamen als Boten des Patriarchen von Jerusalem.

[5]) Dem Dänenkönig Göttrik. Wörtlich aus Einhards Annalen.

[6]) Harun al Raschid.

811. In diesem Jahr schickte unser Kaiser an den König der Griechen Gesandte nach Konstantinopel, nämlich den Bischof Haida[1] und zwei andere.

812. Kaiser Karl gab Bernhard, dem Sohne seines Sohnes, des Königs Pippin, das Reich der Longobarden, und, dem allmächtigen Gott sei gedankt dafür! es kamen damals die vorgenannten Gesandten unseres Kaisers aus Griechenland zurück, und zugleich mit ihnen Gesandte der Griechen mit ehrenvollen und kaiserlichen Geschenken nach Aachen zum Hofe des Kaisers, und wurden in Frieden entlassen.

813. Kaiser Karl zierte seinen Sohn Lodewich, den König von Aequitanien, mit der kaiserlichen Krone, und es war ein sehr harter Winter.

814. Der glorreiche Kaiser Karl, seligen Angedenkens, verließ, vom Herrn gerufen, am 28. Januar diese Zeitlichkeit. Und darauf im Monat März kam Kaiser Ludewich zur Pfalz Aachen, und es kamen daselbst zu ihm Gesandte der Griechen und anderer Völker, um den Frieden zwischen ihnen und den Franken zu befestigen.

815. Der Kaiser Ludewich hielt einen großen Reichstag in Sachsen an einem Orte, der Paderbrunnon heißt. Pabst Stephan kam nach Francien[2] im Monat October nach der Stadt der Remenser. Und dort vollzog der Apostolicus an einem Sonntag die kaiserliche Weihe über Ludewich und seine Gemahlin Ermingarda.

816. Der Kaiser schickte sein Heer gegen die Sclaven[3], und mit Gottes Hülfe waren sie siegreich, und Gesandte der Griechen kamen zum Kaiser, um den Frieden zu bestätigen.

817. Der Kaiser Ludewich erhob seinen Sohn Lothar zum Kaiser. In demselben Jahr, im Monat October, erschienen

1) Heito von Basel. — 2) Im Jahr 816. — 3) Die Sorben.

feuerige Heerschaaren am Himmel. Bernhard, der Sohn des Königs Pippin, strebte nach der Gewaltherrschaft über Italien, auf Betrieb des Egitheus. Sein frevelhaftes Beginnen wurde zunichte gemacht, und die Zeit wandelte sich zum Jahr.

818. Bernhard, der König der Langobarden, wurde des Augenlichtes beraubt, und Theodolf, der Bischof der Stadt Aureliana, verlor seine Würde.

819. Im Monat Februar[1] nahm Kaiser Ludewich zur Ehe die Judith und erhob sie zur Kaiserin.

820. Kaiser Ludewich hielt einen Reichstag zu Carisacus.

821. Kaiser Ludewich gab seinem Sohne, dem König Lothar, zur Ehe Ermingarda, die Tochter des Grafen Hugo von Tours, und es war ein sehr harter Winter.

822. Kaiser Ludewich gab seinem Sohn Lothar das Königreich der Langobarden.

823. Der Kaiser Ludewich gab seinem Bruder Druogo die Verwaltung und den Bischofstuhl der Stadt Metz. Bischof Ebo zieht in das Land der Dänen, zugleich mit dem Bischof Wilderich[1]. In demselben Jahr gebar Judith den Karl.

824. Der König zog mit seinem Heer nach Brittannien verwüstete es, und kehrte in Frieden heim.

825. Erzbischof Haistulf von Mainz starb, und ihm folgte Otger, ein herrschaftlicher Capellan.

826. Kaiser Ludewich hielt eine Synode von Bischöfen zu Ingulunheim, und dorthin kam zu ihm eine Menge von Nordmannen, und ihr Fürst Heriold wurde getauft, und seine Gemahlin, und mit ihnen mehr als vierhundert Menschen von beiderlei Geschlecht. Um diese Zeit mehrte sich viel Uebles für die katholische Kirche von Seite der Heiden.

827 kamen die Leiber der heiligen Marcellinus und Pe-

1) Diese Zeitangabe findet sich nur hier.
2) Von Bremen. Daß er mitging, wird nur hier erwähnt.

trus aus Rom, und der König Ludewich erhielt zur Ehe die Schwester der Kaiserin Judith.

828. Gesandte des Kaisers, Bischof Ruodger mit seinen Genossen[1], reisten nach Konstantinopel.

829 war eine Synode von Bischöfen an drei Orten im Reiche des Kaisers Ludewich, und im Monat August war in der Stadt der Vangionen eine große Versammlung von Bischöfen. Und da übergab der Kaiser seinem Sohn Karl das Reich von Elsaß und Corien[2], und einen Theil von Burgund.

831. Im Monat October kamen zum Kaiser Pippin, der König von Aequitanien, und Bernhard, Graf der Stadt Barcenona, welche für treubrüchig gehalten wurden, und schwuren Treue; und Pippin entwich bei Nachtzeit fliehend aus Aachen. In demselben Monat geschah eine Mondfinsterniß. Gesandte der Sarracenen kamen zum Kaiser um den Frieden zu bekräftigen, und sind in Frieden heimgekehrt.

832. Im Monat April war eine Mondfinsterniß; und nachher zur Sommerszeit, als Kaiser Ludewich in der Stadt Mainz verweilte, zog ihm sein Sohn Lodewich, der König von Beguarien, entgegen, bereit zur Empörung wider den Vater, und er konnte es nicht, sondern entwich fliehend; da ihn aber der Vater bis nach Augsburg verfolgte, kam er, durch die Nothwendigkeit gezwungen, zum Vater und wurde in Frieden entlassen. Und von da zog der Kaiser wieder nach Hispanien, seinen Sohn Pippin zu fangen; aber er konnte es nicht.

833. Denn zur Sommerszeit kamen die Söhne des Kaisers im Alisacinsischen Gau (Elsaß) zusammen, Luthar, Pippin und Ludewich, welche den Pabst Gregor mit sich führten. Und

[1]) Es werden sonst nur Halitgar von Cambrai und Abt Ansfrid von Nonantula genannt.

[2]) regnum Alisacinsae et Coriae (Chur). Das sonst genannte Alamannien fehlt hier.

dort setzten die Leute des Kaisers ihre Schwüre hintan, ließen vielmehr ihn ganz allein zurück, und wandten sich zu Lothar, welchem sie eidlich Treue gelobten; aber ihr Kaiser, der Gemahlin zugleich und Herrschaft beraubt, kam trauernd und betrübt unter die Gewalt der Söhne. Diese schickten ihn in öffentliche Haft in die Stadt Suessionis, und desgleichen seine Gemahlin. Als aber eine Besprechung gehalten war, wurde das Reich der Franken dreifach getheilt, und der Herr Pabst kehrte in sein Vaterland zurück; Lothar blieb in Conpendium. Die Uebrigen aber sind ein jeder heimgezogen.

834. Während Kaiser Ludewich in Haft war, betrieb sein Sohn Ludewich arglistigen Gedankens gegen seinen Bruder Lothar Nachstellungen, welchem er im vorigen Jahr alle Treue gelobt hatte. Mit gesammeltem Heer rückte er eilends nach Suessionis, befreite seinen Vater aus dem Gefängniß und rief Judith aus dem Gewahrsam zurück, und sie richteten ihre Waffen gegen Mahtfrid und Landbert, Edle und Consuln[1] Lothars, um dieselben gefangen mit sich zu führen oder auch mit dem Schwert zu tödten. Da sie aber widerstanden, unterlagen die Angreifer mit großem Verlust. Und daselbst kamen mit sehr vielen anderen Graf Uodo und Abt Theodo um. Aber Kaiser Ludewich und seine Gemahlin verfolgten Lothar, der endlich mit allen Seinigen sich vor ihnen stellte; und nachdem von beiden Seiten Treue gelobt war, doch nicht zuverlässige, kehrte ein jeder heim. Inzwischen, während dies vor sich ging, brachen die Heiden in den sehr berühmten Flecken Dorestat ein, und verwüsteten ihn mit ungeheurer Grausamkeit; und zu dieser Zeit ist das Reich der Franken in sich selber sehr entkräftet worden, und das Elend der Menschen wuchs vielfach mit jedem Tage. In demselben Jahre auch traten die Gewässer weit über das Land aus.

[1]) D. i. Grafen.

835. Im Monat Februar war eine Mondfinsterniß. Kaiser Ludewich mit seinem gleichnamigen Sohn zog nach Burgund, und daselbst kam zu ihm sein Sohn Pippin. Inzwischen aber brachen wiederum die Heiden in Frisien ein, und es wurde eine nicht geringe Menge der Heiden umgebracht. Und sie plünderten abermals Dorestat.

836. Im Monat Februar bei Beginn der Nacht waren wunderbare Lichtstreifen von Osten nach Westen sichtbar. Wiederum brachen in diesem Jahr die Heiden über die Christen herein.

837. Gewaltige Wirbelwinde brachen häufig los, und ein Cometstern wurde gesehen, der übermäßigen Glanz gen Osten aussandte, vor den Blicken der Menschen wie von drei Ellen Länge: und die Heiden verwüsteten Walicrum (Walchern) und führten viele Weiber von dort gefangen fort sammt unermeßlichem Vermögen verschiedener Art.

838. Der Winter war sehr regenreich und stürmisch, und im Monat Januar am 21. wurde Donner gehört, und ähnlich im Monat Februar am 16. wurde starker Donner gehört, und übermäßig verbrannte die Sonnenhitze die Erde; und in einigen Gegenden war eine Erderschütterung; und Feuer in Form eines Drachen wurde in der Luft erblickt. In demselben Jahr erhob sich ketzerische Bosheit[1]. In demselben Jahr in der fünften Nacht vor dem Geburtstag des Herrn wurde das Krachen eines großen Donners gehört und ein Blitz gesehen, und auf viele Arten wuchs täglich Jammer und Elend der Menschen.

839. Am 26. December erhub sich ein ungeheuerer Wirbelwind, so daß die Fluthen des Meeres weit austraten über ihre Grenzen und Ufer, und kläglich einen unzähligen Haufen vom Menschengeschlecht in den herumliegenden Höfen und Weilern zugleich mit den Gebäuden wegrafften. Auch Flotten auf

1) Die in diesem Jahr zu Quierzy verdammten Lehren Amalars von Lyon.

dem Meer wurden auseinandergerissen und eine Feuerflamme wurde über das ganze Meer hin gesehen. In demselben Jahre am 25. März erschienen wunderbare Lichtstreifen gegen Abend am Himmel, in Form eines runden Domes, welche den ganzen Umkreis des Himmels umzogen. In diesem Jahr kamen die Leiber der heiligen Felicissimus und Agapitus und der heiligen Felicitas an den Ort, welcher Fredenna[1] heißt.

840. Aehnliche Lichtstreifen erschienen zwei Nächte hindurch, wie die, welche im vorigen Jahr gesehen wurden. Und am 3. Mai, d. i. am dritten Tage der Litaneien, in der neunten Stunde war eine Sonnenfinsterniß, und die Sterne sind deutlich am Himmel erblickt worden wie bei Nachtzeit. Und nachher, im Monat Juni am 21. starb der Kaiser Ludewich auf einer kleinen Insel des Rheinstromes gegenüber dem königlichen Hof, welcher Ingulunheim heißt, in Abwesenheit seiner Kinder und seiner Gemahlin, und ist bei dem heiligen Arnulf[2] begraben worden. Hernach aber ist der Kaiser Lothar von Italien nach Francien gereist, das vom Vater ihm bewilligte Reich in Besitz zu nehmen. Gegen ihn zog der oben genannte Ludewich, sein Bruder, wiederum das östliche Reich vorweg zu nehmen; aber als Lothar über den Rhein kam, sind sie kaum ohne Kampf auseinandergekommen. Hernach aber zieht Lothar mit Heeresmacht gegen Karl. Und Ludewich sammelt abermals ein Heer und besetzt das Rheinufer. Auf die Nachricht hiervon bricht Lothar auf, und setzt unbemerkt bei der Stadt Worms über den genannten Fluß; wiederum flieht Ludewich nach Bajoarien.

841. Wie Ludewich sieht, daß er den Bruder nicht überwinden konnte, verband er sich mit Karl, um durch dessen

1) Vreden, Reg.-Bezirk Münster, Kreis Ahaus. Hier stiftete Widukinds Sohn Wichert ein Kloster; s. Wilmanns Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, S. 413 ff.
2) In Metz.

Hülfe den vorgenannten Kaiser zu überwinden. Als Lothar dies erfahren hatte, brach er mit dem Heere auf und kam wider sie an den Ort, welcher Alciodorum (Auxerre) heißt, und was zu sagen schmerzlich, mit großem Blutbad haben dort die Christen gegen einander gewüthet. In demselben Jahre, am Donnerstag den 28. Juli bei heller Sonne, zeigen sich drei Ringe am Himmel, ähnlich dem Bilde eines Bogens, der eine um den anderen; der kleinste aber die Sonne mitten in sich umgebend, welcher dennoch voller an Farbe als die übrigen gesehen wurde; der größte im Westen, dessen äußerster Theil die Sonne zu berühren schien; der mittlere im Norden, welcher die genannten zwei gleichmäßig umgab. Aber noch wurde der mittlere wie der größte viel schwächer als der kleinste gesehen. Und ein kleines Wölkchen im Osten und Norden glänzte in gleicher Ringform, fern von diesen an Einer Stelle. Vor der dritten Stunde des Tages wurden sie erblickt und blieben bis Nachmittag. In demselben Jahr war durch ganz Sachsen die Macht der Knechte weit hinausgewachsen über ihre Herren, und sie legten sich den Namen Stellingas bei und begingen viel Unrecht. Und die Edlen jenes Landes wurden von den Knechten sehr beschädigt und erniedrigt.

842. In der Fastenzeit ein Stern im Westen, mit hellerem Strahl als gewöhnlich von Osten her. Und Lothar verwüstet Gallien und kehrt zurück nach Aachen. Und nachher zur Sommerszeit plünderten Ludewich und Karl den Gau der Vangionen und zogen durch den rauhen Engweg der Gronneer[1] nach der Stadt Coblenz[2]. Und dort kam Lothar mit Heeresmacht wider sie. Aber als er gesehen hatte, daß er von den Seinen getäuscht war, floh er und kam bis Lingonas (Langres)

[1]) Pertz verbesserte Grouueorum und dachte dabei an das Cröwer Reich am linken Moselufer. Daß aber dieses unzulässig ist, hat Meyer v. Knonau nachgewiesen, Ueber Nithard, S. 143. Was es ist, bleibt zweifelhaft. — [2]) Confluentes.

und dort blieb er mit wiederhergestellter Macht lagern. Die genannten Könige aber folgten ihm, die ganze Gegend der Ripuarier verwüstend, bis an den genannten Ort. Und nachdem dort, durch Dazwischenkunft tüchtiger Männer, wiederum das Frankenreich dreifach getheilt war, gingen sie in Frieden, doch keinem festen, auseinander, Lothar nach Aachen, Karl nach Gallien, Ludewich nach Sachsen, und die übermüthig aufgeblasenen Knechte der Sachsen schlug er vornehm nieder[1] und führte sie zu ihrer eigentlichen Natur zurück.

843. Die drei genannten Könige schickten Gesandte, ihre Edlen, ein jeder seinerseits, damit sie nach den aufgenommenen Hufen gleichmäßig das Frankenreich in drei Theile theilten. Und da auch zwischen ihnen Uneinigkeit entstanden war, kamen die Könige selber an Einen Ort, und legten ihren Zwiespalt bei und trennten sich von einander. In demselben Jahre ging in der Stadt Turonis die Kaiserin Judith aus der Welt, die Mutter Karls, von ihrem Sohne alles Vermögens beraubt.

844. Pabst Gregor ging aus der Welt, und es folgte an seiner Stelle Pabst Sergius. Und Graf Bernhard wurde von Karl getödtet. Und Pippin, König von Aquitanien, Pippins Sohn, zusammen mit dem Sohn Bernhards, schlug gewaltig das Heer Karls. Und daselbst fiel Abt Hugo. In derselben Zeit zog König Ludewich gegen die Winithen mit Heeresmacht. Und daselbst kam einer von ihren Königen um, Gestimus[2] mit Namen, die übrigen aber kamen zu ihm und boten ihm Huldigung an, welche sie, als er weg war, sogleich brachen. Hierauf aber kamen Lothar, Ludewich und Karl in Thiedenhofe zusammen, und nach einer Besprechung gingen sie in Frieden auseinander.

845. Zweimal war im Gau von Worms eine Erder=

[1]) Nobiliter afflixit, wie bei Nithard IV, 4.

[2]) Gotzomiuzl, König der Abodriten; vgl. d. Jahrb. von Fulda, oben S. 12.

schütterung; zuerst in der Nacht, welche auf Palmarum folgt, die zweite in der heiligen Nacht der Auferstehung Christi. In demselben Jahre brachen an vielen Orten die Heiden über die Christen herein, aber es wurden ihrer niedergehauen von den Friesen mehr als 12000. Ein anderer Theil von ihnen suchte Gallien heim, und daselbst fielen von ihnen mehr als 600 Mannen. Dennoch wegen seiner Schlaffheit gab Karl ihnen viele Tausend Pfund Gold und Silber, daß sie aus Gallien gingen; was sie auch thaten. Dennoch sind die Klöster der meisten Heiligen zerstört worden, und viele Christen führten sie gefangen fort. Als dies so geschehen war, trat König Ludewich mit großer Heeresmacht den Zug gegen die Winoden an. Als die Heiden dies erfahren hatten, schickten sie Gesandte entgegen nach Sachsen, auch Geschenke und Geiseln, und baten um Frieden. Und jener bewilligte den Frieden und zog heim von Sachsen. Hernach aber wurden die Räuber von ungeheurer Sterblichkeit betroffen, in welcher auch der Fürst der Verbrecher, der die Christen und heiligen Orte geplündert hatte, Namens Reginheri, von Gott geschlagen, umkam. Nach angestellter Berathung nun warfen sie Loose, von welchem ihrer Götter sie Rettung erlangen müßten; aber die Loose fielen nicht glücklich. Auf den Rath aber eines christlichen Gefangenen, daß sie vor dem Gott der Christen das Loos würfen, thaten sie es, und ihr Loos fiel glücklich. Da enthielt sich ihr König, Namens Rorik[1], zusammen mit allem Volk der Heiden vierzehn Tage des Fleisches und Methes, und die Plage hörte auf, und alle christlichen Gefangenen, welche sie hatten, schickten sie in ihr Vaterland.

846. Nach Gewohnheit plünderten die Nordmannen Ostracia und Westracia[2] und verbrannten deu Flecken Dorestat mit zwei anderen Dörfern vor den Augen des Kaisers Lothar, da

[1]) Richtiger Horich. — [2]) Oster- und Wester-Gau in Friesland.

er in der Burg Noviomagus war, aber den Frevel hatte er nicht strafen können. Jene aber, die Flotten mit ungeheurer Beute an Menschen und Sachen beladen, kehrten in ihr Vaterland heim. In demselben Jahre ging Ludewich aus Sachsen gegen die Winiden über die Elbe. Er selbst aber mit seinem Heere zog gegen die Boemmanen, welche wir Beu-winitha nennen, aber mit großer Gefahr; Karl gegen die Brittannen, aber er richtete nichts aus. In derselben Zeit, was ohne große Trauer niemand sagen oder hören kann, wurde die Mutter aller Kirchen, die Basilica des Apostels Petrus, von den Sarracenen, welche schon vorher im Gebiet von Benevent sich festgesetzt hatten, eingenommen und geplündert, und alle Christen, welche sie außerhalb Roms fanden, brachten sie innerhalb und außerhalb dieser Kirche um. Auch führten sie die Klausener, Männer und Weiber, gefangen fort. Den Altar des heiligen Petrus mit vielen anderen entblößten sie, und es ist Trauer der Christen ob ihrer Verbrechen von da an täglich hier und da entstanden. Papst Sergius ging aus dieser Welt.

847. Nach Sergius Tod ist eine Erwähnung des apostolischen Stuhles ganz und gar nicht zu unseren Ohren gekommen. Hereban[1], Magister und Abt von Fulda, wurde, als Bischof Otger gestorben war, zum Erzbischof und Nachfolger desselben gemacht und feierlich erwählt. Uebrigens plünderten die Nordmannen hier und dort die Christen, und ließen sich gegen die Grafen Sigir und Liuthar in Kampf ein und über den Flecken Dorestat hinaus fuhren sie den Rhein stromaufwärts neun Meilen bis zu dem Flecken Meginhards[2], und kehrten um, nachdem sie daselbst Beute gemacht hatten.

848. Am 4. Februar gegen Abend blitzte es und wurde Donner gehört, und die Heiden, wie sie es gewohnt waren,

[1]) Hrabanus Maurus. — [2]) Nach Kohl das heutige Meinerswijk in der Betuwe.

schädigten die Christen. In demselben Jahre hielt König Ludewich eine Volksversammlung bei Mainz; und es wurde auf der Synode der Bischöfe eine Sektirerei vorgebracht von einigen Mönchen[1] über die Vorherbestimmung des allmächtigen Gottes. Diese wurden überführt und vor allem Volk schmählich gegeißelt, und kehrten nach Gallien, von wo sie gekommen waren, zurück, und, Gott sei Dank! unverletzt blieb der Stand der Kirche.

849. Während König Ludewich krank war, trat sein Heer von Bajoarien aus den Zug gegen die Boemmanen an; aber nachdem viele von ihnen daselbst getödtet waren, zogen sie sehr gedemüthigt in ihr Vaterland heim. Die Heidenschaft aber vom Norden her schädigte nach Gewohnheit die Christenheit, und wuchs mehr und mehr an Stärke, aber es ist widerwärtig, das ausführlicher zu erzählen.

850. Am 1. Januar, d. i. den Octaven des Herrn, an demselbigen Tage gegen Abend wurde großer Donner gehört und ein gewaltiger Blitz gesehen, und eine Ueberschwemmung der Gewässer schlug in diesem Winter das Menschengeschlecht. Und im folgenden Sommer verbrannte allzugroße Sonnenhitze die Erde. Leo, Pabst des apostolischen Stuhles, ein auserwählter Mann, baute ein Castell um die Kirche des heiligen Petrus des Apostels. Die Mauren aber verwüsteten hier und dort in Italien die Küstenstädte. Der Nordmanne Rorik, Bruder des schon genannten jüngeren Heriold, der früher von Lothar entehrt geflohen war, nimmt Dorestat wieder, und fügte viele Uebel trügerisch den Christen zu. In demselbigen Jahre war zwischen den beiden Brüdern, dem Kaiser Lothar und dem König Ludewich, so großer Friede, daß sie im Hosninge[2] zusammen sehr viele Tage lang mit wenigen der Jagd pflegten,

[1]) Von Gottschalk; s. oben S. 16. — [2]) Der Osning.

so daß viele sich hierüber wunderten; und in Frieden gingen sie auseinander.

851. Aus Rom kamen die Leiber der Heiligen nach Sachsen, des Alexander[1], eines von den sieben Brüdern, des Romanus und der Emerentiana. In demselben Jahre ging aus dieser Welt die sehr edle Kaiserin, Namens Irmingard, Gemahlin des Kaisers Lothar. Desgleichen richteten die Nordmannen in Fresien und um den Rheinfluß Schaden an. Ein ungeheueres Heer sammelte sich bei dem Elbefluß gegen die Sachsen, und von deren Städten wurden einige belagert, andere verbrannt. Und übermäßig bedrängten sie die Christen. Eine Zusammenkunft nämlich unserer Könige war damals am Mosafluß.

852. Das Eisen der Heiden wurde brennender; übermäßige Sonnenhitze; und Hungersnoth folgte; und das Futter der Thiere mangelte; und die Weide für die Schweine war überreich.

853. Große Hungersnoth in Sachsen, so daß viele sich von Pferden nährten.

854. Die Nordmannen haben außer den übrigen vielen Uebeln, welche sie überall den Christen zufügten, die Kirche des heiligen Martin verbrannt, des Bischofs von der Stadt Turonis, wo seine Ruhestätte ist.

855. Im Frühjahr schickte Ludewich, der östliche König, seinen gleichnamigen Sohn nach Aquitanien, um für sich die Herrschaft seines Oheims[2] Pippin in Besitz zu nehmen. 854

856. Die Nordmannen setzten sich wieder einen König, einen dem vorigen verwandten und gleichbenannten[3], und die 855

[1]) Er wurde nach Wildeshausen gebracht; s. die Geschichte der Uebertragung desselben im 6. Bd. des 9. Jahrh.

[2]) Statt patris ist wohl patrui zu verbessern, oder fratris, wenn man es auf Ludwig den D. bezieht. Dies gehört aber ins Jahr 854, und von hier bis 872 sind alle Jahre verschoben.

[3]) Horich den Jüngeren, nach der blutigen Schlacht von 854.

Dänen brachen mit hergestellten Kräften abermals in einer Ausfahrt zu Meere über die Christen herein.

856 857. Eine große Plage, anschwellende Blasen, herrschte unter dem Volke, und raffte es in scheußlicher Fäulniß hin, dergestalt, daß die Glieder abgelöst vor dem Tode abfielen.

857 858. Ludewich, der östliche König, hielt eine Versammlung des Volkes von seinem Antheil bei Wangiona ab.

858 859. Am 1. Januar, als die Frühmesse gehalten war, ereignete sich bei Worms ein einmaliges Erdbeben, und bei Mainz ein dreizehnmaliges vor Tagesanbruch.

859 860. Am 5. Februar wurde Donner gehört; und der König[1] kehrte aus Gallien zurück, nachdem das ganze Reich zu Grunde gerichtet und in nichts gebessert war.

860 861. Der selige Bischof Liutbert[2] schmückte ehrenvoll das Kloster, welches Frikkenhurst[3] heißt, mit vielen Gliedmaßen von Heiligen d. i. der Märtyrer Bonifacius und Maximus, der Bekenner Eonius und Antonius, und fügte einen Theil von der Krippe des Herrn hinzu und von dem Grabe desselben, zugleich auch von dem Staub seiner Füße als er zum Himmel aufstieg.

In diesem Jahre war ein sehr langer Winter, und die obengenannten Könige[4] hatten wiederum eine geheime Unterredung auf obengenannter Insel bei Confluentia, wobei sie alles im Umkreis wüst legten. Und Lothar, der König der Ripuarier, verließ seine rechtmäßige Gemahlin, die Schwester des Klerikers Hugbert, unter ungerechtem Vorwand. Diese nahm nachher in demselben Jahre der zuvorgenannte Bruder

---

[1]) Ludwig von Deutschland; s. Jahrb. von Fulda oben S. 34.

[2]) Von Münster. — [3]) Freckenhorst; die Thatsache ist sonst nicht bezeugt, wird aber nach der allgemeinen Verschiebung der Jahreszahlen in das Jahr 860 gehören, wie der Coblenzer Frieden.

[4]) Ludwig von Deutschland, Karl von Gallien, Lothar der Jüngere von Lotharingien, bei der Castorkirche. Vorher war nirgends davon die Rede.

derselben[1] bei sich auf. Der König aber hielt es öffentlich mit dem Kebsweib, der zu Liebe er die Gemahlin verließ.

862. Ludewich setzte den gottlosen Hughard zum Grafen. 861 Dies schien fast allen Seinigen schädlich. Schon ist es widerwärtig, von der Zwietracht unserer Könige und dem Unheil, welches die Heiden über unsere Reiche brachten, zu erzählen.

863. König Ludewich hielt die erste Versammlung zu 862 Worms und nachher zu Mainz, und daselbst kam Lothar zu ihm, sie beabsichtigten einen Heereszug gegen die Sclaven; was sie auch hernach ausführten. Aber es glückte nicht. In demselben Jahre war der Winter stürmisch, veränderlich und sehr regnerisch, fast ganz ohne Eis, wie im Folgenden klar wurde an der Kirche des heiligen Victor[2].

864. Bei der ungeheuren Anschwellung der Gewässer kamen 863 die schon oft genannten Heiden, überall die Kirchen zerstörend, das Bett des Rheinflusses herauf bis Sancten[3] und plünderten den so berühmten Ort. Und zum übergroßen Schmerz aller die es hörten und sahen, verbrannten sie die Kirche des heiligen Victor, ein wundersames Bauwerk; alles was sie innerhalb und außerhalb des Heiligthums fanden, raubten sie. Doch der Clerus und fast das ganze Volk entkam. Aber nachher ganz von Tollheit ergriffen, schickten sie den Schatz selber des Heiligthums dahin zurück. Den heiligen Leib Victors nun brachte der Praepositus der Brüder, welcher ein Pferd bestiegen und die Kiste vor sich gesetzt hatte, mit einem einzigen Presbyter Nachts nach Cöln unter großer Gefahr, nur durch die Verdienste des Heiligen. Zu derselben Zeit aber war daselbst Gunthar Lenker und Bischof, der Neffe nämlich des jüngeren Hildiwin. Die Räuber nun suchten nach vollbrachter Schandthat nicht weit von dem Kloster eine kleine Insel auf, bauten

---

[1]) Abt von St. Maurice.

[2]) In Xanten; s. das folgende Jahr. — [3]) ad Sanctos, Xanten.

863 eine Befestigung und wohnten daselbst eine Zeit lang. Aber ein Theil von ihnen stieg das Flußbette hinauf, verbrannte einen großen königlichen Hof, und es wurden dabei aus ihnen ungefähr hundert Menschen niedergehauen, so daß eins ihrer Schiffe daselbst leer zurückblieb. Die Uebrigen nun bestiegen alsbald die Schiffe und kehrten bestürzt zu den Ihrigen zurück. Nun rüstete Lothar Schiffe und gedachte sie anzugreifen; aber die Seinigen stimmten ihm nicht bei. Aber dagegen handelten behende auf dem anderen Flußufer die behenden Sachsen, dergestalt, daß sie einen der Könige von jenen Namens Calbi, der in übermüthiger Verwegenheit einen Angriff auf ihr Ufer versuchte, niederschlugen, ihn selber und fast sein ganzes Gefolge auf der Flucht in den Fluß warfen. Aus Schreck hierüber verließen die Uebrigen den genannten Ort und suchten das Ungewisse. Ludewich aber verweilte fast das ganze Jahr in Bajoarien, aus Vorsicht gegen die aufständigen Marger, aber auch gegen seinen Sohn.

Der zuvorgenannte Gunthar, Erzbischof von Cöln, und Thietgaud, Erzbischof von Trier, zogen in demselben Jahre auf Befehl des Pabstes Nicolaus nach Rom, wegen Lothars Ehebruch, den er unlängst begangen hatte, darum weil sie mit ihren Suffraganen ihm darin unter ungerechtem Vorwand gegen die christliche Religion zustimmten: sie nahmen mit sich sehr viele gleichsam nach canonischer Autorität abgefaßte Aussprüche. Diese wurden auf der Römischen Synode mit Einhelligkeit aller verdammt, sie wurden gänzlich widerlegt, ihnen jegliches Priesteramt auf eine Zeitlang untersagt und sie zurückgeschickt.

864 865. Als Lothar zauderte zu kommen, sandten die Bischöfe selber wiederum verwegene Schreiben an Pabst Nikolaus zurück, worin sie sagten, daß er gottlos und ohne alle Vernunft auf tyrannische Weise ungerechtes Gericht gegen sie übe. Sie erklären, daß sie ohne eine Gunst seinerseits gleiche Würde

auf ihren Stellen forderten, wie er in Rom, und daß ihre 864 Stellung in nichts der seinigen untergeordnet sei; ohne sich zu erinnern, daß sie von ihm das Pallium der Würde erhalten hatten. Es sprach aus ihnen der abtrünnige Geist, welcher gesagt hat: „Ich will meinen Thron aufrichten in Mitternacht und ich werde gleich sein dem Höchsten[1].“ Ihnen kündete abermals der Pabst in der bischöflichen Synode an, daß, wenn sie also fortführen, sie aus aller Gemeinschaft der katholischen Kirche müßten ausgeschlossen werden. Sie kehrten nun zurück woher sie gekommen waren; und nach Cöln gekommen, hielt Gunthar gerade an dem heiligsten Tage des Mahles des Herrn das ganze Osteramt widerrechtlich ab, und ob dieser Verwegenheit wurde er abermals in eben derselben Provinz von allen Bischöfen Lothars aus der Gemeinschaft gestoßen. Und kein Wunder, wenn eben der, welcher den Schatz des heiligen Petrus[2] an heiligen Gefäßen von Gold und Silber und vieler Art leerte und immerfort von dem Brande der Habsucht verzehrt ward und zu weltlichem Pomp, auch den Brüdern und Neffen und Schwestern und Nichten sie zuwandte, aller Güter beraubt wurde. Sein Geselle aber versuchte nichts von alle dem zu thun. Aber dennoch kehrten beide abermals nach Rom zurück.

866. Im Monat Januar ereignete sich eine Mondfinsterniß; und der heiligste Bischof von Bremen, Ansger, ging aus 865 dieser Welt. Liudolf[3], Graf im Norden, und in Italien Everwin, der Schwiegersohn Königs Ludewich[4], hochstehende Männer, wurden aus dieser Welt fortgerafft. Zu derselben Zeit war der Cleriker Hubert, von welchem oben geschrieben ist, dessen Schwester König Lother jüngst verstoßen hatte, von

[1]) Nach Jesaia 14, 13. 14. — [2]) Der Kirche des hl. Petrus in Cöln.
[3]) Der Ahnherr der Ottonen, Schwiegervater Ludwigs des Jüngeren.
[4]) Der damals, wahrscheinlich im December 864 gestorbene Eberhard, Markgraf von Friaul, Schwiegersohn Ludwigs des Frommen, ist gemeint.

865 fünf Bischöfen aus der Gemeinschaft der Kirche gestoßen, und wird von den Söhnen Cuonrads, des Bruders der einstigen Königin Juthit, im Kriege getödtet[1]. In diesem Jahre verwüsteten die Heiden gewaltig die Ueberbleibsel von Friesland. Und Ludewich, der östliche König, hielt zur Sommerszeit eine Versammlung des Volkes von seinem Antheil in Franconofurt, und daselbst war Arsenius, ein Rath des Pabstes Nicolaus, zugegen, mit Briefen von ihm abgesandt, betreffend den Zustand des katholischen Glaubens und die Vertheidigung der christlichen Religion. Und von da abgereist, besuchte er den König Lothar, entriß ihm das unerlaubt zur Königin erhobene Kebsweib — durch ihre Zustimmung hiezu hatten Gunthar und Thietgaud, zwei Erzbischöfe, schwer gefehlt —; setzte wieder die rechtmäßige Gemahlin bei ihm ein, welche zuvor unter unwürdigem Vorwand verstoßen war, und kehrte von da nach Rom zurück. Zu dieser Zeit ging aus dieser Welt ein hochstehender Mann Namens Ernost, der Schwiegervater nämlich von Karlmann, dem Erstgebornen Königs Ludewich. Als aber Gunthar zauderte in die Stadt zu kommen, folgte an seiner Stelle ein gewisser Tyrann, Namens Hugo, Sohn des vorgenannten Grafen Cuonrad, welcher nicht wie ein Hirt, sondern wie ein räuberischer Wolf in die Heerde Gottes fiel, und deshalb auf den Wink des Herrn schnell von dort verworfen ist, nachdem sehr viele von ihm in diesem Bisthum getödtet waren. Und die Heiden verwüsteten grausam Gallien. Und nachdem sie daher von König Karl unzähliges Geld erhalten, zogen sie sich auf eine Zeitlang zurück, anderswo die Kirche des Herrn zu verwüsten.

866 867. Zwei Priester in Mönchstracht in Sachsen benahmen sich, obwohl unerfahren, unter dem Anschein der Religion, wie Männer von ungemeiner Heiligkeit, dergestalt, daß sie sich

[1]) Hinkmar berichtet seinen Tod zu 864.

heiliger darstellten als die Bischöfe und alle Presbyter dieser 866 Provinz. Denn sie führten zusammen zuerst in Heuchelei ein Einsiedlerleben. Aber hernach, als der Geist der Zwietracht zwischen sie trat, trennten sie sich von einander, suchten jedoch entlegene Wohnungen auf und rühmten sich immerfort, Engelerscheinungen gesehen und Zeichen gethan zu haben. Und es strömte zu ihnen eine große Menge dieses Volkes, sowohl von Reichen wie auch von anderen, und brachte ihnen verschiedene Geschenke. Deren Beichte nahmen sie an und verhängten neue Urtheile. Ihre Heuchelei hat, der alle Geheimnisse kennt, der Herr vom Himmel durchschaut und die Listen ihrer Herzen offenbaret, so daß der, welcher der Erste von ihnen schien, durch einen gewaltigen Anfall des Teufels hingerafft ward. Der andere nun wurde zur Sommerszeit auf einer Versammlung vor dem Erzbischof Liutbert von Mainz und den übrigen Mitbischöfen canonisch überführt und zu Boden geworfen und von seiner Stellung abgesetzt. Als dies so vollbracht war, wurden die Unterpfänder[1] des heiligen Magnus des Märtyrers nach Sachsen gebracht, welche der ehrwürdige Pabst Nicolaus an den Bischof Liudbert übersandte. Zu derselben Zeit kehrte Gunthar, einstmaliger Erzbischof von Cöln, abermals aus Rom zurück, nachdem ihm nur die Gemeinschaft eines Laien zugestanden, aber jedes bischöfliche Amt untersagt war. Dennoch ging er mit großer Ueberhebung unter dem Klang der Glocken und eingeholt von dem Clerus mit Evangelien und Räucherbecken in die Kirchen. In diesem Jahre wird ein gewaltiger Krieg in Gallien zwischen den Galliern und den Heiden geführt, und es fiel von beiden Seiten eine unzählige Menge. Und daselbst wurde Ruodbert, ein sehr tapferer Mann, der Herkunft nach aus Francien, ein Herzog Karls, getödtet[2].

[1]) D. i. Reliquien.

[2]) Robert der Tapfere, Graf von Anjou, im Herbst 866.

867 868. Da noch der Herr sein Volk besucht und um Sonnenuntergang für den Groschen zum Taglohn die müßigen Arbeiter zur Bebauung des Weinbergs ruft, wurde das Volk der Bulgaren, welches bis dahin eitle Götzenbilder verehrte, zu dem katholischen Glauben bekehrt. Es ließ ihnen der höchste Donnerer Zeichen und Wunder geschehen in Mitten des Volkes. Als von Nicolaus, dem höchsten Bischof und allgemeinen Pabst der Stadt Rom, apostolische Männer hingesandt waren, nahmen sie die Rede unseres Herrn Jesu Christi auf und wurden getauft. Denn es war billig, daß den vor Alters ihm vom Herrn anvertrauten Fischfang der alte Fischer, bestimmt zum Netze der Predigt im Europischen Meere, bis zum Ende der Welt fortsetzte, und der in alten Tagen zum Hirten der Schafe ernannt war, die ihm besonders anempfohlenen und lange in der Irre gehenden Lämmer zu den friedlichen Weiden leitete, wo ihnen ein eigener Geselle jenes, und ein ausgezeichneter Prediger der Völker, Milch zu trinken gäbe als Speise; bis daß sie fruchtbare Schafe würden und sich mehrten auf ihren Zügen, und Ein Schafstall würde und Ein Hirte, unser Herr Jesus Christus. Ueberdies waren in den Tagen der Septemberfasten zwei große Ringe am Himmel sichtbar, ähnlich anzuschauen dem Regenbogen. Der größere von ihnen war im Norden anfangs schöner, aber hernach ermattete er, als gäbe er seine Fülle an den südlichen ab. Der kleinere nun, welcher die Sonne rings umschloß, glänzte an dem äußersten Ende des anderen in voller Pracht. Sie erstanden vor der dritten Stunde, hielten bis zur neunten an und verschwanden. Zu derselben Zeit sah man in Sachsen Feuer mit der Schnelligkeit eines Pfeils in der Luft hin und her fliegen, von der Dicke einer Heustange, wie Eisenmasse im Schmelzofen Funken aussprühen, und plötzlich wurde es vor vieler Augen gleichsam in Theerqualm verwandelt. Aber deren Bedeutung kennt allein der Herr. Darauf erging zur Herbstzeit ein Edikt der Könige, 867 daß ein allgemeines dreitägiges Fasten gehalten werde, bei dem drohenden Schrecken von Hungersnoth und Pest; und dazu starke Erderschütterung in den Reichen, dergestalt, daß viele Verzweiflung an dem Menschenleben ergriff. Zu dieser Zeit besorgte Bischof Liudbert, von sächsischer Herkunft, die Parochie Guntars in dem östlichen Theile, mit Ausnahme der Ertheilung von Graden und Weihen. In demselben Jahre ging Nicolaus, der oberste Bischof und tapferste Streiter Christi, aus dieser Welt zum Herrn[1]. Die Heiden auch verwüsteten abermals grausam Hibernien und Fresien.

868 869. Im Monat Februar wurde bei dunklem Regengewölk in der Luft mehrfach Donner gehört, und am 15. Februar, d. i. in der heiligen Nacht Septuagesimä[2], wurde ein Cometstern im Norden und Westen erblickt, welchem sogleich ein ungeheurer Sturm und unermeßliche Ueberschwemmung gefolgt ist; bei der viele Unvorsichtige umkamen. Und hernach zur Sommerszeit folgte in vielen Provinzen eine heftige Hungersnoth, vornehmlich in Burgund und Gallien, wo eine große Menge Menschen bitteren Todes starb, so daß Menschen sollen Menschenleiber gegessen haben. Aber auch Hundefleisch sollen einige gegessen haben. Zu derselben Zeit, wie der Prophet[3] sagt „wegen der Sünden der Welt werden viele Fürsten derselben" herrschten vier Könige in dem einstmaligen Reich Karls des Großen, Ludewich, der Sohn des Kaisers Ludewich, im Osten und über die Sclaven, Bavarien, Alamannien und Corien[4], Sachsen, Sueven[5], Thoringer und die östlichen Franken nebst dem Wormacischen Gau und den Namnetern[6],

[1]) Am 13. November 867. — [2]) 868 war dieser Sonntag am 15. Februar.

[3]) Sprüche Salomonis 28, 2.

[4]) Der südlich an Alamannien grenzende Theil der heutigen Ost-Schweiz mit dem Bischoffitz Chur. — [5]) Vgl. zu den Jahrb. von Fulda, oben S. 23, Anm. 4.

[6]) Nemetern, Speier.

868 welcher weiser und gerechter ist als die übrigen. Karl, sein Bruder, beherrschte die Gallier, Aquitanier und Wasconen, der sehr häufig die Feindseligkeit der Heiden erfuhr, immerfort ihnen Geld anbot und niemals siegreich im Kriege war. Ludewich, der ältere Sohn des Kaisers Lothar, saß in Italien und Benevent; beleidigte vielfach den Pabst Nicolaus und vertrieb nicht die Mauren aus dem Beneventanischen. Lothar, sein Bruder, hitzig und leichtfertig, verließ die rechtmäßige Gemahlin gegen die Canones der Heiligen und den Befehl des Pabstes Nicolaus, und ging unerlaubt mit einem Kebsweib um. Dieser nämlich besaß Ripuarien, Burgund und die Provinz.

Wieder und wieder zogen Guntar und Thietgaud nach Rom, wo in der Herrschaft Adrian gefolgt war, ob sie irgendwie die alte Stellung erlangen könnten; aber sie konnten es nicht, weil es hart ist, wider den Stachel zu löcken. Auf der Reise nun wurde Theotgaud von einem heftigen Fieber ergriffen und ging des Lebens zugleich mit seinem Priesterthum verlustig. Der andere nun von derselben Beschwerde befallen, genas kaum. Und als er sah, daß er auf keine Weise in die alte Stellung wieder eintreten konnte, sein betrügerisch erworbener Schatz verzehrt, fast alle seine Anhänger verschieden waren, irrte er arm mit wenigen aufs Ungewisse hin durch die Lande. Und so sind zwei Metropolitane ob ihrer Zustimmung zu dem scheußlichen Ehebruch mit Recht verstrickt und gefallen. Aber die Verlobte Gunthars[1], welche einst für die feinste nach Rom galt, wie eine Wittwe, die von ihrem Manne verlassen ist, mit zerrissenem Kleid, beschmutzter Haut, fliegendem Haar, nackten Füßen, saß ohne den Hirten in Asche. Ihre Kleinen wurden hie und da von räuberischen Wölfen verschlungen, denn sie hatten keinen Vater; ihre Priester werden

[1]) D. i. die Kirche von Cöln.

scharf mit Schlägen und Ruthen gezüchtigt, denn sie haben 868 keinen Schützer. Ihre Edlen fielen durch das Schwert und sie unter Klagen und Seufzen weinte, weinend bei Tag und Nacht und spricht: „In Aengsten bin ich überall und was ich wählen soll weiß ich nicht, weil die Nöthe meines Herzens vervielfacht sind.“ Und zu den Wanderern gewendet, sagte sie[1]: „O ihr alle, die ihr des Weges vorübergeht, merket auf und sehet, ob ein Schmerz ist ähnlich meinem Schmerze. Siehe, noch lebet mein Mann und ich heiße Wittwe; meine zarten Kleinen sind erstickt, meine Jünger sind fortgeführt in die Gefangenschaft. Siehe an, Herr, meine Betrübniß, da überall sich ein Feind aufgerichtet hat. Niemand ist der mich tröstet, außer Du Gott allein.“

870. Lothar, der König von Ripuarien, kam, oft geladen, 869 endlich nach Rom, und hatte mit dem Pabst Adrian eine Unterredung. Und von diesem erhielt er den Befehl, das Kebsweib zu verstoßen und die rechtmäßige Gattin aufzunehmen. Er versprach in allem also gehorchen zu wollen, aber erfüllte es keineswegs. Und deswegen traf ihn schrecklich der Herr, als er von Rom heimkehrte, nebst fast allen seinen Edlen[2]. Ihre Leiber Aug. 8. wurden zugleich nach Cöln gebracht und beerdigt. Gleichsam als hätte der Rächer gesagt[3]: „Mir, mir die Rache und ich will vergelten; ich werde das Schwert aus der Scheide ziehen, und es wird sie meine Hand tödten.“ In diesem Jahre schickte Ludewich, der östliche König, seine zwei Söhne Karlmann und Karl gegen die lange ihm aufständischen Margen; sie jagten ihren König Rastiz in die Flucht und verwüsteten das Land und kehrten mit vieler Beute heim. Desgleichen kam der schon oft genannte Gunthar zur Herbstzeit mit wenigen, wie ein Wolf in die Heerde fällt, ohne Wissen aller, heimlich zu

[1]) Klagel. Jeremiae 1, 12 u. 18. — [2]) Er starb zu Piacenza am 8. Aug. 869.
[3]) 5. Moses 32, 35 und Brief an die Römer 12, 19.

869 Schiffe nach Cöln, und schickte einen Boten und befahl die Glocken der Kirche zu läuten und daß man ihn ehrenvoll einhole, und sagte, daß er die Macht habe, welche er nicht hatte, wie der Ausgang der Sache hernach bewiesen hat.

870 871. Karl, König von Gallien, betrat mit großer Ueberhebung das Reich weiland Lothars und setzte sich in der Pfalz zu Aachen[1] fest, mit der Versicherung, er wolle das ganze Reich ohne irgend Jemandes Gunst zu seinem Eigenthum nehmen; was hernach durch Dazwischenkunft tüchtiger Männer beigelegt und in Frieden geordnet ward. Doch hatte er bei seiner Anwesenheit noch in Pertinaria[2], als er Gunthar von seinem Sitze vertrieben sah, einen gewissen Hildubin, den Neffen Jan. 6. desselben, am heiligen Tage Theophaniä, nur mit dem einzigen Bischof von Lüttich[3], von Aachen nach Cöln gesandt, um als Bischof eingesetzt zu werden, und unrechtmäßig den Sitz dieser Herrschaft einzunehmen. Aber dagegen ordnete der östliche König Ludewich den Erzbischof von Mainz Liutbert mit allen Suffragan-Bischöfen von Cöln ab, um auf der anderen Seite des Rheinflusses der Stadt gegenüber, einen gewissen Williberi, ein Cölnisches Kind, zum Bischof einzusetzen; der nicht aufgeblasen war, kein Jäger, kein Heuchler, kein Miethling und mit Lohn Gedungener, sondern durch schwere Nothwendigkeit sich zwingen ließ und begabt war mit jeder geistlichen Bildung. Als dies alles so vollbracht war, enthüllte im Angesicht der Völker der Herr seine Gerechtigkeit und der Miethling ging ab und wich, der wahre Hirt aber wachte sorgsam über seiner Heerde. Da sah Gunthar, daß er keine Hoffnung von seiner Hartnäckigkeit daselbst ferner hegen könne, verließ Cöln, zog besiegt und überführt von dort ab und ist nicht wieder dorthin zurückgekehrt. Aber im folgenden Jahre, immerfort unstät 871 und voll Ränke, zog er abermals nach Rom, drohte dem

[1]) Er feierte hier das Weihnachtsfest 869. — [2]) Unbekannt. — [3]) Franco.

Pabst Adrian und wurde deshalb von der ganzen römischen 871 Synode gebannt, und verlor, ungewiß wie, in unvorhergesehener Gefahr sein trotziges Leben. In demselben Jahre am 27. April ging der selige Bischof Liutbert von Sachsen und ein Sohn Ripuariens, von welchem wir oben viel Gutes erwähnt haben, aus dieser Welt zum Herrn. Die heilige Stadt Jerusalem und der Oelberg und alle heiligen Orte ringsum wurden von den Sarracenen überfallen und eingenommen. Auch die Mönche, welche daselbst dem Herrn dienen, wurden auf verschiedene Weisen gemartert und in's Gefängniß geworfen. Höret nun dies, alle Verehrer des katholischen Glaubens, und saget: „Weinet ihr Priester, Diener des Herrn, und saget: Schone Herr, schone Dein Volk, daß nicht die Heiden Herr über sie werden, und sagen: Wo ist ihr Gott?“

Nun von Karlmanns Sieg.

Rastiz, König der Margen, wurde von Karlmann gefangen und nach Francien an den Vater gesandt und daselbst hernach des Augenlichtes beraubt. Auch die Heiden verwüsteten damals fast ganz Hibernien, kehrten mit vieler Beute heim und fügten in den Wassergegenden Franciens und Galliens dem Menschengeschlecht viel Elend zu. Auch saßen die Mauren seit vielen Jahren schon im Beneventanischen, welche Ludewich, der König Italiens, nicht verjagen konnte, und von allen Seiten war die katholische Kirche von Feindseligkeiten der Heiden umringt, und seufzte angstvoll im Geiste, und meinte, daß die Zeiten des Antichrist herankämen.

872. Wieder entfiel das Reich der Margen aus den Hän- 871 den Karlmanns durch einen Sclaven desselben Volkes[1], und ein großes Heer von Seiten Karlmanns kam um. In demselben Jahre richtete die feindliche Wirkung von Gewittern und Regengüssen und Hagel dem Menschengeschlecht ungeheueren

[1]) Sclagamar, s. oben S. 62.

871 Schaden an Feldfrüchten und Gebäuden an. Denn es wurde die Haupt-Mutterkirche des heiligen Petrus des Apostels in der Stadt Vangiona (Worms), welche kürzlich durch Samuel, den Bischof und Abt der Mönche des heiligen Nazarius[1] neu hergestellt war, von einem Blitzstrahl niedergeworfen und in Brand gesteckt. Abermals wurde ein gewaltiges Heer aus allen Theilen der Franken gegen die Margen gesammelt. Dieses trieb die Feinde in die Flucht und jagte sie in eine sehr feste Stadt. Und daselbst belagert, ertrugen sie lange schweren Verlust. Auch verwüstete Karlmann häufig das Land. Desgleichen verschied in 872 diesem Jahr Pabst Adrian[2], und es folgte an seiner Stelle ein herrlicher Mann, Namens Johannes. Guntio, Bischof von Worms verschied[3], und es folgte an seiner Stelle ein Jüngling Adhelhelm, Presbyter von der Kirche des heiligen Cyriacus, des Märtyrers Christi.

873 873. Ludewich, der östliche König, hielt einen öffentlichen Tag der Bischöfe und Laien bei der Furt der Franken (Frankfurt). Dorthin kamen wider ihn zwei seiner Söhne voll unbilliger Gedanken, der gleichnamige und Karl, trachten nach Gewaltherrschaft und mit Hintansetzung der früheren Eidschwüre den Vater des Reiches zu berauben und ins Gefängniß zu schicken. Aber Gott, der gerechte und geduldige Richter, zeigte ebendaselbst öffentlich vor allen ein großes Wunder: denn der Jan. 26. böse Geist fuhr vor aller Augen in Karl und quälte ihn schrecklich, so daß er mißtönende Laute ausstieß. Aber an demselben Tage wurde er durch die Gebete und Beschwörungen verschiedener Priester ausgetrieben. Bei dem Anblick dieses Schreckens warf sich der ältere Bruder zu den Füßen des Vaters, gesteht das begangene Verbrechen und fordert Verzeihung. Aber der fromme Vater legte dies alles mit kluger Mäßigung bei. Zu

[1] Lauresham oder Lorsch.

[2] November oder December 872. — [3] 18. November 872.

derselben Winterszeit entstand unverhofft eine Ueberschwemmung 873 durch Schneeschmelze, zumeist an den Ufern des Rheinflusses. Durch das Anschwellen vieler Gewässer ging eine Menge Menschen nebst Gebäuden und unzähligen Feldfrüchten zu Grunde. Wiederum zur Sommerszeit desselben Jahres saß der vorgenannte König in der Pfalz zu Aachen zu einer zweiten Synode und einem Tag der Seinigen. Und als daselbst alles vernünftig geordnet war, kam zu dem Könige ein gewisser blinder Cleriker, der Sohn seines Bruders Karl, des Königs von Gallien, welchem der Vater selbst hatte das Augenlicht rauben und ihn hernach in's Kloster verstoßen lassen und versprochen noch Schlimmeres anzuthun, und forderte Schutz. Desgleichen kam zu ihm Ruorich, die Galle der Christenheit, doch waren ihm viele Geiseln im Schiffe gestellt, und er wurde des Königs Unterthan und durch Eidschwüre gebunden, ihm unerschütterliche Treue zu halten. Und nicht lange Zeit darauf wurde Ruodold, ein Neffe des vorgenannten Tyrannen, welcher viele von den jenseitigen Meeresküsten, und das Reich der Franken auf allen Seiten und Gallien schrecklich, und fast ganz Fresien verwüstete, in derselben Gegend im Gau Ostachia[1] von eben diesem Volke nebst 500 Männern tapfer umgebracht, und endete, obwohl er getauft war, sein hündisches Leben durch einen würdigen Tod. Hernach aber, in der Mitte des Monats August, erhub sich die alte Plage der Egiptier, d. i. ein unzählbarer Schwarm Heuschrecken, nach Art der Bienen, welche aus dem Korb hervorkommen, ganz neu von Osten her durch unsere Länder, welche in der Luft fliegend einen feinen Ton wie kleine Vögelchen von sich gaben. Und wenn sie sich erhoben, konnte man kaum den Himmel wie durch ein Sieb sehen. An sehr vielen Orten nun zogen die Hirten der Kirchen und der ganze Clerus ihnen mit heiligen Gefäßen und Kreuzen entgegen, unter An-

[1] D. i. Ostrachia, Ostergo.

rufung von Gottes Erbarmen, daß er diese Plage von ihnen abwendete. Doch nicht überall, sondern stellenweise, richteten sie Schaden an. Desgleichen bedeckte am ersten November bis Sexagesima Schnee die ganze Erdoberfläche, und mit verschiedenen Plagen schlug der Herr beständig sein Volk und suchte heim mit der Ruthe ihre Ungerechtigkeit und mit Schlägen ihre Missethat.

Register.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.